

Vorwärts



Die Insertions-Gebühr beträgt für die festgesetzte Spaltenbreite oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Besprechungs-Aufsätze 70 Pfg. 'Kleine Anzeigen', das heißt: Briefe, Notizen, Meldungen, etc., 20 Pfg. (täglich 2 mal gedruckt). Jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenanzeigen und Stellenvermittlungsgesuche das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 10 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 1. Januar 1914.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Jahr des Kampfes!

Das alte Jahr — vom Turm hat's ausgeklungen,
Aufhorcht im Traum der Dohlen dunkle Schar,
Und kirschend sind die Pforten aufgesprungen
(Die Waffen klirren) von einem neuen Jahr.
Theodor Fontane.

Ja, wie Waffen klirren, so springen klirrend die Pforten des neuen Jahres auf. Ein Jahr des Kampfes ging zu Ende. Ein Jahr des Kampfes hebt an.

Den Kampf, unerbittlicher und unermüdlicher Kampf ist die Lösung unseres Jahrhunderts, und nicht eher ruhen die Waffen, bis die Zwingsburgen der Herrschenden in Staub und Trümmern am Boden liegen und über befreites Volk und befreites Land der Sozialismus seine Fahnen flattern läßt, die purpurnen Standarten der Weltfreiheit und des Weltfriedens. Heute kann auch der Verklafenseite im entgegenstehenden Winkel sich nicht mehr in den friedlichen Wahn einwiegen, daß die Entwicklung stille liege, denn stürmischer als je schreitet die Weltrevolution des Kapitalismus über den Erdball, neue Gebiete sich erobernd und so die Pfade ebend für die Weltrevolution des Sozialismus, die ihr auf dem Fuße folgt. Um und um gerüttelt werden Länder und Völker, und allenthalben stürzen die alten Formen ein.

Wie es mit Blut und Brand im Jahre 1912 begonnen, so ging mit Blut und Brand im Jahre 1913 der Balkankrieg zu Ende. Nicht was an wuchtigen Schlägen noch gegen die Türken geführt wurde, ist sein hervorstechendstes Moment, sondern der unheilvolle Bruderstreit unter den Verbündeten. Weil die alles an alles sehende waghalsige Politik der Mächte in Sofia mit fälschlichem Streich die Oberherrschaft über den ganzen Balkan an sich zu reißen suchte, zerstückelten sich die Völker der Serben, Griechen und Bulgaren in grauenhaften Schlägereien, und nicht nur Humanität spielte bei dieser Gelegenheit den lahenden Diener, sondern auch die elend verstümmelte Türkei machte ihren Gewinn und nahm, ohne einen Schuß zu tun, Adrianopel wieder zurück, um dessen Eroberung so viel Blut geflossen war. Aber wenn der Balkankrieg auch anders ausliefe als sein Anfang erwarten ließ, er bedeutet doch für den Balkan den Sieg der bürgerlichen Revolution über den Feudalismus, der Kapitalismus wird jetzt hier keine Scheuern füllen, in die abgechiedensten Täler dringt der schrille Pfiff der Lokomotive, und das letzte Wort heißt auch hier: Sozialismus! Der glänzende Wahlsieg unserer bulgarischen Genossen bedeutet den Gewinn der Eroberung des Balkan durch den Sozialismus.

Was sich auf dem Balkan und in der Türkei vollzieht, die kapitalistische Durchdringung eines bislang jungfräulichen Bodens, geht auch in China, in Persien, in Mexiko vor sich, überall erwachen die Völker aus jahrtausendlangem Schlummer, überall rütteln sie an verrosteten Ketten, und mit Besorgnis blickt England auf Indien und Ägypten, die drauf und dran sind, sich in brodelnde Herdenschüssel zu verwandeln. Wichtiger noch ist, daß sich in dem abgelaufenen Jahre die erste Welle aus dem Atlantischen Ozean durch den Panamakanal in den Stillen Ozean ergossen hat und daß das neue Jahr die endgültige Verbindung der beiden Meere bringen wird. Diesem Panamakanal ist eine der revolutionärsten Rollen in der Entwicklung zugeordnet: er gibt dem Weltmarkt eine ganz neue Richtung, bevollkummt und industrialisiert den Westen der Vereinigten Staaten, reißt den Süden Amerikas in die wilde Gekjagd der kapitalistischen Wirtschaftsweise hinein und schenkt die letzten, dem Kapitalismus noch nicht erschlossenen Gebietsstriche am Stillen Ozean aus dem idyllischen Schlummer der Naturalwirtschaft auf. Indem er hilft, den verlorensten Winkel der Erde kapitalistisch auszubeuten und, wie es schon Goethe geträumt, den Stillen Ozean zum 'Mittelmeer der Zukunft' macht, schafft er neue gewaltige Interessengegenstände zwischen den Großmächten: im Wettbewerbs um die Ausbeutung ungeheurer Länderstriche begegnen sich die englischen und die amerikanischen Schiffe im Stillen Ozean, und letzten Endes treten hier die Vereinigten Staaten von Amerika den vorläufig noch veruneinigten Staaten von Europa entgegen.

Im Verlauf der Balkankrise haben sich auch 1913 die schroffen Gegensätze zwischen Dreibund und Dreiverbund gezeigt, und mehr als einmal belauerten sich die Mächte, sprungbereite Randfaben, zischend, fauchend und mit ihrem Schwefel den Boden peitschend. Wenn sie auch, zum großen Teil aus Furcht vor der Arbeiterklasse, den Sprung auf den Segner nicht gewagt haben, der zugleich ein unheimlicher Sprung ins Ungewisse wäre, so sind doch den Völkern aller europäischen Staaten als Folge des Balkankrieges neue, schier unerträgliche Militärlasten aufgedrückt worden. Deutschland marschierte, wie selbstverständlich, mit seiner Milliardenvorlage an der Spitze, und wenn es der Anstrengung der Sozial-

demokratie auch gelang, die Kosten für die neuen Regimenter und neuen Geschütze im wesentlichen auf die bestehenden Schichten abzuwälzen, so bedeutet die deutsche Heeresvergrößerung doch einen schweren Verlust an Kultur- und Sittlichkeit, ganz zu schweigen von dem Semmel, das sie der Verhöhnung der Völker untereinander entgegensteht.

Die Surraffirmierung des deutschen Bürgertums wurde allerdings durch diese Wehrvorlage nicht wesentlich beeinträchtigt. Sein Hurra schrie es zum fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläum Wilhelms II. und ebenso unverdrossen brüllte es Hurra, als die Erinnerung an die Volkserhebung von 1813 nicht als ein Volksfest, sondern als eine Fürstenfeier begangen wurde. Dieses gesinnungsstichtige Hurra blieb ihm erst im Halse stecken, als es die Kolben der wildgewordenen Jaberner Soldaten in seinen Aniefehlen spürte. Diese Revolte des Militarismus gegen die Verfassung bildete den würdigen Abschluß eines Jahres, das dem Militarismus so viel geopfert hat, und als im Reichstag der Kriegsmilitär in den vertrauten Sämrartönen des preussischen Kaiserhofes für das Offizierskorps das Faustrecht proklamirte und als der Kanzler an den Schmirren der Militärsomarrilla hin- und herjollerte, nahm auch das Bürgertum einen Anlauf zur Wahrung seiner Rechte. Aber auf halbem Wege kam der Anlauf ins Stocken und der 'Freiheitskrieg' von 1913, mit so drohnenden Fausarenstößen begonnen, verzettelte sich in kläglichen Rückzugsgefechten. Das Bürgertum, das um seine Klassenfränke ein Gitter von Bajonetten ziehen möchte, kann nicht daran denken, die Spitzen dieser Bajonette anzubiegen, und so überläßt es auch den Schug der bürgerlichen Freiheit einzig und allein der Sozialdemokratie. Während, unbetroffen von dem Hungerstreik der Hunderttausende Arbeiter, die Schachmader darauf warten, das Koalitionsrecht zu zertrümmern, und die Junter danach streben, die Zollmannern noch höher zu türmen und den Proletariern den letzten Bissen Fleisch und Brot vom Munde wegzustiebigen, führt die Partei der Arbeiterklasse ihren guten Kampf, und ein ganzes Volk steht hinter ihr. Die Massen sind im Fluß und uniere Zeit gleiche jener, die der Ritter Hutten jubelnd grüßte: 'Die Geister wachen auf, es ist eine Lust zu leben!'

Dieses Lebens Lust heißt Kampf. Darum sind des neuen Jahres Pforten so klirrend aufgesprungen, 'wie Waffen klirren'. Jahr des Kampfes, sei gegrüßt!

Die politische Lage in Bulgarien.

Sofia, 20. Dezember. (Fig. Ver.)

Die Ergebnisse der letzten Kammerwahlen in Bulgarien wurden durch zwei Faktoren beeinflusst: durch das neue Wahlsystem, gegründet auf der proportionalen Vertretung, und durch eine starke Wandlung in der Stimmung der Wähler nach dem Kriege.

Bis jetzt fanden die Wahlen in Bulgarien nach einem System statt, daß der Partei, die die relative Mehrheit der Stimmen im Bezirk bekam, alle Mandate zufielen. Infolge der weitgehenden Zersplitterung der bulgarischen Parteien und des Druckes der Behörden gelang es der Regierungspartei immer, fast alle ihre Kandidaten ins Parlament zu bringen. Wenn aber die Regierungsmehrheit im Parlament gering war, so fasserte die Regierung den größten Teil der Wahlen der Opposition und setzte sogenannte 'ergänzende' Wahlen fest, in denen dann fast ausschließlich Regierungskandidaten siegten. Auf diese Weise hatte die bulgarische Kammer eine kompakte Regierungsmehrheit und eine unbedeutende, machtlose Vertretung der Opposition.

Diese Praxis hat auch das System des bulgarischen Parlamentarismus aufs äußerste vereinfacht: Der König bildete gewöhnlich ein ihm passendes Ministerium. Dieses löste die Sobranje (die Kammer) auf und erhielt in neuen Wahlen eine erdrückende Mehrheit, mit deren Hilfe es fast ohne Kontrolle des Parlaments regierte. Ein Konflikt zwischen der Regierung und dem Parlament war unmöglich. Und die Konflikte zwischen dem Monarchen und der Regierung wurden immer beigelegt durch die Ernennung eines neuen Ministeriums, das die Kammer auflöste, neue Wahlen durchführte und daselbe Regierungssystem fortsetzte, das sich so als reines parlamentarisches Regime in der Königs charakterisierte.

Dank diesem System entwickelte sich die Macht des Königs bis zum Absolutismus. Ganze Gebiete der Staatsverwaltung, wie z. B. die äußere Politik, das Militärwesen und das Verkehrswesen, gingen allmählich in die volle Gewalt des Palais über. Während des 33jährigen Bestehens des bulgarischen Staates stand das Militärwesen für das viele Hunderte Millionen aus den Mitteln des Volkes ohne jegliche Kontrolle verbrängt wurden, ausschließlich unter der Leitung des Königs.

Der Kampf gegen dieses Regime wurde zur Lösung der Opposition und zur Hauptplattform in der soeben abgeschlossenen Wahlkampagne. Mehr als einmal haben die Karodnialen, Progressiven und Demokraten den Kampf gegen die Monarchie proklamirte während sie in der Opposition waren. Aber ihr Kampf beschränkte sich nur auf persönliche Angriffe gegen den König und nahm ein Ende, sobald sie wieder zur Macht gelangten. Dann vergaßen sie nicht nur ihren Haß gegen das 'persönliche Regime', sie wurden sogar zu Werkzeugen dieses Regimes und scheuten nicht vor der Erweiterung der königlichen Macht durch die Änderung der Verfassung zurück.

Was die sogenannten liberalen Parteien anbelangt, so konnten sie im Kampf gegen das persönliche Regime gar nicht in Betracht, weil sie ihre monarchistischen Gefühle und ihre Gegnerschaft der gegenwärtigen bulgarischen Verfassung gegenüber nie verheimlichten. Zu diesen Parteien nahm der König immer in den kritischsten Augenblicken, wenn er um die Existenz seiner Dynastie ätzerte, seine Zuflucht. Auf ihre Hilfe setzt er auch jetzt alle seine Hoffnungen.

Die 'liberalen' Parteien können sich im Lande nur durch ihre Gewalttaten, Mißbräuche und Korruption halten. Für diese Verbrechen sind sie schon einmal von dem Staatsgericht verurteilt worden, und in kurzer Zeit werden auch der gegenwärtige Minister des Inneren, Genadiew, und seine ehemaligen Kollegen, General Samow, Gubeiw und Chalatschew, vor dem Tribunal zu erscheinen haben. Diese unangenehme Perspektive liehen die liberalen Parteien den Kriegen mit Freuden zustimmen, weil sie hofften, daß bei den Siegeszügen der Trompeten die Öffentlichkeit ihre Verbrechen vergessen oder verzeihen würde.

Die Niederlage Bulgariens hat den Fall des Ministeriums Dr. Danew und damit auch die Kompromittierung der russischfreundlichen Politik zur Folge gehabt. Als der König diese Niederlage sah, beehrte er sich, eine jähe Wendung in der äußeren Politik von Rußland zu Oesterreich zu machen. Unter dem Vorwande, eine Revision des Bularester Vertrages mit Hilfe des Dreibundes anzustreben, wurde ein Ministerium aus den Oesterreichfreundlichen liberalen Parteien gebildet; aber der Zweck dieses liberalen-monarchistischen Bündnisses lief nur auf die gegenseitige Rettung der Dynastie und der liberalen Parteien vor dem Volksgericht hinaus. Die liberale Koalition und der König hofften, weil andere bürgerliche Parteien und die Aufspüligen kompromittiert waren, es werde ihnen gelingen, auch unter dem proportionalen Wahlsystem eine große Mehrheit zu bekommen.

Aber die Regierung vergaß die Sozialdemokratische Partei und die Landwirtschaftliche Vereinigung, eine Partei, die im Kampf gegen das persönliche Regime an der Seite der Sozialdemokraten stand. Die Sozialdemokraten gegen in dem Wahlkampf mit der Lösung. Republik für Bulgarien und für die Balkanunion als der einzigen Garantie für den Frieden auf der Balkanhalbinsel und für die demokratische Entwicklung im Innern des Landes. Die Schrecken des soeben erlebten Krieges und die Ausfäden auf neue Kriegsabenteuer durch eine Rebanepolitik, haben die bulgarischen Wähler sehr empfänglich gemacht für die sozialistische Parole des Friedens, der Notwendigkeit der Demokratie und der Republik. Und die Wähler haben der bulgarischen Sozialdemokratie etwa 110 000 Stimmen und 87 Mandate gegeben. Die Landwirtschaftliche Vereinigung erhielt dank ihrer entschiedenen Haltung gegen den Monarchismus und alle bürgerlichen Parteien etwa 120 000 Stimmen und 48 Mandate. Die Demokratische Partei erhielt 40 000 Stimmen und 14 Mandate, die Karodnialen (Volkspartei) und die Radikalen je 5 Mandate, die Fortschrittlichen, d. h. die Vertreter der ausgeprochenen Ausfremdung, nur ein Mandat und die Regierungskoalition trotz aller Repressalien im ganzen 210 000 Stimmen und 94 Mandate.

Man kann also sagen, daß bei den Wahlen am 7. Dezember die Regierung geschlagen worden ist. Aber noch empfindlicher ist die Niederlage der bürgerlichen Parteien. Die Macht der liberalen Koalition ist nur eine scheinbare, sie erklärt sich daraus, daß diese Koalition gerade am Ruder ist.

Die letzten Wahlen ergeben für die regierenden Parteien der bulgarischen Bourgeoisie und vor allem für die Koalition der liberalen Parteien das Dilemma: Entweder mit der Praxis des persönlichen Regiments zu brechen und den Weg der parlamentarischen Regierung zu betreten, oder das Parlament aufzulösen, auf administrative Weise das proportionale Wahlsystem aufzuheben, neue Wahlen nach dem früheren System durchzuführen, die notwendige Mehrheit zu gewinnen und das Land nach dem alten Brauch zu regieren, zum größeren Ruhm des Monarchismus und der Parteiinteressen-Politik.

Der erste Weg führt zur Verwilderung des Landes, zur Eröffnung legaler Bahnen im Kampfe für Demokratie und Republik. Aber dazu ist die unmittelbare Einberufung des Parlaments und die unverzügliche Demission des Kabinetts notwendig.

Der zweite Weg führt zum Bürgerkrieg — zur gewaltsamen Wiederherstellung der früheren unbedingten Macht der Regierung oder zu ihrem noch gewaltsameren Sturz.

Zu welchem dieser beiden Wege die Regierung sich entschließen wird, das muß sich in den nächsten Tagen zeigen.

Das Jahr 1913 in Italien.

In der Geschichte Italiens nimmt das jetzt zur Reife gelangene Jahr als das Jahr der ersten Wahlen nach allgemeinem Wahlrecht einen Platz ein. Man muß hoffen, daß man in der Folge vom Jahre 1913 eine neue politische Ära datieren werde: vor der Hand sieht alles in der italienischen Politik noch ungeklärt ebenso aus wie vor dem entscheidenden Experiment, das 5 Millionen Proletarien zum erstenmal zur Ausübung ihrer politischen Bürgerrechte verleit. Noch immer ist Giolitti der absolute Herr und Meister des Parlamentes, noch immer verfügt er über eine Mehrheit, die sich von den Radikalen bis zu den Merkmalen erstreckt und die vier Fünftel der Kammer umfaßt.

Trotzdem hat aber das vergangene Jahr die Reime zu einer neuen politischen Situation geschaffen. Die 60 Mitglieder zählende sozialistische Fraktion hat der Regierung schon in den kurzen Wochen parlamentarischer Arbeit reichlich zu schaffen gegeben. Giolitti, an die unbedingte Vollständigkeit der früheren Kammer gewöhnt, hat den Befehlswort für neue Kolonialkredite, den er im Laufe

umdrehen der Weihnacht zu erledigen hoffte, bis nach den Ferien zurückstellen müssen. Die Mehrheit, über die das Kabinett im Jahresbericht verfügt, ist einfach deshalb nicht mehr dieselbe, mit der es in das Jahr 1913 eintrat, weil die Opposition eine andere ist. Der Zahl nach verdoppelt, ist die sozialistische Fraktion von einem neuen Geist befeuert, und ihre Energie in Angriff und Abwehr ist dazu angehen, auch auf die ihr nahestehenden Fraktionen Einfluß und Anziehungskraft auszuüben. Die Reformisten, die wilden Sozialisten, die Republikaner werden immer mehr in den Bannkreis der sozialistischen Aktion gezogen. Außerhalb der äußersten Linken existiert keine Opposition, so daß keine andere Gruppierung möglich ist als um den numerisch stärksten und tattisch entschlossensten Kern, um die sozialistische Partei.

Die überragende Bedeutung, die der Wahlkampf in der Geschichte des vorigen Jahres eingenommen hat, läßt die anderen Ereignisse stark in den Hintergrund treten. Vom parlamentarischen Wirken kann in dem Jahre nicht die Rede sein. Die alte Kammer, ihres baldigen Endes bewußt, hat so gut wie nichts mehr geleistet; die neue steht noch mitten in den ersten Kämpfen gegen die Wahlfälschung, zu der die Wahlprüfungskommission im Auftrag der Regierung die Hand leihet. In der neuen Kammer gärt noch alles, und es kann noch nicht von einer geschäftlichen Tätigkeit die Rede sein; die alte war schon tot, ehe das Auflösungsdekret ihr offizielles Ende bezeichnete.

Die Kolonialpolitik hat im Jahre 1913 weiter dem Lande Sorgen und Ausgaben eingetragen. Nachdem die Eingeborenen in der Chrenaka von den Zeitungsberichten schon ungehörte Male ausgenutzt worden sind, sind sie immer noch da und halten in der Kolonie einen mehr oder weniger akuten Kriegszustand aufrecht. Was die finanziellen Rückschläge des Unternehmens auf die Staatsfinanzen betrifft, so wird erst das neue Jahr darüber genaue Aufklärung bringen: erst im kommenden Frühjahr wird der Kammer das Konsumtivbudget der Kolonialausgaben vorgelegt werden.

Einstweilen machen sich die Rückschläge auf das allgemeine Wirtschaftsleben in wachsender Arbeitslosigkeit geltend. Trotdem waren die gewerkschaftlichen Kämpfe des Jahres zahlreich und zum Teil von Erfolg gekrönt. Es sei an die beiden streikreichen Streiks der Seemannschaften erinnert, an den Marmorstreik von Carrara, durch den 9000 Arbeiter den Achtstundentag erzielten, und an den Ausstand in der Turiner Automobilindustrie. Ein ziemlich häufiges Ende nahm dagegen der individualistische Metallarbeiterstreik in Mailand, der einen Schnapstheistreich in der ganzen Stadt und den Versuch eines Generalstreiks im ganzen Lande nach sich zog. Wie die Nationalisten in der Bewegung der bürgerlichen Parteien, so haben in der proletarischen Bewegung die Syndikalisten das Haupt — wie die einen, so arbeiten die anderen vorwiegend mit der Schraube und bezaubern ihr Publikum. Man spricht viel vom Raub und wenig vom Raubkammer; die Syndikalisten gedeihen im Zeichen der Wirtschaftskrise wie die Nationalisten im Zeichen der politischen Verfälschung und Steuerlosigkeit. An beiden fehlt es in Italien nicht.

In bezug auf die Polizeieigenschaft, die in Italien Anspruch auf eine fortlaufende Rubrik haben, steht das verflozene Jahr die traurigen Traditionen der früheren fort. In Comiso in Sizilien, in Cervara, in Roccaforte und in Spezia ist ohne Not Arbeiterblut vergossen worden, ohne daß sich Richter gefunden hätten, die Schuldigen zu verurteilen. In Roccaforte belief sich die Zahl der Toten auf 7, darunter Kinder und Frauen; auf die Anklagebank kamen nur die Angehörigen der Opfer.

Die übrigen Ereignisse des Jahres, soweit sie einer Erinnerung wert sind, hat man schnell ausgeglichen: der Justizpalastskandal, der mehreren Abgeordneten moralisch den Hals brach, und der Rücktritt der römischen Stadterwaltung, des bekannten Blods, der als anti-kerisale Konzentration unter dem Bürgermeister Nathan vier Jahre hindurch die Geschichte der Hauptstadt gelenkt hat und neben manchen Jertümemern gute und demokratische Einrichtungen getroffen hat. Wie in Rom, so sind auch in Mailand, Neapel und in vielen anderen Städten die am Ruder befindlichen Verwaltungen zurückgetreten, nachdem das Ergebnis der Parlamentswahlen in ihrer Stadt der gegnerischen Partei die Mehrheit hatte zufallen lassen. Das Jahr 1914 hätte auch ohne diesen vorzeitigen Rücktritt die Neuwahlen aller Stadterwaltungen bringen müssen, die zum erstenmal nach dem erweiterten Wahlrecht stattfinden werden.

Seiner politischen Bedeutung nach ist das Jahr 1913 kaum anders einschätzbar, denn als ein Vorzeichen für das neue Jahr. Dieses muß zeigen, ob die bei den Wahlen zum Ausdruck gekommene Opposition gegen die Regierung stark genug sein wird, um das Land politisch zu sanieren. In ihm wird man erfahren, was dem parlamentarischen Leben durch die mehr oder weniger offizielle Beteiligung der Klerikalen an neuem Geist und an neuen Bestrebungen zugeführt wird. Erst 1914 wird sich zeigen, wie der erweiterte Wahlkörper von seinem Recht, die kommunalen Verwaltungen zu wählen, Gebrauch machen wird. Das alte Jahr hat kaum mehr gegeben als Möglichkeiten, die im neuen wirklich werden sollen.

Politische Uebersicht.

Nationalliberales Verfassungsrecht.

Obwohl die nationalliberale Reichstagsfraktion bei der ersten Lesung des Etats so energisch von sich selbst abgerückt ist, und so deutlich ausgesprochen hat, daß ihrer Zustimmung zum Mißtrauensvotum keine, aber auch gar keine Bedeutung innewohnt, ist es ihr doch nicht gelungen, die lebhaften Bedenken zu zerstreuen, die die Geharbeit der Fuhrmannschliche bei den patriotisch besorgten Mitgliedern der Partei rings im Lande erweckt hat. Da hält es Herr Baffermann für zweckmäßig, selber noch einmal im „Samob. Courier“ das Wort zu ergreifen. Wenn das in der Absicht geschähe, das Verhalten der Fraktion am 4. Dezember zu rechtfertigen, so wäre das schon ein Zeichen bejammernswerter Schwäche. Aber dem nationalliberalen Führer drückt die schlotternde Angst die Feder in die Hand; die Frage, um die es sich dreht, behandelt er nur sehr oberflächlich, den stärksten Ton legt er auf die Versicherung seiner fortdauernden Superlaktivität in den „nationalen“ Dingen. Er begeistert sich für unser „herrliches Kriegsheer“, er erneuert das Gelübde, die imperialistische Politik nach wie vor mit ganzer Kraft zu unterstützen, und in einem Moment, wo die Konservativen alles daran setzen, dem Parlament und dem Volk die wenigen Rechte, die sie besitzen, noch zu verkümmern, weiß der Mann, der an der Spitze einer noch immer liberal firmierenden Partei steht, nichts Besseres zu tun, als der Sozialdemokratische Kampf anzujagen und seine Absichten vor jedem Radikalismus zu unterstreichen. Von den vielen traurigen Leistungen Wassermanns ist der Auffag zur Jahreswende eine der erbärmlichsten.

Und doch ist dafür gesorgt, daß das Gefühl des Ekels nicht übermächtig wird, denn die Bemerkungen, die sich der nationalliberale Politiker über das Verhältnis zwischen Parlament und Regierung abgibt, sind über alles Maß komisch. Nachdem er mit toternsten Gesicht erklärt hat, seine Partei

habe in diesen fürmischen Tagen die Ruhe bewahrt, fährt er fort:

Einem selbstbewußten, starken und einflußreichen Parlament, das jedoch in Bechtvorlage und Dedung sein Verständnis für die nationalen Notwendigkeiten gezeigt hat, muß eine starke und unabhängige Reichsgewalt als Korrelat gegenüberstehen.

Das heißt auf deutsch: Die Stärke eines Parlaments zeigt sich in der Bereitwilligkeit, Militärvorlagen anzunehmen, und es ist um so mächtiger, je gewaltiger die Vorlagen sind, und je mangelhafter die Regierung sie begründet hat. Dem Selbstbewußsein aber, mit dem die Volksvertretung die Milliarden für Rüstungen bewilligt, muß als Korrelat, als Ausgleich, die Energie gegenüberstehen, mit der die Regierung die Wünsche und die Meinungen des Parlaments mißachtet.

Sagten wir, diese Auffassung sei komisch? Ja, das ist sie wohl, denn sie bemüht die Stärke einer Volksvertretung nicht nach ihrer Kraft im Handeln, sondern nach ihrer Fähigkeit zum Dulden. Aber doch muß der Satz des Herrn Wassermann mit dem nötigen Ernst aufgenommen werden, denn er skizziert in lapidarer Kürze den verfassungsrechtlichen Standpunkt der Partei von Bildung und Besitz.

War es eine Kinderpistole?

Die offiziellen Meldungen des Wolffischen Telegraphen-Bureau über das sogen. Attentat in Jöbern werden immer sonderbarer. Sein neuestes Telegramm aus Jöbern wendet sich gegen die telegraphische Nachricht des „Verl. Tagebl.“, daß der schauererregende Angriff auf den Kasernenposten in Jöbern nur in dem weitestfernten Abstrich einer Kinderpistole bestanden habe:

Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß die in Betracht kommenden Schüsse aus einer Kinderpistole gefahren seien, ist eine unbegründete Behauptung. Der Vater des Jungen, der geschossen haben soll, hat, als er das Recht auf die ausgesetzte Belohnung geltend zu machen suchte, nicht nachweisen können, daß der Junge mit einer Spielpistole jene Schüsse abgegeben habe. Es wurde im Gegenteil festgestellt, daß der Junge um die kritische Zeit nicht auf dem betreffenden Platz sein konnte, da er zu Hause war. Gendarmen und Polizei haben auch in dieser Hinsicht Bestimmtes bisher nicht ermittelt.

Die Stichwahlen in Neuchâtel.

Bei den letzten drei Stichwahlen in den städtischen Wahlkreisen wurde unser Genosse Wetterlein mit 2076 Stimmen gegen Fontaine (natl.) gewählt. Genosse Rohmann unterlag mit 1890 Stimmen gegen den nationalliberalen Arbeitersekretär, der es auf 1918 Stimmen brachte. Genosse Fischer unterlag mit 1893 Stimmen gegen den Mittelständler Grösch mit 2862 Stimmen. Die Fortschrittler stimmten nur teilweise für die sozialdemokratischen Kandidaten, obwohl die Sozialdemokraten bei der Stichwahl in einem ländlichen Wahlkreise geschlossen für den Fortschrittler gestimmt hatten.

Der Landtag besteht jetzt aus 15 bürgerlichen Abgeordneten, zwei Sozialdemokraten (Leben und Wetterlein), drei Vertretern der Höchstbesteuerten und einem Vertreter der fürstlichen Seitenlinie Neuchâtel.

Zentrumspolitik.

Die Landesversammlung der württembergischen Zentrumspartei in Ulm am Sonntag, den 28. Dezember, brachte zwei bemerkenswerte Reden der Reichstagsabgeordneten Erzberger und Gröber. Erzberger hatte die Aufgabe übernommen, die Taten des Zentrums im Reichstage zu rechtfertigen und den Zuhörern schmacht zu machen. Die Zustimmung des Zentrums zur Bechtvorlage suchte Erzberger mit dem Hinweis darauf zu begründen, daß ja alle anderen bürgerlichen Parteien mit von der Partie gewesen seien. Das allein beweise, daß nichts Ueberflüssiges bewilligt worden sei. Und dann die Kriegsgefahr! „Ohne die gewaltige Anstrengung des deutschen Volkes wäre das Jahr 1913 nicht im Frieden zu Ende gekommen!“ Aber „wie ein kalter Blitzschlag“ sei die Militärvorlage zwischen die kriegslusternen Feinde des deutschen Volkes gefahren. Das Zentrum habe aber auch den „Forderungen des Volkes“ in bezug auf das Heer Geltung verschafft. Die kleinen Reformen (Erhöhung der Löhnung des Soldaten, Aufwandsentschädigung an soldatenreiche Familien usw.) zählte Herr Erzberger gewissenhaft auf. Daß jedoch das Zentrum die von der Sozialdemokratie beantragten durchgreifenden Heeresreformen schlang abgelehnt hat, verschwieg er wohlweislich.

Der interesselose Teil der Erzbergerischen Rede war dem Verhältnis des Zentrums zum Reichskanzler gewidmet. Gleich einleitend meinte der Redner, nicht nur die Parteien hätten die politische Bilanz des Jahres 1913 zu ziehen, „die Regierung soll dies tun in der Absicht, herauszufinden, ob Staatsmänner am Ruder sind, die zwar, äußerlich betrachtet, große Hoffnungen als Politiker erwecken, eigentlich aber politische Bankrotteure sind“. Auf wen diese Charakterisierung zielte, ergab sich aus der Besprechung der Vorgänge in Jöbern und im Reichstag. Die Reden des Kriegsministers und des Reichskanzlers seien nichts anderes gewesen als die Proklamtion der Militärherrschaft. „Der Reichstag müßte gegen diese Revolution von oben Stellung nehmen. Was er getan hat, davon kann er nichts zurücknehmen. Sache des Reichskanzlers ist es, aus dem Mißtrauensvotum die Konsequenzen zu ziehen. Das Zentrum braucht sich nicht den Kopf darüber zerbrechen, was für Konsequenzen der Reichskanzler ziehen wird.“ So Erzberger. Welche Konsequenzen der Reichstag aus dem Mißtrauensvotum und der unglaublich anmaßenden Antwort des Kanzlers auf die Willensklärung der übermächtigen Mehrheit des Reichstags zu ziehen hatte, das hat die Sozialdemokratischen Herren in aller Deutlichkeit gesagt. Warum das Zentrum aber unterließ, den Worten die Tat folgen zu lassen, das kündete nachher Herr Gröber seinem Volke. Eine ganze Liste von Forderungen des Zentrums an die Regierung stellte er auf. Vor allem sind möglichst viel Zentrumsmitglieder mit einträglichen Beamtenstellen zu bedenken, von wegen der Parteilichkeit zwischen den Konfessionen. Der Kirche ist ein noch größerer Einfluß auf den Staat, auf Gesetzgebung und Verwaltung zu gewähren; selbstverständlich sind zur Unterstützung der Kirche „in ihrem berufsmäßigen Kampf gegen die verderbtenbringenden Lehren und Bestrebungen auf religiös-sittlichem Gebiet“ alle Orden in Deutschland zuzulassen. Die Schule muß vollständig der Herrschaft der Kirche unterworfen werden, und was dergleichen „Kleinigkeiten“ mehr sind.

Nun weiß Herr Beismann ganz genau, was er zu tun und zu lassen hat, als Sühne für Jöbern. Ist er bereit, die Wünsche und Forderungen des Zentrums zu erfüllen, so wird ihm huldreich Verzeigung gewährt werden. Anderenfalls zieht das Zentrum die Schlinge zu. Die Gelegenheit zu benützen, dem Volke etwas mehr Recht zu erkämpfen, hat das Zentrum unterlassen. Es hofft, mit dem unglückseligen Manne, der zurzeit noch für die Reichsgeschäfte veramtlichlich zeichnet, bessere Geschäfte machen zu können, bei Strafe der Strangulierung. Das ist echte Zentrumspolitik!

Die armen Steuermogler.

Vor wenigen Tagen sind die besitzenden Klassen mit der Versicherung beruhigt worden, daß die Banken und Sparkassen nicht verpflichtet seien, über die Höhe der Guthaben und Depots ihrer Kunden den Behörden Auskunft zu erteilen. Die Möglichkeit, das vielgeliebte Vaterland weiter zu demogeln, schien damit gesichert. Jetzt kommt aber die Verwaltung der indirekten Steuern in Berlin und trägt neue Besorgnis in die Reihen der „opferwilligen“ Patrioten. Diese Amtsstelle teilt nämlich mit, daß die von den Banken verbreitete Befanunung in ihrer Kürze in Latenteisen leicht zu der irrigen Meinung verleiten kann, daß auch im Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Wehrbeitragsgesetz die Banken zur Auskunft über ihre Kunden nicht verpflichtet seien. Die Wehrbeitragspflichtigen werden daher in eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wie im gerichtlichen Strafverfahren die Strafprozedur, so im Verwaltungsstrafverfahren das maßgebende Hofratsgesetz vom 26. Juli 1897 (§§ 29, 30) die Banken bezug. deren Vertreter von der allgemeinen Zeugnispflicht nicht ausnimmt.

„Veredelung“ der Matricularbeiträge.

Eine Reform des Matricularbeitragswesensündigt Professor Dr. Laband in der „Deutschen Juristenzeitung“ an. Der bekannte Rechtslehrer teilt mit, daß demnächst im Reichstage der Antrag auf Erlass eines Gesetzes gestellt werden solle, durch welches dem gegenwärtigen Zustand eine dauernde und für die Staatsausstattung bindende Grundlage gegeben wird. Ein solches Gesetz würde eine sehr wichtige Abänderung der Reichsverfassung sein. Der Artikel 70 der Reichsverfassung müßte eine neue Fassung erhalten, weil die Anordnung, daß die Ausgaben des Reichs, insofern sie durch die Einnahmen nicht gedeckt werden, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten aufzubringen sind, noch in Geltung ist und durch die Staatsgesetze von 1900 und 1911 nicht aufgehoben ist. Die Folge eines solchen Antrages wäre, den Beitrag der Matricularbeiträge dauernd festzulegen und zu bestimmen, daß ein bestimmtes Teil des Reichs übersteigender Beitrag dem Reich verbleibe, ein Teilbeitrag dem Reich zur Last fällt. Sollten die drei süddeutschen Staaten (Baden, Württemberg und Baden) sich bewegen lassen, hinsichtlich ihres Sonderrechts auf die Ueberweisung des Ertrages der Branntweinverbrauchsabgabe zu verzichten, so würden die Ueberweisungen und gedeckten Matricularbeiträge aus dem Reichschat ver-schwänden und der letzte Rest der dem Staatscharakter des Reichs nicht entsprechenden sozialdemokratischen Finanzwirtschaft befreit werden. Die Matricularbeiträge würden somit eine Besteuerung der Einzelstaaten in fester Höhe werden. Damit würde aber auch der Grund fortfallen, aus welchem sie nach dem Kopf der Bevölkerung bemessen werden. Werden die Matricularbeiträge zu festen Steuern umgewandelt, die das Reich den Bundesstaaten auferlegt, so kann nach der Meinung von Laband für ihre Verteilung ein anderer, steuerpolitisch vielleicht besserer Maßstab zur Anwendung kommen, die sogenannte Veredelung.

Der Wahlkampf

im Wahlkreise Jerichow (das Mandat des Genossen Haupt, der 1912 in der Stichwahl mit 15 868 gegen 15 256 Stimmen siegte, ist bekanntlich für ungültig erklärt worden) ist im vollen Gange. Die Konservativen machen verzweifelte Anstrengungen, mit unserem Kandidaten in die Stichwahl zu kommen. Neben ihrem Kandidaten sind einige Parteisekretäre tätig und auch eine Anzahl konservativer Reichstags- und Landtagsabgeordnete werden in den Wahlkampf eingreifen. Das angestrebte Stichwahlkompromiß mit den Fortschrittler ist vorläufig noch nicht zustande gekommen. Die „Kreuzzeitung“ teilt darüber mit:

„Vor allem aber wird die konservative Partei alles daran setzen, daß der Wahlkreis auf keinen Fall wieder der Sozialdemokratie anheimfällt. Darum hat auch sofort bei Beginn des Wahlkampfes der Wahlausschuh der konservativen Partei der freisinnigen Wahlleitung ein Stichwahlbündnis auf parteilicher Grundlage angeboten und sich bereit erklärt, für den Fall, daß der freisinnige ein Gleiches zu tun verspricht, im Falle einer Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und freisinnigen, entschieden für den freisinnigen Kandidaten einzutreten. Auf dieses Angebot ist aber in den letzten Tagen von dem Vorsitzenden des freisinnigen Wahlausschusses, Kaufmann Heibheim in Burg, geantwortet worden, „daß im gegenwärtigen Augenblick das freisinnige Komitee nicht in der Lage ist, eine Entscheidung zu treffen“. Dieses Schreiben steht im scharfen Widerspruch zu der bestimmten Erklärung des Vorsitzenden der freisinnigen Partei im Kreise Jerichow II, der sowohl in einer freisinnigen als auch in einer konservativen Versammlung in Genthin ausdrücklich erklärte, daß unter allen Umständen die rote Fahne vom Wahlkreis heruntergeholt werden“ müßte und daß er seine politischen Freunde im Falle einer Stichwahl zwischen dem Konservativen und Sozialdemokraten zur Stimmabgabe für den Konservativen auffordern werde. Demnach kann man nur annehmen, daß der obliegende Bescheid auf das konservative Stichwahlangebot durch Einflüsse von außen, vielleicht aus der Zimmerfrage in Berlin, wo die freisinnige Parteileitung sitzt, veranlaßt worden ist.“

Trotz alledem rechnen die Konservativen mit Sicherheit darauf, daß ihnen das Mandat wieder zufällt. Der Wahltermin ist noch nicht festgesetzt. Die „Magdeburger Volksstimme“ regt an, daß beim Wiederzusammentritt des Reichstages sofort eine kleine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet werden solle, um zu erfahren, welche Gründe vorliegen, die ein weiteres hinausschieben des Wahltermins rechtfertigen.

Ziebenter preussischer Lehrertag.

Der preussische Lehrerverein tagte am Montag in Posen. Der Verein zählt zurzeit etwa 70 000 preussische Volk- und Mittelschullehrer. 1500 Delegierte waren anwesend. Die preussischen Behörden hatten Vertretungen entsandt. Nachdem die üblichen Guldigungs- und Begrüßungsreden erfolgt waren, richtete der Kultusminister an den Kaiser und den Kultusminister abgelegten Thesen die Ausgestaltung des Seminars zu einer höheren Schule mit akademisch gebildeten Lehrkräften. Nach dreijähriger Tätigkeit im Schuldienst soll jeder Volksschullehrer zum Universitätsstudium in den Fächern berechtigt sein, zu welchen Absolventen der Oberrealschulen zugelassen sind. Ueber die Thesen des Referenten entspann sich eine lebhafte Diskussion. Generalsekretär Lewin-Berlin wandte sich gegen die „höhere Lehramtskandidatur“ und verlangte, daß eine Anstalt, die die Lehrer ausbildet, auch vollberechtigt ist für alle anderen höheren Berufe. In der weiteren Debatte zeigte sich, daß bezüglich dieser Frage noch große Meinungsverschiedenheiten vorherrschen. Der Lehrertag bekannte sich schließlich zu der Ansicht des Referenten, daß die Lehrerbildungsanstalten so umgestaltet werden sollen, daß sie höhere Schulen werden und auch die fachliche Ausbildung übernehmen. Weiter wurde beschlossen, den im Amt bewährten Volksschullehrern sollen alle Leitungs- und Aufsichtämter ohne Unterschied offen gehalten werden.

Oberlehrer Bischoff-Bosen referierte dann über die Ausgestaltung der Volksschule. Er stellte den Grundfag auf, daß Einrichtung, Aufgaben und Ziele der Volksschule so gestaltet sein müssen, daß die Volksschule den gemeinsamen Unterbau für alle weiterführenden Schulen bildet. Die Thesen des Referenten wurden dem geschäftsführenden Ausschuh als Material überwiesen, im

einzelnen wird u. o. verlangt: Auf einen Lehrer dürfen höchstens 40 Schüler kommen. In einer normalen Schule sollen so viele Lehrer als Klassen sein. Trennung der Geschlechter darf nur stattfinden, wenn dadurch die Zahl der aufsteigenden Klassen nicht vermindert wird. Zur Beseitigung unvollkommener Schulen sind Nachbargemeinden zu einem Schulverband mit gemeinsamer Schule zu vereinigen. Für schwachfähige und nicht vollstündige Kinder ist besondere unterrichtliche Fürsorge überall einzurichten.

Damit hatte der Lehrertag seine Tagesordnung erschöpft. Am Dienstag wurde nur noch eine geschlossene Vertreterversammlung abgehalten, in der innere Vereinsangelegenheiten zur Urteilsung kamen.

Frankreich.

Meuterei auf einem Kriegsschiffe.

Paris, 31. Dezember. Das Blatt „Avenir du Tonkin“ meldet, daß an Bord des Kreuzers „Desaix“ im Hafen von Saigon (Annam) Mitte November eine ernste Meuterei ausgebrochen sei. 280 Matrosen, welche sich über die Haltung des zweiten Offiziers und die schlechte Kost beklagten, rückten sich in die Heizräume des Schiffes und weigerten sich, die Befehle der Offiziere auszuführen. Erst nach vielen Entwürfen gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

Die Flugmaschine im Dienste des Massenmordes.

Paris, 31. Dezember. Der Direktor des Militärflugwesens, General Bernard, hielt im Verklub gelegentlich einer Preisverteilung an mehrere Militärflieger eine Rede, in der er sagte, das Militärflugwesen müsse nunmehr so ausgestaltet werden, daß die Flugzeuge als Angriffswaffe zur Unterstützung der Artillerie und Kavallerie dienen könnten. Selen doch die französischen Flugzeuge dazu bestimmt, die feindlichen Luft-Kreuzer zu zerstören, aus denen man ein Schwärmspeer machen wolle. Es sei klar, daß die Luftkrieger in einem Kriege in kurzer Zeit zerstört werden würden. Gegenwärtig sei nur eine kleine Anzahl ansehnlicher Flieger imstande, vom Flugzeug aus Schiffe abzugeben. Von nun an sollten alle Militärflieger in dieser Hinsicht praktisch ausgebildet werden. Das französische Flugzeug sei bereits sehr vervollkommen. Außerdem besitze die französische Armee für die Zwecke der Luftartillerie eine Zielvorrichtung, die nahezu als die beste der Welt anzusehen sei.

Belgien.

Eine belgisch-französische Differenz.

Brüssel, 31. Dezember. Dem „Patriote“ wird aus Paris gemeldet, daß Anfang September ein französisches Kanonenboot ohne vorherige Benachrichtigung in die Gewässer des unteren Kongo eingebrungen ist und dort etwa 8 Tage in der Nähe von Yoma gelegen hat. Am 5. September habe ein Militärarzt sich den Fortifikationen genähert und photographische Aufnahmen gemacht. Obgleich der Kommandant die Platten zurückgab und sich bei dem stellvertretenden Gouverneur entschuldigte, hat der belgische Gesandte in Paris Vorstellungen beim Auswärtigen Amt erhoben, daß nach der Berliner Akte alle Schiffe einschließlich der Kriegsschiffe ungehindert in die Kongo-Gewässer einfahren könnten. Es scheint nach der Meldung, daß die belgische Regierung diesen Standpunkt nicht teilt, und daß ein Meinungsaustrausch über diese Auslegung der Berliner Akte zwischen Paris und Brüssel stattfindet.

Serbien.

Die politische Krise.

Belgrad, 31. Dezember. Nach schriftlicher Ueberreichung der Demission berief der König den Präsidenten der Stupschina-Rikotta zu sich, um sich Bericht erstatten zu lassen. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge stellte sich die radikalere Regierungspartei auf den Standpunkt, daß im Falle des Verscharens der oppositionellen Parteien bei der Obstruktion des gegenwärtigen Kabinetts politisch unzulässig die Stupschina auflösen und Neuwahlen durchzuführen müßte. Die Radikalen würden jeden Kompromißvorschlag über die Bildung eines Koalitionskabinetts ablehnen, da sie tatsächlich über die Majorität in der Stupschina verfügen.

Mexiko.

Vom Bürgerkrieg.

New York, 31. Dezember. Nach einem Telegramm aus Presidio (Texas), ist bei Presidio del Norte auf mexikanischem Gebiet zwischen Insurgenten und Bundesstruppen seit 36 Stunden ein Kampf im Gange, der noch immer fortdauert. Es sollen 8000 Insurgenten gegen 4000 Mann Bundesstruppen kämpfen. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten ist groß. Die Insurgenten bemächtigten sich der Schanzgräben vor der Stadt, worauf sich die Bundesstruppen in den Ort selbst zurückzogen. Es wird für wenig wahrscheinlich gehalten, daß die Bundesstruppen kapitulieren, da 1800 ihrer Freiwilligen, darunter zwölf Befehlshaber, auf Anordnung des Insurgentengenerals Ortega erschossen worden sind.

Ein Truppentransport in die Luft gesprengt.

Seracruz, 31. Dezember. Ein Zug mit Bundesstruppen ist 170 Meilen südlich von Mexiko in die Luft gesprengt worden. Von 50 Mann sollen nur drei am Leben geblieben sein. Da auch die Eisenbahnstrecke zerstört ist, ist der Verkehr unterbrochen.

Aus der Partei.

Die Gemeinderatswahlen in Württemberg

sind vor dem Abschluß. Die Sozialdemokratie kann mit dem Ausfall zufrieden sein. Die bis zur Stunde vorliegenden Resultate lassen bereits erkennen, daß unsere Genossen den Antur der Gegner nicht nur abgelehnt, sondern daß sie eine ganze Anzahl Mandate neu erobert haben. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung sind in 77 Gemeinden Württembergs rund 120 Genossen in den Gemeinderat gewählt worden. In einer Anzahl Orte fand die Wahl in der letzten Woche des Jahres statt, das Ergebnis konnte in dieser Zusammenstellung noch nicht berücksichtigt werden. Aus einer größeren Anzahl Gemeinden, die bereits früher gewählt haben, liegen zuverlässige Berichte noch nicht vor. Aber fast steht, daß wir auch dort eine Anzahl Mandate erobert haben. Die Gesamtzahl der Mandate dürfte 140 übersteigen. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der Gemeinderatsmitglieder aus. Unter den ausgeschiedenen waren rund 100 Sozialdemokraten, so daß nach der vorstehend gehaltenen Schätzung der „Schw. Tagblatt“ ein Zuwachs von rund 40 Mandaten zu verzeichnen ist. Die Gesamtzahl der Gemeinderatsmandate der Partei erhöht sich demgemäß von 348 im Jahre 113 auf 388 im kommenden Jahr. Im Jahre 1904 hatten wir 112 Mandate inne, 1910: 264. Die Zahl unserer Bürgerauswahlmitglieder, 521 in diesem Jahre, dürfte sich etwas verringern, weil eine Anzahl sozialdemokratischer Bürgerauswahlmitglieder in den Gemeinderat gewählt wurden. In Städten mit über 10 000 Einwohnern, in denen nach der Proporz gewählt wird, rückt der Erstmann vom gleichen Parteivorstand ohne weiteres nach, in den kleineren Gemeinden werden die Erstgewählten in der Regel erst im folgenden Jahre bei den allgemeinen Wahlen mit erwählt. Dann werden wir auch diese Lücken wieder schließen.

Im eigenen Heim.

Mit dem 1. Januar 1914 wird die „Allenburgische Volkszeitung“, die bisher Kopiedruck der „Leipziger Volkszeitung“ war, in eigener Druckerei als selbständiges Blatt gedruckt. Der Druck der Zeitung wird durch eine 18seitige Rotationsmaschine neuesten Systems bewerkstelligt. Das neue Unternehmen ist ferner ausgestattet mit zwei Schmalzmaschinen, Schnellpresse und Ziegeldruckpresse und Hilfsmaschinen für Buchbinderei, so daß es allen Anforderungen, die auf geographischem Gebiete gestellt werden, genügen kann. Das an gesundheitlichen Einrichtungen für das Personal zu ermittelnde war, ist geschehen.

Im Vordergebäude sind untergebracht einige Bureaus von Gewerkschaften, das Arbeitersekretariat und in einem Seitenflügel auch das Parteisekretariat.

Aus Industrie und Handel.

Die wirtschaftlichen Ansichten des Jahres 1914.

In dem ersten Teil ihres Jahresberichts spricht sich die Handelskammer zu Berlin über die Aussichten des Jahres 1914 in folgender Weise aus:

Der Verlust, am Schluß des Berichtsjahres ein Bild der Entwicklungstendenzen zu entwerfen, die voraussichtlich das kommende Jahr beherrschen werden, ist schwieriger denn je. Eine vorläufige Abwägung der Gründe, die für oder gegen einen Umschwung sprechen, gelangt aber zu dem Ergebnis, daß die Aussichten auf eine merkliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse für die nächste Zeit nicht groß sind.

Die Tatsache, daß der Druck, unter dem die Gewerbe stehen, allgemein erst von Mitte des Jahres 1913 ab schärfer fühlbar wurde, berechtigt zu der Auffassung, daß die Zeit, die seitdem verfloßen ist, nicht ausreicht, um schon die Keime der Gesundung wieder zur kräftigen Entfaltung zu bringen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß über die Jahreswende 1913/14 hinweg die Entwicklung in gleicher Richtung sich noch eine Zeit fortsetzen werde, es sei denn, daß die besonderen Ursachen der bisherigen Abwärtsentwicklung ganz oder zum Teil vermindert werden. Das für letzteres Anzeichen vorliegen, kann nur sehr bedingt zugegeben werden.

Verlängerung und Neugründung des Zement Syndikats.

In der Generalversammlung zur Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Zement Syndikats, die bis gegen 4 Uhr morgens andauerte, wurde eine Einigung dahin erzielt, daß das Syndikat provisorisch bis zum 15. Februar bestehen bleibt. Wenn es bis dahin nicht gelingen sollte, die drei ausstehenden Werke „Curoma“, „Deutschland“ in Bären und „Victoria Luise“ in Gelele als Mitglieder aufzunehmen, so können zwei Fabriken resp. eine allein den Vertrag kündigen, ebenso für den Fall, daß bis zum 15. Februar die Verträge mit den kartellierten Werken und den benachbarten Verbänden nicht geschlossen sein sollten. Bei den letztgenannten Verhandlungen handelte es sich nicht um eine Verlängerung des Syndikats, sondern um eine Neugründung, da zwei Fabriken, die aus dem alten Syndikat austraten, Schwierigkeiten machten. Die neue Vereinigung erhielt den Namen „Rheinisch-Westfälischer Zementverband“. Das alte Syndikat tritt in Liquidation. Geschäftsführer und Aufsichtsrat des neuen Verbandes sind bereits gewählt worden.

Soziales.

Die Verhandlung zwischen den Ärzten und Krankenkassen.

Wolffs Telegraphen-Bureau berichtet: Der Durchführung des zwischen den Ärzten und den Krankenkassen getroffenen Abkommens waren, soweit die Ortskrankenkassen in Betracht kommen, bezüglich der Handhabung der Uebergangsbestimmungen Schwierigkeiten erwachsen, die der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, veranlaßt haben, sich am Mittwoch zur Verhandlung mit den Beteiligten, gemeinschaftlich mit dem Leiter der Berliner medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Passow, nach Leipzig zu begeben. Das Ergebnis ist, daß nunmehr auf der Grundlage des Berliner Abkommens die Grundzüge der Verhandlung endgültig feststehen. Die näheren Vereinbarungen werden schon in den nächsten Tagen durch weitere Verhandlungen angebahnt werden, zu denen Vertreter der beteiligten Verbände wieder in Berlin zusammenzutreten werden. Eine Verzögerung in der Durchführung tritt nicht ein, da seitens der Ärzteorganisationen bereits am 30. Dezember, abends, die erforderlichen Weisungen an ihre örtlichen Organisationen gegeben waren.

Eine Komödie in der Angestelltenbewegung.

Die gegenwärtige Zersplitterung unserer Sozialversicherung darf zum Teil auf das Schuldkonto des Hauptauschusses für die staatliche Pensionsversicherung gesetzt werden, dessen Anhänger aus Ständebündel eine Sonderversicherung für die Angestellten propagiert hatten. Das Streben, die Angestellten im weiteren Sinn, die Handlungsgeschäften im besonderen, von der übrigen Arbeitnehmerschaft abzuscheiden, hat nun keineswegs bei der Angestelltenversicherung Halt gemacht, vielmehr ist die ganze Last der großen kaufmännischen Harmonieverbände, die die Führung im Hauptauschuss haben, auf eine partikuläristische Standespolitik ausgerichtet.

Nachdem die Versicherungsfrage unter Dach und Fach gebracht worden war, fingen auch die Privatangestellten an, ihr Interesse der Vereinheitlichung des Arbeitsrechtes zuzuwenden. Damit geriet der Hauptauschuss in große Verlegenheit; auf der einen Seite lag ihm daran, seine Anhänger zusammenzuhalten, auf der anderen Seite aber sahen die führenden Geister des Hauptauschusses mit Entsetzen der Zeit entgegen, da Arbeiter und Angestellte in rechtlicher Beziehung geschlechtersmäßig zusammengefaßt wurden. Die Freunde der Rechtsreform mußten also mit einem Verzögerungspulver getötet werden. So wurde denn im März 1912 beschlossen, einen Fünferauschuss einzusetzen, der in der Frage des einheitlichen Angestelltenrechtes die Vorarbeiten leisten sollte. Die großen kaufmännischen Verbände verzichteten allerdings Vertreter in die Kommission zu entsenden, so daß es sich lediglich um eine dilettantische Behandlung der Sache handeln konnte. Der Fünferauschuss durfte aber seinen Bericht erst im Januar 1913 geben, also neun Monate später. Nach dieser Verschleppung hieß die Fünferauschuss seine Aufgabe auf, die eine Sammlung der verschiedenen Angestelltenforderungen zum einheitlichen Dienstrecht verlangen. Am 12. Januar 1913 tagte der Hauptauschuss, lehnte es aber wieder ab, seine Gegnerhaft zum einheitlichen Arbeitsrecht offen auszusprechen. Schließlich gelang es dem Vertreter des Verbandsverbandes einen Antrag durchzubringen, wonach der Fünferauschuss einen schriftlichen Bericht geben sollte, und dann soll fünf Monate nach Einreichung dieses Berichtes das Plenum des Hauptauschusses endliche Stellung nehmen. Auch diese neue Verschleppung wurde geduldig hingenommen, bis endlich am 14. Dezember 1913 die lang ersehnte Sitzung zustande kam. Und nun kam das Resultat: Der Hauptauschuss lehnt es ab, Stellung zu nehmen und läßt in seiner schamvollen Resolution den angeschlossenen Verbänden gänzlich das Recht, ihrerseits einzeln für die Ausgestaltung des Privatrechtes der von ihnen vertretenen Gruppen zu wirken. Man will, wie es so schön heißt, „an dem historischen Sonderprivatrechte der Handlungsgeschäften im Handelsgesetzbuch“ festhalten.

Dieses Resultat ist keineswegs überraschend; aber traurig ist es, daß sich die an den Hauptauschuss angeschlossenen Verbände

der Bureaubeamten, der Güterbeamten, der Techniker usw. trotz der aus den Angestelltenwahlen bekannten üblen Laune auch diesmal wieder fast zwei Jahre hinhalten lassen, um dann eine glatte Abgabe zu bekommen. Lediglich der Deutsche Technikerverband hat die Konsequenzen gezogen und in dieser Sitzung seinen Austritt erklärt, die übrigen Verbände glauben sogar nach dieser Komödie, den Besch, Reif und Genossen die Gefolgschaft nicht verjagen zu sollen.

Wozu der Hauptauschuss überhaupt weiter bestehen will, ist nicht recht zu verstehen, und der zum 14. Dezember gestellte Auflösungsantrag des Deutschen Technikerverbandes hatte durchaus der Situation entsprochen. Er wurde aber gegen drei Stimmen abgelehnt und statt dessen beschlossen:

... den Hauptauschuss und die Siebenerkommission zu verjagen und die Siebenerkommission zu beauftragen, zu gegebener Zeit die Vorbereitungen für den Ausbau der Angestelltenversicherung aufzunehmen und den Hauptauschuss zur Beratung der gesetzgeberischen Vorschläge einzuberufen.

Da in absehbarer Zeit mit einer Novelle zur Angestelltenversicherung nicht zu rechnen ist, hat sich also der Hauptauschuss auf unbestimmte längere Zeit verzogen. Er will also die nächsten Jahre, wenn sich die bei ihm angeschlossenen Verbände für und gegen das einheitliche Angestelltenrecht einsetzen werden, nicht vorhanden sein und hat deshalb für die nächste unabsehbare Zeit seinen Schließungsantrag durch einen Verjagungsbeschluss proklamiert. Damit dürfte dieses unnatürliche reaktionäre Gebilde wahrscheinlich für immer entschloffen sein.

Gute Nacht Hauptauschuss.

Arzneitage für Preußen.

Unter gestrigem Datum hat der Minister des Innern bestimmt, daß die durch Bundesratsbeschluss festgesetzte deutsche Arzneitage für 1914 mit dem heutigen Tage für das Königreich Preußen in Kraft tritt.

Junngewerksinn.

Am Juni 1913 sendete die Schlossergewerksinnung zu Leipzig an ihre Mitglieder ein Rundschreiben, in dem die Junngewerksinnung unter Androhung von „20 M. Strafe“ gewarnt wurden, den neuen Tarif der Schlosseranzschläger zu bewilligen. Innerhalb zwei Tagen sollten die Mitglieder der Junngewerksinnung „wahrheitsgetreu“ mitteilen, ob und welche Sondervereinbarungen sie mit der Anschlägerkommission getroffen hätten. Die Ueberreichung der Zeit sollte mit 10 M. Strafe gesühnt werden. § 19 des Junngewerksinnungsstatuts gebe dem Vorstand das Recht zu seinem Vorgehen.

Der angezogene Paragraph spricht von der Pflicht der Mitglieder, den Anordnungen, welche vom Vorstande und den Ausschüssen der Junngewerksinnung ihrer Zuständigkeit getroffen werden, Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen würden vom Junngewerksinnungsvorstand mit Geldstrafen bis zu 20 M. belegt. Am 28. Juni erhielten die Junngewerksinnungsmitglieder, die den Tarif unterschrieben hatten, soweit sie ermittelt wurden, die Strafverfügung des Vorstandes. Am 16. August folgte die Androhung der Zwangsvollstreckung durch das städtische Vollstreckungsamt.

Einige Junngewerksinnungsmitglieder beschränkten den Beschwerdebeweg mit der Begründung, daß nicht nur eine Verletzung des § 152 der Gewerbeordnung vorliege, sondern auch die Junngewerksinnung ihre Befugnisse überschritten habe.

Das Gewerbeamt gab, wie wir der „Leipziger Volkszeitung“ entnehmen, den Beschwerden mit folgender Begründung statt:

Zufolge der Beschwerde der Schlosserhande mit Schreiben vom 28. Juni 1913 verhängten Ordnungsstrafen von 20 und 10 M. auf Grund der §§ 22, 26 der Reichsgewerbeordnung aufzuchtwegen als unzulässig aufgehoben.

Daß den Junngewerksinnungen das Recht zum Abschluß von Lohnverträgen aus § 100 der Reichsgewerbeordnung nicht bestritten werden kann, steht außer Zweifel. Anders liegt aber die Frage, inwiefern ein solcher Abschluß die Junngewerksinnungsmitglieder verpflichten kann, die Tariftafel einzubehalten. Inwieweit die Tariftafelvertrag als eine Vereinbarung zur Erlangung geringerer Lohn- und Arbeitsbedingungen den Koalitionen im Sinne des § 152 der Reichsgewerbeordnung gleichgestellt. Da von einer solchen der Nichttritt freistellt, so ist auch der Tariftafelvertrag als rechtsverbindlich nicht anzusehen; er ist nur als Norm aufgestellt, nach der Einzelarbeitsverträge abgeschlossen zu werden pflegen. Hiernach kann eine Bindung der Junngewerksinnungsmitglieder durch den Tariftafelvertrag nicht erfolgen; eine Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit ist ausgeschlossen. Daraus folgt, daß der Junngewerksinnungsvorstand nicht berechtigt war, Junngewerksinnungsmitglieder wegen Verstoßes gegen den Lohnvertrag zu bestrafen. Die Ordnungsstrafen von 20 M. waren daher aufzuheben.

Das Gleiche hatte aber auch hinsichtlich der Ordnungsstrafen von 10 M. zu geschehen, die verhängt worden sind, weil die Beschwerdeführer dem Junngewerksinnungsvorstande trotz schriftlicher Aufforderung nicht mitgeteilt haben, ob und welche Sondervereinbarungen sie mit der Anschlägerkommission getroffen haben. Da nach den obigen Ausführungen die Beschwerdeführer rechtlich nicht gebunden waren, Sondervereinbarungen der erwähnten Art zu treffen, so überschritt der Vorstand seine Befugnisse, wenn er wegen Nichtbefolgung seiner Aufforderung Ordnungsstrafen verhängte. Letztere waren aber auch unbedeutend aufzuheben, weil die Befugnisse vom 28. Juni 1913 den Formvorschriften in § 24 der Junngewerksinnungsordnung nicht allenthalben genügt.

Die Entscheidung des Gewerbeamtes ist ungewisslich zutreffend. Aber ist sie genügend? Leipzigs Staatsanwaltschaft hat den zweifelhaften Nutzen, den ersten Prozeß gegen Arbeiter durchgeführt zu haben, in dem das Reichsgericht die Ansicht billigte, das Erleben von Ansprüchen unter Sperrenandrohung oder einem sonstigen Uebel, sei eine Erpressung. Wird jetzt gegen die Leipziger Junngewerksinnungsmitglieder Anklage wegen vollendeter und versuchter Erpressung erhoben, und der Fall in die Territoriumsalktenmappe der Regierung eingetragen werden?

Letzte Nachrichten.

Der italienische Kolonialkrieg.

Tripolis, 31. Dezember. (W. T. U.) Oberst Miani hatte vor dem Vormarsch seiner Kolonne auf dem Wege nach Murzul beschloßen, die Reste der Reihallas Mohamed ben Abdallah zu zerstören, die er in den vorangegangenen Kämpfen geschlagen hatte und die sich in einem für Artillerie schwer zugänglichen Gelände bei Waharuga und Gurba verschanzt hatten. Die Kolonne unternahm am 24. Dezember einen lebhaften Bajonettsangriff auf die feindlichen Stellungen. Nach fünfständigem Kampfe erlitt der Feind eine vollständige Niederlage. Er floh nach allen Richtungen, von der Artillerie beschossen, ließ er zahlreiche Tote zurück, unter den sich auch Mohamed ben Abdallah und mehrere hervorragende Rotabeln befanden. Auf italienischer Seite wurden ein Offizier getötet und vier Offiziere und ein Unteroffizier verwundet, ferner 13 arabisch und vier libysche Soldaten getötet. Oberst Miani besetzte Waharuga, um die italienische Souveränität in dieser Gegend zu befestigen. In der Umgebung ist alles ruhig.

Das Testament des Kardinals Rampolla.

Rom, 31. Dezember. (W. T. U.) „Tribuna“ glaubt zu wissen, daß Anklage gegen Unbekannte erhoben worden ist wegen Unterschlagung des Testaments des Kardinals Rampolla. Die Anklage soll nicht nur auf immer wieder auftauchenden schwerwiegenden Gerüchten, die über das Verschwinden des Testaments verbreitet sind, beruhen, sondern auch auf Tatsachen, die während der Untersuchung sich ergeben haben.

Saison-Ausverkauf!

Unser imposanter Saison-Ausverkauf beginnt am 2. Januar 1914, und die Preise dafür sind wohl geeignet, sensationell zu wirken.

Aber es genügt nicht, dass Sie die untenstehenden Preise sorgsam durchlesen, — Sie müssen herkommen, um zu würdigen, welche einzigartige Gelegenheit sich Ihnen bietet

Keine Ware in eine neue Saison mit hinübernehmen ist unser Prinzip. — Wir müssen also räumen! —

Und daher finden Sie bei uns

**verblüffend
niedrige Preise!**



Einfarb. Ulster

4.75 6.50 9.75 11.50
12.75 14.50 18.75 19.75

Blaue Kostüme

9.75 14.75 16.50 19.75
23.50 25.— 28.75 32.50

Blusen

— .50 1.— 1.50 2.—
3.— 4.50 6.— 7.50

Astrach.-Paletots

12.75 15.50 19.75
usw.

Samt-Mäntel

13.75 16.75 22.50
usw.

Kleider

11.75 16.75 24.75
usw.

Kinder-Mäntel

1.75 3.50 5.75
usw.

Ulster englisch. Art

4.25 6.— 8.75 10.50
13.50 15.75 17.75 19.25

Fantasie-Kostüme

9.50 14.25 15.75 18.75
22.— 23.75 26.50 30.—

Röcke

1.50 2.— 3.75 4.50
5.25 6.75 7.50 9.50

Von 6 Uhr an:

Ein Posten schöner

Ulster 2⁷⁵

Soweit Vorrat!

Sonntags
geschlossen!

C & A

BRENNINKMEYER GMBH

Königstrasse 33
Chausseestr. 113

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Arbeitslosenzählung.

Auch der Steinsegerverband veranstaltet eine Umfrage unter den Mitgliedern über deren Arbeitslosigkeit seit dem 15. März 1913. Die Umfrage soll wohl in der Hauptsache dem Zwecke dienen, Unterlagen für die Einführung einer eventuellen Arbeitslosenunterstützung zu schaffen.

Berlin und Umgegend.

Tarifabschluss der Maschinisten bei der Firma Aschinger.

Zu Auftrage des gut organisierten Maschinisten- und Kesselpersonals reichte die Organisationsleitung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer einen Tarifvertrag für das Hotel „Der Fürstenthor“ und das Weinhaus „Abteingold“ ein.

Aus dem Fleischerhandwerk. Die Differenz mit der Firma Otto Sperlich, Fleisch- und Wurstwarenzentrale, Brunnenstr. 76, ist bis heute noch nicht beigelegt.

Ferner bleiben in Neukölln die Firmen: Schlegel, Thüringer Straße 38, Kaschunke, Hohenstr. 42, und Greiling, Kottbuser Damm 8, wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages gesperrt.

Die Tarifkommission.

Deutsches Reich.

Terrorismus-Material.

Wir berichteten kürzlich, daß der Besitzer des Kreuznacher Brauhauses in Kreuznach, Herr Nikolay, vier Arbeiter mit der Begründung entlassen hat: „Sie sind im Verband, Sie schmeiße ich raus!“

So blüht der Terrorismus im Unternehmerlager. Interessant ist das Geständnis des Herrn Nikolay, warum er sich diesen

Terrorismus gestatten zu können glaubt: „Wenn die Arbeiterschaft in Kreuznach einmal so stark ist, wie in Frankfurt und Mainz, dann gebe ich auch nach und bewillige die Forderungen der Arbeiter.“

Ausland.

Wer trägt die Schuld?

In der letzten Nummer der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, herausgegeben vom Deutschen Buchdrucker- (Prinzipale-) Verein, findet sich eine Darstellung des Konfliktes im österreichischen Buchdruckergewerbe, die geeignet ist, den Anschein zu erwecken, als trügen die Gehilfen die Schuld an der jetzigen Zuspikung der Dinge.

Wie wie in der vorigen Nummer der „Zeitschrift“ an erster Stelle dieser Rubrik mitgeteilt haben, hat das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker den österreichischen Prinzipalen und Gehilfen seine Vermittlung in dem Konflikt angeboten.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir nun, daß auf das telegraphische Anerbieten von beiden Seiten, der Tarif ausgeprochen worden ist. Während die Prinzipale das Anerbieten prinzipiell akzeptierten, glaubten die Gehilfen zunächst eine ablehnende Stellung einzunehmen zu sollen, da die Regierung sich zurzeit mit Vergleichsvorschlägen befaßt.

Wie liegen nun die Dinge? Längst ehe das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker sein Angebot zur Vermittlung machte, wurden gleiche Versuche von dazu autorisierter Seite gemacht.

Die Londoner Bauunternehmer scheinen es darauf abgesehen zu haben, einen Nietenkampf vom Zaune zu brechen. Die Organisation der Londoner Bauarbeiter hat, wie die der meisten anderen Gewerkschaften, in den letzten Jahren sehr günstige Fortschritte gemacht.

Trohende Riesenaußsperrung im Londoner Baugewerbe.

London, 20. Dezember. (Fig. Ver.)

Die Londoner Bauunternehmer scheinen es darauf abgesehen zu haben, einen Nietenkampf vom Zaune zu brechen. Die Organisation der Londoner Bauarbeiter hat, wie die der meisten anderen Gewerkschaften, in den letzten Jahren sehr günstige Fortschritte gemacht.

Kleines Feuilleton.

Zwischen den Jahren.

Von Casar Flaishen.

Wind heult uns Haus... es ist auf einmal Winter geworden und Regen und Schnee verwehen das Jahr!

Als es vor uns lag, wie lang es schien! und wie schnell es wieder vorüberging! Wir freuten uns eben noch auf den Mai

Wir aber... komm! die Glocken klingen! ich lüfte meinen Baum uns an! Was fallen will, mag ruhig fallen,

Wir aber... komm! die Glocken klingen! ich lüfte meinen Baum uns an! Was fallen will, mag ruhig fallen, was sich verliert, verloren geht,

nehmer diesen Kämpfen gegenüber passiv verhalten. Nun aber hat die Saisondepression eingesetzt, und würden viele Unternehmer wenig dagegen haben, unter irgendeinem plausiblem Vorwande bis zum Frühling eventuell die ganze Bontätigkeit einzustellen.

Sie drohen deshalb kurzweg mit einer Generalausperrung und haben an die Organisationen der Bauarbeiter ein Ultimatum gerichtet, dem diese sich unmöglich fügen können.

Die Gewerkschaften haben noch keine Zeit gehabt, zu dem Ultimatum Stellung zu nehmen, denn die Unternehmer hatten ihnen diese Forderung in passender Weise erst für den Weihnachtsabend gemacht.

Von einer Aussperrung würden etwa 150 000 Bauarbeiter unmittelbar betroffen, von denen aber noch eine gute Hälfte nicht organisiert sind.

Neue Streikunruhen in Südafrika.

Nach in Johannesburg eingetroffenen Meldungen wird auf allen Kobaltgruben in Natal und in den Gruben in Transvaal die Arbeit eingestellt werden, wenn nicht eine sofortige Einigung zustande kommt.

Gerichtszeitung.

Terrorismuskriminal vor Gericht.

Fast die gesamte bürgerliche Presse, die Hirsch-Dunderschen und christlichen Gewerkschaftsblätter, hatten mit der raffinierten Gewissenlosigkeit oder mit der gewissenlosen Raffinerie, die diesen Blättern dann besonders eigen ist, wenn es gilt, den freien Gewerkschaften einzuathemen, aus einer gewöhnlichen privaten Schlägerei in Mürdingen, einem sozialdemokratischen „Terrorismuskriminal“ konstruiert.

Währenddessen ist das Wünschelrutengehen bereits zu einem regulären Beruf geworden. Mit akademischer Vorbildung natürlich. Das wichtigste — ein enorm wissenschaftlich klingender Titel — ist auch bereits gefunden. Er erinnert angenehm an „Hydrotekt“; statt der ersten beiden Silben hat man aber das griechische Wort für Wasser (hydro bezw. hydro) eingesetzt.

Währenddessen ist das Wünschelrutengehen bereits zu einem regulären Beruf geworden. Mit akademischer Vorbildung natürlich. Das wichtigste — ein enorm wissenschaftlich klingender Titel — ist auch bereits gefunden.

Und ist dabei eingefallen, wie herrlich viel Arbeit dieser Hydrotekt — nein; ein Heer von Hydrotekten hätte, das es sich zur Aufgabe machte, einmal alle die unterirdischen Quellenläufe bloßzulegen, die von der preussischen Regierung zum Junkerfängeln gehen — und zurück; und das einmal die ganze Kräfte und Kräfte, vermehrte und verjüngerte Grundwasserströmung des jetzigen preussischen Regiments aufdecken könnte.

Leonardo, der geniale Techniker. Leonardo, der Künstler, ist heute, in den Tagen der Wiederkehr der Mona Lisa, in aller Runde. Als er selbst sich im Jahre 1481 Lodovico Sforza zu empfehlen suchte, nannte er sich nicht in erster Linie Künstler, sondern

Leonardo, der geniale Techniker. Leonardo, der Künstler, ist heute, in den Tagen der Wiederkehr der Mona Lisa, in aller Runde. Als er selbst sich im Jahre 1481 Lodovico Sforza zu empfehlen suchte, nannte er sich nicht in erster Linie Künstler, sondern

Leonardo, der geniale Techniker. Leonardo, der Künstler, ist heute, in den Tagen der Wiederkehr der Mona Lisa, in aller Runde. Als er selbst sich im Jahre 1481 Lodovico Sforza zu empfehlen suchte, nannte er sich nicht in erster Linie Künstler, sondern

Wir hatten feinerzeit sofort dargelegt, daß von Terrorismus keine Rede sein könne, sondern daß es sich um eine gewöhnliche Schlägerei handle, die noch dazu durch Goller provoziert wurde. Die bürgerliche Presse ließ jedoch den Gollern nicht fahren, sondern erzielte den Beweis der Wahrheit durch Wiederholung des Schwindels. Am 24. November hatten sich vier Angeklagte vor dem Schöffengericht in Nürtingen zu verantworten. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, die beiden andern wurden zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Der Entlastungsbeweis wurde den Verurteilten abgelehnt.

Gegen dieses Urteil legten die beiden Verurteilten Berufung ein. Diese wurde am 30. Dezember vor dem Landgericht Tübingen verhandelt. Die Staatsanwaltschaft hatte Goller, die Angeklagten den Koffhaarspinner Trippschütz, den Färbereiarbeiter Hjan, Werkmeister Münch und Schneidermeister Schöllhammer als Zeugen benannt. Während Goller selbst auch zugeben mußte, daß er die Nebenarbeiter beschimpft hatte, bezeugten die anderen Zeugen, daß Goller sich wiederholt äußerte: er werde sie so lange beleiden, bis sie gegen ihn vorgehen. Auf Grund dieser Tatsachen, über die Beweis zu erheben das Schöffengericht Nürtingen abgelehnt hatte, hob die Strafkammer Tübingen die vierzehntägige Gefängnisstrafe auf und erkannte auf 25 M. Geldstrafe. Die Kosten der ersten Instanz wurden auf die Staatskasse übernommen. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß bei der Strafmessung berücksichtigt wurde, daß der Anlaß zu der Schlägerei nicht in politischen Gegensätzen, sondern in privater Streiterei zu suchen sei; ferner komme strafmildernd in Betracht, daß die Angeklagten noch nicht vorbestraft sind und daß Goller die Angeklagten durch seine fortwährenden Schimpereien provoziert habe. Wird nunmehr die bürgerliche Presse, die unsere damaligen Feststellungen unterschlug, der Wahrheit die Ehre geben?

Wie das „Opfer“ aussieht, dessen sich die Geyprelle unter Einsperrung der Wahrheit so lebhaft annahm, geht daraus hervor, daß Goller, wie in Tübingen festgestellt wurde, wegen verschiedener Delikte schon fünfundsiebenzig Mal vorbestraft ist.

Der unzurechnungsfähige Leutnant a. D.

Unter der Anklage der Wechselfähigkeit in mehreren Fällen hatte sich der frühere Leutnant, jetzige Journalist Herbert Wehl aus Königsberg vor dem Strafrichter zu verantworten. — Der aus guter Familie stammende Angeklagte war nur kurze Zeit Offizier, da sein Vater gezwungen war, ihn wegen verschiedener dummer Streiche in einem Sanatorium unterzubringen. Er wurde dann wieder entlassen, verlebte aber sofort wieder eine Reihe löcheriger Handlungen. Um sein verschwenderisches Leben fortsetzen zu können, fälschte er eine größere Anzahl Wechsel mit der Firma seines Vaters und ließ sie gegen ziemlich hohe Büchergeländer diskontieren. Als die Fälschungen entdeckt wurden, mußte er auf Antrag seines Vaters erst wieder der Irrenanstalt überwiesen werden. Die Gutachter verneinten das Vorliegen des § 51 des Strafgesetzbuchs, nahmen jedoch einen ziemlich starken Grad von geistiger Minderwertigkeit bei dem Angeklagten an, der feinerzeit zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

In den jetzt zur Anklage stehenden Fällen handelte es sich um vier Wechsel, die mit der Firma „Louis Schulz u. Co.“ gefälscht worden waren. Diese Wechsel hatte er einem inzwischen spurlos verschwundenen Brandeis zum Diskont übergeben, der den Fälscher für sich behielt, so daß der Angeklagte durch seine Tat keinerlei Vorteile erlangt hatte. — In der geistigen Verhandlung war von Rechtsanwalt Walter Braun auf das Gutachten des Geh. Medizinalrats Dr. Reppmann Bezug genommen, der bei dem Angeklagten ein degeneratives Irresein konstatierte. Das Gericht kam nach diesem Gutachten zu einer Freisprechung des Angeklagten auf Grund des § 51 (Zurechnungsunfähigkeit).

Die Streupflicht bei Glätteis.

Der Winter hat sich mit ganz gefährlichem Charakter eingefunden: bald Eis und Schnee, bald Tauwind und Regen. Von größtem Interesse ist die Frage der Regelung der Streupflicht bei Unfällen, die infolge von Eisglätte auf ordnungsmäßigen Wegen eintreten.

Die Streupflicht bei Glätteis ergibt sich für den, der einen Verkehr nicht eröffnet hat — und deshalb nicht wie der Gastwirt oder der Kaufmann auf Grund eines einem Verträge ähnlichen Verhältnisses als haftbar erklärt werden kann —, aus den ordnungsgemäßen Verfügungen. Wer gegen eine solche Verfügung ver-

stößt und das Streuen unterläßt, verstoßt gleichzeitig gegen Absatz 3 des § 223 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Danach wird der Haltpflichtig, der gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Verbot verstößt. Zu solchen Schutzgesetzen gehören auch die polizeilichen Verfügungen. Diese besteht die irrtümliche Meinung, daß der Hauseigentümer durch Obervanz (Ordnung, verleihe Rechte) von der Reinigungspflicht und Streupflicht der Straße trotz der polizeilichen Verfügung befreit sein könne. Bezüglich der Straßenreinigungspflicht trifft das zu. Dagegen hat das Reichsgericht entgegen der Ansicht des Oberverwaltungsgerichts und einiger Oberlandesgerichte ausgesprochen, daß die Polizei ungeschädigt der bestehenden Obervanz rechtsgültige Verfügungen zum Schutze von Leben und Gesundheit des Publikums erlassen kann. Zu solchen Verfügungen gehören auch die, die den Grundstückseigentümern und Straßenanliegern die Pflicht zum Streuen bei Glätteis auferlegen. Wo es sich um den Schutz von Leben und Gesundheit der Mitmenschen handelt, kommt es nicht darauf an — sagt das Reichsgericht in einem Urteil vom 2. November —, ob eine Obervanz besteht, die durch die polizeiliche Verfügung umgestoßen wird.

Aus aller Welt.

Der schleichende Tod.

Durch giftige Gase ist in der im Bau befindlichen Kärnanlage in Kannstatt bei Stuttgart ein schweres Unglück hervorgerufen worden. Am Dienstagabend 9 Uhr wurde die Feuerwache nach der Baustelle gerufen und der Sanitätswagen mit dem Sauerstofflocher gefordert. Ein Bauarbeiter teilte der schnell herbeigeleiteten Hilfsmannschaft mit, daß in dem Stollen zehn bis fünfzehn Mann bewußtlos lägen. Nach Durchleuchtung einer Strecke von etwa 200 Metern im Stollen wurden die ersten bewußtlosen fünf Arbeiter gefunden. Drei von ihnen wurden auf die zum Abfahren des Gerölls bestimmten kleinen Kollwagen gelegt und die beiden anderen von den Hilfsmannschaften getragen. Die Träger wurden aber in der mit giftigen Gasen stark geschwängerten Luft selbst bewußtlos und mußten samt den Getragenen von ihren Kameraden geborgen werden. Ebenso erging es einigen zu Hilfe eilenden Arbeitern. Draußen vor dem Stollen trat zunächst der Sauerstofflocher in Tätigkeit. Alsdann wurden vier Gerettete nach dem kantonierten Bezirkskrankenhaus gebracht. Inzwischen hatte man erkannt, daß die Retter nur noch mit Hilfe des mitgebrachten Bergwerkverbreitungsapparates weiter vordringen könnten. Mit seiner Hilfe gelang es nunmehr, bis an die Spitze des Stollens, zur Bohrstelle, vorzudringen. Die Benzinnmaschine, die das ausgearbeitete Geröll auf sogenannten Hundsen zu entfernen hat, mußte überleitet werden. An der Bohrstelle lagen zwei Arbeiter. Sie wurden über die Maschine gehoben und dann auf den Hundsen dem Ausgange zugeführt. Bei dieser Arbeit entdeckte man neben der Maschine einen weiteren Verunglückten, der bereits tot war. Um sicher zu sein, daß kein Verunglückter im Stollen liegen geblieben sei, unternahm der diensttuende Feldwebel mit einem Feuerwehmann noch einen Erkundungsgang, auf dem noch ein Opfer gefunden wurde. Als die Retter den Rückweg antraten, merkten sie, daß ihnen selbst das Bewußtsein zu schwinden begann. Sie gaben Notzeichen, worauf die Kameraden von dem Stolleneingang nachrückten und die Retter samt den Opfern bargen. Die Verunglückten sind sämtlich ins Bezirkskrankenhaus nach Kannstatt gebracht worden.

Das Schneetreiben im Reiche.

Aus dem Reiche laufen in großer Zahl Meldungen über starke Schneefälle, Schneeverwehungen und dadurch verursachte Verkehrsstörungen ein. In der Stadt Posen fällt dichter Schnee bei 6 Grad Kälte. In Sachsen schneit es ununterbrochen seit 24 Stunden. Der Straßenbahnverkehr in Dresden und anderen Städten stockt, die telephonischen und telegraphischen Verbindungen sind vielfach unterbrochen. Auch in Mittel- und Süddeutschland ist starker Schneefall eingetreten. Die Jäger verkehren teilweise mit großen Schwierigkeiten. Der seit 24 Stunden anhaltende Schneesturm in Stettin hat gestern vormittag 8 Uhr aufgehört. Das Wasser der Oder ist in 12 Stunden um 80 Zentimeter gestiegen.

Im Schnee stecken geblieben.

Eine recht unangenehme Ueberrohung brachte in der Nacht zum Mittwoch der starke Schneefall den Passagieren des nachts 12 Uhr

in Duerfurt eintreffenden Personenzuges. In der Nähe von Rudenberg blieb der Zug im Schnee stecken. Die Passagiere mußten die ganze Nacht im Zuge bleiben und konnten erst Mittwoch früh in Schitten nach Duerfurt befördert werden. Ebenso erging es den Fahrplänen der fahrplanmäßig 2 Uhr nachts und 7 1/2 Uhr morgens in Duerfurt eintreffenden Personenzüge.

Ein Opfer des Schneetreibens.

In Raumburg an der Saale ist ein 22-jähriger Hilfsweihensteller infolge des Schneesturmes von einem Personenzuge überfahren und getötet worden.

Ein Lotsenboot gekentert.

Ein schweres Bootsunglück hat sich in der Nacht zum Mittwoch an der friesischen Küste zugetragen. Unterhalb Rorderney ist ein nach Euzhaven gehöriges Lotsenboot infolge des hohen Wellenganges gekentert, wobei die drei Insassen, die Lotsen Böhl und Grohmagd sowie der Lotsenassistent Thode ertranken.

Die Sturmflut an der Ostseeküste.

In der Nacht zum Mittwoch hat die Gewalt des Sturmes an der Ostseeküste nachgelassen und ist die Ueberschwemmung in den gefährdeten Hafenshäften zurückgetreten. Besonders in den Ostseebädern hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Aus den am Kurischen Haff und auf der Kurischen Nehrung gelegenen Dörfern kommen Schilderungen von großer Kollage der Bevölkerung infolge der letzten Sturmflut. Fast das ganze Heu ist fortgeschwemmt, so daß es an Viehfutter mangelt. Die Stallungen sind vernichtet. Die Fischer erleiden durch die Zerstörung ihrer Geräte großen Schaden. Die Rot ist noch dadurch erhöht, daß die Driften durch das Hochwasser vielfach vom Verleht abgeschnitten sind.

Brandkatastrophe in New York.

Ein folgenschwerer Brand ist in der Nacht zum Mittwoch in einer Meißlerkaserne des volkreichsten Stadtteils von New York ausgebrochen. Eine Stunde vor Tagesanbruch wurden die zahlreichen Bewohner des Hauses durch den Ruf „Feuer!“ aus dem Schlafe geschreckt. Der Brand hatte, als er bemerkt wurde, bereits das Treppenhaus ergriffen, so daß den Leuten der Rettungsweg abgeschnitten war. Viele Bewohner sprangen aus den Fenstern, wobei fünf Männer und drei Frauen den Tod fanden.

„Wie man die Welt betrügt“.

Aus Halle schreibt man uns: Ein drölicher Vorfall hat sich an einem der letzten Sonntage in einem Dörfchen im Saalekreis zugetragen. Mit vielem Geschrei und großem Plakaten hatte eine Schmierer-Theatertruppe eine Vorstellung angekündigt; gegeben werden sollte das große Sensationsstück: „Wie man die Welt betrügt“. Zur rechten Zeit stellten sich die Kunststräße (5 Personen) ein und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß der Vorverkauf im Gasthaus, dem Lustentempel, flott im Gange sei. Am Abend strömten dann auch die kunstbegeisterten Bauern in hellen Scharen ins Theater, so daß im Saale bald nicht einmal der berühmte Apfel zur Erde fallen konnte. Erwartungsvoll harrete das große Auditorium der Dinge, die da kommen sollten, und als die Bühne erhellt wurde, dunkle Schatten hinter dem Vorhang hin- und her-eilten, da rückte man noch andächtiger zusammen.

Aber, die Geduld sollte hart in Anspruch genommen werden; der Vorhang ging nicht die Höhe. Eine geschlagene Stunde wartete man, bis dann das männliche Publikum mit ohrenbetäubendem Lärm seiner Ungebuld Luft machte. Endlich teilte sich der Vorhang und der Hausvater (der Bier hatte sich vor Angst in den dunkelsten Tiefen seines Kellers versteckt) erschien mit schredensbleicher Miene und gab den trostlosen Weisheit, daß die Theatertruppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwinden sei. Auf einem zurückgelassenen Zettel war die Erklärung zu lesen, daß man so die Welt betrügt!

Kleine Notizen.

Der Frau in den Tod gefolgt. In Lhd wurde am Mittwoch früh die Frau des Drechlers Margana in der Küchenschammer erstickt aufgefunden. Als der Ehemann die Leiche die Treppe hinabtragen wollte, wurde er vom Herzschlag getroffen und starb ebenfalls.

Der Sohn erschossen. In Paris wurde der belamte Chansonfänger Fragon von seinem 24 Jahre alten Vater erschossen. Der Tat war ein Streit mit dem Vater vorausgegangen, der dem mit seiner Geliebten nach Hause kommenden Sanger nicht schnell genug geöffnet hat. Der Greis sagte aus, das Zusammenleben mit der Geliebten seines Sohnes sei ihm unerträglich gewesen. Er scheint übrigens an Breitenwachstum zu leiden und die Schwere seiner Tat nicht zu erkennen.

Unnütze Mühe. Der in New York gegen den Kaplan Schmidt anhängige Prozeß wegen Kindes ist wie das Hornberger Schießen ausgegangen. Die Geschworenen konnten sich trotz 26stündiger Beratung über den Wahrpruch nicht einigen. Sie wurden daher entlassen.

Geschweiter Dampfer. Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, ist auf einem Felsen bei Djumieh an der Libanonküste ein griechischer Dampfer gekentert. Die Besatzung soll verloren sein.

Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 5. Januar 1914, abends 7 1/2 Uhr, in Kellers Neuer Volksharmonie, Köpenicker Str. 95/97: Vortrag über August Strindberg. Referent: Herr Friedrich Stampler. Gäste, Herren und Damen, willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Jagstruß —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Quittschab und eine Zahl aus Westfalen beizufügen. Briefliche Anträge werden nicht erwidert. Anfragen, denen keine Adressenangabe beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

G. K. 1. Unlertes Urteils nicht. — G. 780. 1. Für Gerichtskosten nicht, wohl aber für die Anwaltskosten des Gegners. 2. Ja, 20 bis 25 M. monatlich. 3. Sofern Sie nicht gutwillig zahlen, kann Ihre Frau klagen. Im Interesse der Kostenerparnis empfiehlt sich jedoch eine Einigung. 4. Sie können sofort wieder heiraten. — W. S. 63. 1. Ja, die Geschwister erben die Hälfte, sofern die Eltern bereits verstorben sind. Die Haushaltsgegenstände würden Ihnen jedoch verbleiben. 2. Es genügt auch ein eigenhändig geschriebenes, mit Ortsbezeichnung, Datum und Unterschrift versehenes Testament. — K. W. 1000. Verjährung ist nicht eingetreten. Der Anspruch aus dem Jahre 1910 ist verjährt. — W. S. 6645. Erst dann, wenn der vierte Sohn stirbt. — J. S. 1. Wir halten die Klage für erfolglos. 2. Auf etwa 80 M. 3. Ja. — G. 1908. Der Anspruch kann durch Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls oder durch Erhebung der Klage beim Amtsgericht geltend gemacht werden. Der Betrag als solcher ist jedoch nicht klageberechtigt, sondern nur sämtliche Vereinsmitglieder. Verjährung tritt erst nach 30 Jahren ein. — Scharo, Kopenhagener Str. 24. Bei der Mägen, Driftkrankenasse in Berlin.

rischen Leistung war der Lacherfolg der Operette entschieden, an dem freilich auch die meisten Vertreter der übrigen Rollen ihren entsprechenden Anteil haben.

Notizen.

Bühnenchronik. Die Hoffchaupielarin Anna Schramm, die auf 70jährige Bühnentätigkeit zurückblicken kann, tritt in den Ruhestand. Sie hat einst in der Berliner Pöffe Triumphe gefeiert und dem Berliner Humor zu seinem Recht verholfen. Seit 1891 war sie am Kgl. Schauspielhaus tätig; so hat sie uns zuletzt noch manche Charakterrolle, Ritter und feinfühnliche Alten besetzt und durch ein langes Leben ihre künstlerische Bedeutung gewahrt.

Ein „Parifal“-Legtbuch. Ein von Herrn Direktor Hartmann vom Deutschen Opernhaus Charlottenburg mit Rosenbeispielen versehenes Legtbuch „Parifal“ wird in den ersten Jannartagen zur Ausgabe gelangen.

Die Mona Lisa-Verrücktheit hat leider ein Ende gefunden: sie ist in Paris eingetroffen. Die Kachrichtenpresse hatte sich in täglichen Vorkäufen über ihren Aufenthalt und ihr Befinden überflügelt. Es wurden bereits Leute über sie interviewt, die sie nie gesehen hatten, und jede alberne Andrede der Polizei wurde ernsthaft erwogen. Das war die zweite Phase. Die erste hatte den Journalisten gehört, die aus allen Literaturen des Abend- und besonders des Morgenlandes Blätterlesen veranstalteten, um ihre Tiefennigkeiten zu ermitteln.

Es sollte uns nicht wundern, wenn einige Reporter unserer Weltblätter die schwerbetagte Dame auf ihrer letzten Reise von Mailand nach Paris begleitet haben, um wenigstens telegraphieren zu können: Unser Vertreter fuhr mit ihr im gleichen Extrazuge.

Der neue van der Goes, der mit so großen Kosten und unter allerlei Schwierigkeiten aus Spanien für das Kaiser-Friedrich-Museum erworben wurde, wird dort vom 2. Januar an öffentlich ausgestellt.

Das eugenische Ehegesetz und sein Widerpiel. Im Staate Wisconsin tritt am 1. Januar das neue eugenische Gesetz in Kraft. Es wird aber einseitig wahrheitsgemäß mit etlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da die Ärzte in den Ausstand treten wollen, weil sie das Honorar von 3 Dollar, das ihnen durch das Gesetz für die ärztliche Untersuchung der Eheandidaten zugesprochen wird, für ungenügend halten.

Es wird nun aber darauf hingewiesen, daß man das Gesetz leicht umgehen kann, weil ein im April dieses Jahres ergangenes Urteil des höchsten Gerichtshofes von Wisconsin in aller Form das Recht auf freie Liebe anerkennt. Es heißt in dem Urteil, daß ein Mann und eine Frau, auch wenn sie nicht regelrecht verheiratet sind, in durchaus gültiger Weise zusammenleben dürfen, ohne daß sie sich von einem Arzte untersuchen zu lassen brauchen; sie brauchen nur öffentlich zu erklären, daß sie wie Mann und Frau miteinander zu leben gedenken. ...

wärts bewegen; auch die Wasser- und die Luftschraube hat er zuerst erfunden. Er benutzte den Wendel, macht Architektstudien, erfindet vor den Holländern die Windmühle mit drehbarem Dach und feststehendem Haus, kennt die Bandbremse, Gelenkette, Riemenspannvorrichtung und Drahtseile, die alle erst viel später in die Praxis eingehen. Er erfand einen Apparat zur Messung von Dampfspannung, hebt mittels einer atmosphärischen Feuermaschine mit Zylinder, Kolben und Ventile große Lasten und fördert mit einem Wasserstopf Wasser aus Brunnen.

Auch für die Kriegstechnik hat er Vortreffliches geleistet als Besatzungsbeamter und Erfinder des Gewehrs mit Feuerstein und dem durch eine Feder getriebenen Radtschloß. Er verbindet 72 Köhren miteinander zu einem neuen Feldgeschütz, der „Totenorgel“, er benutzt auch den Wasserdampf zum Schleudern von Geschossen und läßt vier große Armbrüste durch ein von zehn Menschen bewegtes Tretrad spannen; sogenannte Hebungsgeschosse zerstreuen ihre Kugeln am Aufschlagsorte nach allen Seiten. Bekannt sind Leonardos Versuche, auf Grund seiner Beobachtungen des Vogelzugs eine Flugmaschine zu konstruieren. Er kennt die Prinzipien des Luftwiderstandes, die Gefährlichkeit der Wirbelströmungen in der Luft und sucht nach Vorsichtsmaßnahmen gegen das Flugzeug zu gefährliche Umstürzen in der Luft. Im Geiste steht er bereits seinen fähigen Vögeln zum Stauen aller durch die Lüfte gleiten — ein Traum, der sich wie so viele andere des genialen Technikers erst nach langen Jahren erfüllen sollte.

Musik.

Wenn in dem Augenblicke, da wir aus dem alten ins neue Jahr hinübertreten, das Prophezeien was hilft, so dürfte sich die Denke „Wer zuleht lacht...“ an der gleichnamigen Postennotiz von Artur Lippich und A. Bernstein-Sawerski, die gestern abend im Deutschen Schauspielhaus aus der Fünfschürren gehoben wurde, bewahren. Das Stoffliche darin ist mit wenig Worten umschrieben. Es handelt sich nämlich um eine Erbschaft. Seitenfabrikant Lehmann ist gestorben und hat anderthalb Millionen hinterlassen. Die Familien Friesel und Walter streuen sich auf den Ries. Der Testator hat jedoch die ganze Summe der Friesel Fiedler vererbt, die, obwohl von allen als eine Art Achtenpappel gehalten, für Onkel Lehmann eben die ehrlichste Verehrung aufgebracht hat. Daß nun das Geld in der Sippe bleibt, ist das Tröstliche daran. Und die wichtigen Verfasser wissen es auch so zu decheln. Und der Komponist Leon Fessel hat fröhlich in die gleiche Kerbe. Seine Musik ist überaus gefällig. Das Jungvolk kriegt viel Gelegenheit, sich in melodischen Liebesliedern gegenseitig anzufingen oder auch miteinander zu eifersücheln, zu schmollen — und zu tanzen. Die anderen „Hebden“ auch in ionischen Couplets usw. Zwei Auftritte solcher Art, woran alle beteiligt sind, wirken recht belustigend. Den Vogel schießt Rosa Valenti als Dienstmädchen Justina aus Wina an der Luße ab. Sie gibt sich einzig drausisch. Mit ihrer darstell-

2
Am **Januar**
1914

Beginn
unseres **Inventur-
Ausverkaufs**

zu **enorm herabgesetzten Preisen.**

**Jacken-
Kostüme**

Ein Posten Kostüme aus soliden farbigen Stoffen, gut verarbeitet, M. **15⁰⁰**
Ein Posten Kostüme a. Stoffen engl. Art, gediegen verarbeitet, M. **22⁵⁰**
Ein Posten Kostüme a. blauem Cotelé, fesche Formen, Jacke auf Halbseide. M. **24⁵⁰**
Ein Posten eleg. Kostüme früherer Preis 100-256 M., jetzt durchweg M. **58⁰⁰**

Div. Posten **Kinder-Konfektion** enorm preiswert

Kostüm - Röcke

Röcke aus praktischen Stoffen . . . M. **275** Röcke aus engl. gemusterten u. karierten Stoffen. M. **625**
Röcke aus reinwollenem marine Cheviot M. **325** Röcke aus modernen Velours- und engl. gemusterten Stoffen M. **825**
Röcke aus praktischen farbigen Stoffen M. **425** **Sport-Röcke** aus Wintercheviot, zum durchknöpfen, in grün, tango, lilz, leder etc. M. **675**

Garnierte Kleider **375 1250 1750**
hübsche aparte Ausführungen, verschied. Stoffarten, M.

Eleg. Konfektion **50%** **0/0** **unter** **Preis.** **Gesellschafts-, Tee- und Visit-Kleider**
darunter viele Modelle, Kostüme, Tag- und Abend-Mäntel

Auf **Pelz-Konfektion** Preis-ermäßigung **25-50%**

**Paletots und
Mäntel**

Ein Posten Paletots in verschiedener Ausführung M. **750**
Ein Posten Ulster aus modernen warmen Winterstoffen M. **1250**
Ein Posten Tuch - Abend - Mäntel moderne Kimonoform M. **2200**
Ein Posten Velours du Nord-Mäntel lange mod. Passons, durchweg M. **2250**
Ein Posten Matlassé-Mäntel auf Duchesse gefüllt, früh. Preis 75.-, jetzt **3350**

Div. Posten **Blusen und Jupons** enorm preiswert.

Oranienstr.
165 Ecke
Oranienplatz
R. M.

maassen

Leipzigerstr. 42
Ecke Markgrafen-
strasse
G.m.b.H.

Inventur-Verkauf

zu außerordentlich billigen Preisen

Ein großer Posten aus guten u. haltbaren Stoffen gefertigte

Winter- und Sommer-

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots

zu den Serienpreisen M.	<u>25.- 28.- 32.-</u>	<u>36.- 39.- 42.-</u>	<u>45.- 48.- 54.-</u>	<u>60.- 68.- 75.-</u>
jetzt	18.00	28.00	38.00	48.00
zum Einheitspreise M.				

Zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen:
Westen, Beinkleider, Lodenjoppen, Pelerinen
Wettermäntel, Pelze und Pelzjoppen

Jünglings- u. Knaben-Kleidung

Änderungen zum Selbstkostenpreis

Leineweber

Berlin C.

Hofstraße 54

Höllnischer Fischmarkt 4, 5, 6

Fischerstraße 1



Bis
20. Januar

Ein Posten **Knaben-
Wasch-Anzüge**
zu den Serienpreisen
bis 5.50 jetzt **1.90**
6.50 bis 10.50 jetzt **3.90**
Sweater u. Sweater-Anzüge
besonders preiswert

A. Wertheim

LEIPZIGER STR.

KÖNIGSTRASSE

Versandabteilung
BERLIN W 66

ROSENTHALER STR.

MORITZPLATZ

Ab 2. Januar:

In allen Abteilungen grosser

Inventur-Verkauf

Zum Verkauf kommen die bei der Inventur zurückgesetzten Waren,
besondere Gelegenheitsposten sowie viele andere im Preise herabgesetzte Artikel

Ferner ca.

30000 Kinder-Waschkleider und Anzüge

ausschliesslich eigene Anfertigung
zu besonders billigen Preisen

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis, Frankfurter Viertel, Bez. 259.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser Genosse, der Arbeiter **Gustav Lange** Langestr. 20, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 2. Januar 1914, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband d. Brauer- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen, Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass am 29. Dezember der Kollege, **Gustav Lange** Tentonfabriker, nach kurzer Krankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Leipzig-Baumgartenweg.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis, Köpenicker Viertel, Bezirk 195 III.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser Genosse, der Metallarbeiter **Kurt Fiedler** Stahlstr. 90, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Leipzig-Baumgartenweg statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, dass unser Mitglied, der Schlosser **Karl Galinowski** Friedrichsfelde, Walderferstr. 21, am 29. Dezember 1913 an Herzleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Leskow-Allee, aus statt.
Ferner noch unser Mitglied, der Revolvermacher **Kurt Fiedler** Stahlstr. 90, am 30. Dezember 1913 an Lungenerkrankung verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Leskow-Allee, aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung ersucht
110/L
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser Kollege, der Schneider **Emil Kaul** am 29. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Köpenick bei Nieder-Schönhausen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
169/L
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederharnim, Bezirk Ober-Schöneweide, Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass der Genosse **August Erdmann** Eisenstr. 9, Bezirk 1a, am 29. Dezember in Pommeren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet in Pommeren in Pommeren statt.
210/L
Der Vorstand.

Am 29. Dezember verstarb unsere Mitarbeiterin, die Wäscherin **Frau Wilhelmine Rösch**
Ehre ihrer Mitarbeiterin ist mit ihr aus unserer Reihen geschieden und werden wir der Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
102/2
Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Teilnehmern meinen herzlichsten Dank.
105/L
Die bestrauerte Witwe
Ernestine Weiß.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Waisenverein, dem Bezirk 731 und dem Deutschen Bauarbeiterverband (Königsplatz) meinen herzlichsten Dank.
44/L
Witwe **Helene Hillebrand geb. Dittloff.**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Waisenverein, dem Bezirk 731 und dem Deutschen Bauarbeiterverband (Königsplatz) meinen herzlichsten Dank.
44/L
Witwe **Helene Hillebrand geb. Dittloff.**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Waisenverein, dem Bezirk 731 und dem Deutschen Bauarbeiterverband (Königsplatz) meinen herzlichsten Dank.
44/L
Witwe **Helene Hillebrand geb. Dittloff.**

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines Bruders **Robert Nischalke** sage ich mit allen Teilnehmern meinen innigsten Dank.
108/L
Familie Karl Nischalke.

Zentralfestsäle, Auguststr. 24, empfiehlt den Gewerkschaften seine **Säle für Festsitzungen und Versammlungen.** Säte sowie Vereinszimmer sind Sonnabend noch frei.
J. Baer Ecke Badstr. 26 Prinz-Allee Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Paletots, **Ulster, Joppen.** Grobes Stofflager zur eleganten Maßanfertigung. Billigste, feste Preise.

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, Joh. P. Gollets Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

gesündeste
Der Kakao
ist wegen seiner die Gesundheit fördernden Eigenschaften, seines Wohlgeschmacks und hohen Nährwertes
D. und Weil's
Nährsals-Bananen-Kakao
Besonders für Diätarme, Genesende, Nervöse, Kinder und stillende Mütter. Nicht stopfend.
Paket = 1/2 Pfund 1 Mark, 3 Pakete 4,75 Mark.
Paket = 1/4 Pfund 0,50 M.
Alleiniger Fabrikant: **D. Mader, Prinzenstr. 86.**
Zu haben in den Filialen der **Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.**

In Freien Stunden
Die **Wochenschrift für Arbeiterfamilien**
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Geenbr.: Jentz. 1896 Teleg.-Adr.: Gardinenhaus

Gardinenhaus Bernhard Schwarz
verkauft die während des Herbstes
massenhaft angehäuften
Gardinen-Netze
und
Portieren-Salbos
(bis 3-fach)
ungewöhnl. billig.
Auch zurückgef. Teppiche
weit unter Wert.
Spindlershof (Wallstr. 13)
Umtausch gestattet Garantie geschlossen

Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Am 1. Januar 1914 tritt die nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetzgebung abgeänderte Satzung unserer Kasse in Kraft. Die wichtigsten Bestimmungen der neuen Satzung sind die folgenden:
Die neuen Bestimmungen der Kasse werden nach einem Grundlohn bemessen. Als solcher gilt der nach der verschiedenen Lohnhöhe festgesetzte durchschnittliche Tageslohn der Kassenmitglieder bis sechs Mark für den Arbeitstag. Zur Festlegung des Grundlohns werden die Kassenmitglieder in sieben Stufen eingeteilt. Es gehören in die
Stufe A: alle ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge.
I: die Kassenmitglieder mit einem täglichen Entgelt bis einschließlich 1,99 M.
II: die Kassenmitglieder mit einem täglichen Entgelt bis einschließlich 2,99 M.
III: die Kassenmitglieder mit einem täglichen Entgelt bis einschließlich 3,99 M.
IV: die Kassenmitglieder mit einem täglichen Entgelt bis einschließlich 4,99 M.
V: die Kassenmitglieder mit einem täglichen Entgelt bis einschließlich 5,99 M.
VI: die Kassenmitglieder mit einem täglichen Entgelt von mehr als 5,99 M.
Hiernach wird der Grundlohn bis auf weiteres festgesetzt:
für die I. Stufe auf 1,00 M., für die V. Stufe auf 4,50 M.,
II. " " 1,50 " " VI. " " 5,50 "
III. " " 2,50 " " VII. " " 6,00 "
IV. " " 3,50 " "
Jedes Kassenmitglied wird auf Grund seiner Anmeldung nach seinem Arbeitentgelt durch die Kasse einer Lohnstufe zugeteilt, die in das Leistungsbuch des Kassenmitgliedes (§ 33) eingetragen ist.
Kendert sich der Lohn, so ändert sich die Lohnstufe erst mit der nächsten Beitragszahlung.
Krankengeld wird in Höhe des halben Grundlohns für jeden Arbeitstag und für die Feiertage, welche nicht auf einen Sonntag fallen, gewährt, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht.
Lehrlingen, die ohne Entgelt beschäftigt werden, wird Krankengeld nicht gewährt.
Das Krankengeld beträgt demnach für die Kassenmitglieder der
Stufe I: 0,50 M., Stufe V: 2,25 M.,
II: 0,75 " " VI: 2,75 "
III: 1,25 " " VII: 3,00 "
IV: 1,75 " "
Die Krankenhilfe endet spätestens mit Ablauf der zweimonatigsten Woche nach Beginn der Krankheit.
Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen. Neben Wochengeld wird Krankengeld nicht gewährt; die Wochen nach der Niederkunft müssen zusammenhängen.
Mit Zustimmung der Wöchnerin können an Stelle des Wochengeldes nur und Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim gewährt werden.

Schwangeren Mitgliedern, die ununterbrochen mindestens sechs Monate der Kasse angehört und Beiträge gezahlt haben, wird
1. wenn sie infolge der Schwangerschaft arbeitsunfähig werden, ein Schwangerengeld in Höhe des Krankengeldes bis zur Geländedauer von sechs Wochen gewährt. Auf die Dauer dieser Zeitung wird die Zeit der Gewährung des Wochengeldes vor der Niederkunft angerechnet.
2. ärztliche Behandlung, die bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird, gewährt.
Wöchnerinnen, die vor Beginn der Wochenhilfe mindestens sechs Monate ununterbrochen der Kasse angehört und Beiträge gezahlt haben, erhalten bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stützgeld in Höhe des halben Krankengeldes.
Als Sterbegeld wird beim Tode eines Mitgliedes das Dreifache, und wenn das Mitglied ununterbrochen länger als 13 Wochen der Kasse angehört und Beiträge gezahlt hat, das Bierzigele des Grundlohns (§ 16), mindestens aber ein Betrag von fünfzig Mark gewährt.
Das Sterbegeld beträgt demnach bei einer Mitgliedschaft
bis 13 Wochen über 13 Wochen
in der A-Stufe 50 M. 50 M.
" " I. " 50 " 50 "
" " II. " 50 " 60 "
" " III. " 75 " 100 "
" " IV. " 105 " 140 "
" " V. " 135 " 180 "
" " VI. " 165 " 220 "
" " VII. " 180 " 240 "

Stirbt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter binnen einem Jahre nach Ablauf der Krankenhilfe an derselben Krankheit, so wird das Sterbegeld gezahlt, wenn er bis zum Tode arbeitsunfähig gewesen ist.
Im Todesfalle, bei Ehegatten eines Mitgliedes gewährt die Kasse ein Sterbegeld in der Höhe der Hälfte, im Todesfalle eines Kindes eines Mitgliedes im Alter von 4 bis 16 Jahren in der Höhe eines Viertels und im Alter bis zu 4 Jahren einschließlich in Höhe eines Achtels des für das Mitglied festgesetzten Sterbegeldbetrages. Das Angehörigen-Sterbegeld ist um den Betrag des Sterbegeldes zu kürzen, auf das der Verstorbene selbst gesetzlich versichert war.
Die Beiträge betragen pro Woche:
Stufe A 18 Pf. Stufe IV 90 Pf.
I 27 " " V 120 "
II 36 " " VI 147 "
III 45 " " VII 159 "

Die Abführung der Beiträge zur Kasse hat kostenfrei zu erfolgen. Für die Versicherungspflichtigen haben die Arbeitgeber diese Beiträge an die Kasse abzuführen.
Ein Drittel der Beiträge haben die Arbeitgeber auch für solche Personen zu zahlen, die Mitglied einer Ersatzkrankenkasse sind, auch wenn diese Personen Beiträge nicht zahlen.
Besondere Kreditblätter über den Inhalt der neuen Kassenstatut können von den Mitgliedern im Kassenlokal, Alexandrinenstr. 44, bezogen werden.
Berlin, den 31. Dezember 1913. 266/L
Der Vorstand.
Joh. Blenz, Vorsitzender. Otto Wonnitzki, Schriftführer.

Groß-Berlin im Schnee.

Was mancher vor Weihnachten ersehnt hat, ist nach Weihnachten im reichlichen Maße eingetreten. Seit der denkwürdigen Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1907 hat Berlin einen solchen Schneefall wie er seit dem Mittwochmorgen zu sehen ist, nicht mehr erlebt. Als damals die Berliner erwachten, riefen sie sich verwundert die Augen. Vor den Häusern dehnte sich über Bürgersteig und Fahrbaum eine blendend weiße, 40 Zentimeter hohe Schneedecke, deren Beseitigung, wie wohl noch erinnerlich sein dürfte, mit den größten Schwierigkeiten verbunden war und den gesamten Verkehr fast zwei Tage lang lahm legte. Diesmal kam der ungeheure Schneefall nicht so überraschend. Man hatte gemessenermaßen Zeit, sich zur Abwehr zu rüsten, und es gelang wenigstens teilweise am gestrigen Morgen, die Hunderttausende, die sich an ihre Arbeitsstellen begeben mußten, einigermaßen zu befördern. Der Haupt-schneefall setzte erst Dienstag abend gegen 19 Uhr ein. Nachdem bereits die kleinen weißen Flocken 14 Stunden ohne Unterbrechung herabgerieselert waren, setzte bald nach 10 Uhr ein heftiger Nordwest-sturm ein, der riesige Schneewolken vor sich hertrieb, die in kurzer Zeit gewaltige Massen ihres gefrorenen körnigen Inhaltes über Berlin entluden. Um 12 Uhr nachts lag der Schnee bereits 20 Zentimeter hoch, und noch immer fielen die weißen Flocken ohne Unterlaß. Auf den Straßen und den Plätzen herrschte überall ein lustiges, ausgelassenes Treiben. Überall wurden „erbiterte Schneeballschlachten“ geliefert, und die Betroffenen machten gute Miene zum bösen Spiel, denn die Wurfgeschosse waren weich und sauber. Nach 24stündigem ununterbrochenen Schneefall lagerte, wie das Berliner Wetterbureau mitteilt, eine 31 Zentimeter hohe Schneedecke über der Reichshauptstadt. Der Rekord von 1907 ist also nicht erreicht worden.

So vergnüglich der Schnee auch für die Unbeteiligten, namentlich für die Schlittende und rodelnde Jugend war, so wenig froh sahen die Leiter und Angestellten der Verkehrsanstalten auf dieses feinen Augenblick aussehende Flockengeriesel. In ganz Berlin und den Vororten herrschte während der letzten Nacht eine so fieberhafte Tätigkeit, wie sie nur selten zu sehen ist. In den westlichen Vororten, in Schöneberg, Friedenau, Steglitz, ferner in Tempelhof und Mariendorf, wo sich große, dem Winde gut zugängliche Freiflächen befinden, hatte sich der Schnee bis zu 50 Zentimeter Höhe angeammelt. Die Straßenreinigung aller Gemeinden war nach Mitternacht bis in die Morgenstunden hinein unermüdlich tätig, um wenigstens die Fahrdämme einigermaßen freizumachen. So viel Arbeiter sich meldeten, wurden eingestellt, um, mit Schaufel und Besen bewaffnet, die gewaltigen Schneemassen an den Rand der Fahrdämme zu schippen. Mächtige Schneepflüge, mit vier und sechs Pferden bespannt, führten die Straßen auf und ab, und doch erwiesen sich alle Anstrengungen dem Naturereignis gegenüber machtlos.

Die Straßenreinigung.

Der außergewöhnlich starke Schneefall macht natürlich auch außerordentliche Maßnahmen zur Schneebeseitigung notwendig. Für solche Fälle ist ein vollständiger Plan ausgearbeitet, nach dem die erforderlichen Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden.

Als am Montag das Schneetreiben einsetzte, wurden gleich etwa 800 Arbeiter eingestellt. Augenblicklich sind von der städtischen Straßenreinigung neben den eigenen Arbeitern 4000 Mann mit Schneeschuppen beschäftigt. Da der Bedarf ein außerordentlich hoher ist, wird auch jede weitere Weidung berücksichtigt.

Von der Menge des bis jetzt gefallenen und aus den Straßen zu beseitigenden Schnees kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man berücksichtigt, daß in Berlin die vom Schnee zu reinigende Straßenfläche rund 12 Millionen Quadratmeter umfaßt. Die bis jetzt wiedergegangene Schneemenge ist schon über 30 Zentimeter hoch. Demnach sind augenblicklich circa 4 Millionen Kubikmeter Schnee zu beseitigen. Hiermit sind bisher allein von der Straßenreinigungsverwaltung — ganz abgesehen von der Zahl der von den verschiedenen Verkehrsunternehmungen und Privatpersonen eingestellten Arbeitskräfte — rund 7000 Mann auf den Berliner Straßen beschäftigt.

Die vorhandenen 68 Schneepflüge arbeiten jetzt ununterbrochen Tag und Nacht. Am Dienstag waren bereits über 650 Fußtraverte zur Schneefahrt angemessen; am Mittwoch waren 1500 tätig; wieviel noch eingestellt werden, ist noch nicht zu übersehen, jedenfalls ist noch mit einer weiteren Vermehrung zu rechnen. Außerdem stehen 500 Schneefarren zur Verfügung.

Der Schnee wird zunächst an die Seite der Straße geschafft, damit der Damm möglichst bald für den Wagen- und Straßenbahnverkehr frei wird. Dann werden die Schneemassen, soweit zugänglich, in die Kanalisationsgräben und die Flußläufe geschüttet. Welche Kosten dieser Schneefall verursachen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Einen Begriff von den beträchtlichen Kosten, welche für die Schneebeseitigung entstehen, kann man sich machen, wenn man berücksichtigt, daß die Stadt Berlin an außerordentlichen Aufwendungen für die Schneebeseitigung hat zahlen müssen im Jahre 1909: 1 404 861 M., im Jahre 1907: 150 908 M., im Jahre 1908: 918 392 M., im Jahre 1909: 485 819,67 M., im Jahre 1910: 206 730,30 M., im Jahre 1911: 241 666,56 M., und im Jahre 1912: 128 872 M.

Die Straßenbahn.

Die Direktion der Großen Berliner teilt mit: „Dadurch, daß auf sämtlichen Strecken während der Nachtzeit Rotarmwagen und Schneepflüge den Betrieb aufrechterhalten, wurde die Anhäufung größerer Schneemassen auf dem Bahnlörper verhindert, so daß Mittwoch früh der fahrplanmäßige Verkehr im allgemeinen aufgenommen und durchgeführt werden konnte. Eine Einschränkung trat nur insofern ein, als Anhäng- und Einsehwagen fortgelassen wurden. Die Erfahrungen der Schneefälle früherer Jahre haben gelehrt, über Schwierigkeiten, die damals unwiderwindlich schienen, hinwegzukommen. Der für solche Zwecke bis ins einzelne ausgearbeitete Mobilisationsplan konnte reibungslos und wirksam ins Werk gesetzt werden. Gleich bei Beginn des Schneefalles wurden 61 Salzwagen und 300 Schneeräumewagen auf die Straße geschickt, die seither dauernd tätig sind. 1300 Straßenbahnangestellte und 2500 ausshilfsweise eingestellte Schneeschaufler arbeiten augenblicklich. Die Arbeit begann schon nachts. Gegen Morgen trat hierzu noch Unterstützung von städtischer Seite. Wir glauben, auf den unter denkbar schwierigsten Umständen erzielten Erfolg hinweisen zu dürfen.“

Die Lastfuhrwerke

Hatten einen besonders schweren Stand. Speziell die Fuhrwerke, die von auswärts täglich nach Berlin fahren, kamen auf den Chausseen nicht vorwärts und mußten vielfach einkehren. Nicht viel besser erging es den Verkehrsmitteln, die Waren von Berlin nach den Vororten bringen wollten. Auf dem Spandauer Vol stand

eine große Reihe von Wagen und Autos, die nicht weiter konnten. Auch die Zeitungsbeförderung litt sehr.

In den Straßen Berlins gab es zwischen Aufsichtern und Fahrern manchen Wortkampf. Jeder wollte vorwärts. Die Lastfuhrwerke führten deshalb auf den schneefreien Bahnlörper und hinderten so wieder die Straßenbahn; aber anders kamen die Aufsicht nicht vorwärts.

Viele Wagen mußten unter Bewachung liegen bleiben, um stärkere Gespanne heranzuholen. Vor den großen Wagen, besonders der großen Kohlenhandlungen, sah man vier, sechs, zuweilen sogar acht Pferde der schwersten und zugfestesten Rasse. Diese Schißpanner erzeugten nicht geringes Kluffen und wurden oft mit großem Hallo begrüßt und begleitet. Auch der Postverkehr im Innern der Stadt litt nicht minder als die Personen- und Güterbeförderung. Auch Postwagen sah man hier und da ohne Pferde im Schnee liegen. An den Bahnhöfen, vor denen sonst ganze Wagenburgen zu halten pflegten, sah man heute nur wenige Fußtraverte, meist Strafswagen.

Parteiangelegenheiten.

Teget. Am Sonnabend, den 3. Januar, abends 7 Uhr: Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale aus für die am Sonntag, den 4. Januar, stattfindende Krankenkassenwahl.

Berliner Nachrichten.

Der Schuymann auf dem Hügel.

Berlin im Schnee! Wie erstaunlich fix doch die Jungen ihre Schlitten aus der Kumpelkammer herausholen, und was für merkwürdige Fahrzeuge da aus Tageslicht gezogen werden! Ich sehe vom Fenster aus auf den Köllnischen Park und freue mich über das ausgelassene Treiben, das sich da schon am frühen Vormittag entwickelt. Da ist eine kleine Anhöhe, über welche Wege führen, und die gerade noch hoch genug ist, um ganz bescheidenen Ansprüchen an eine Miniatur-Rodelbahn zu genügen. Nun, St. Moritz hat keine größeren Freuden zu vergeben, als dieser kleine Hügel an die junge Menschheit, die gegenwärtig auf ihm in allen möglichen Körperlagen herumtummelt. Der Mangel einer wirklichen Gefahr wird sehr überzeugend verdeckt durch einen heldenhaft verwegenen Gesichtsausdruck und ein martererschütterndes Warnungsgeschrei. Und siehe da — nach einigen vergeblichen Versuchen gelangen auf dem gekrümmten Wege sogar einige richtige Abstürze. Freilich, das unerläßliche Ueberpurzeln ist nicht so leicht herauszubringen und man muß da schon kräftig mit den Beinen nachhelfen. Das Vergnügen hat offensichtlich seinen Höhepunkt erreicht.

Da naht das Verhängnis. Ein Abgeandter Jagow's scheint mit dräuender Gebärde auf dem Schwall der Erscheinung und alles stiebt davon, als ob der Teufel in die Peitsche gefahren wäre. Wie durch einen Zauber ist's urplötzlich einfach und still am Hügel geworden, auf dem, wie das verkörperte Mißvergnügen, der siegreiche Eroberer Wade vor dem Feinde hält. Doch die Position war leichter erobert, als sie nun zu halten ist. Der geflohene Feind hält sich zwar scheu in gehöriger Entfernung, denn die Kleinen in dieser Gegend saugen den Respekt vor der Obrigkeit schon mit der Muttermilch ein. Aber sie finden einen mächtigen Bundesgenossen, denselben, der vor 100 Jahren den großen Napoleon zur Flucht getrieben hat. Es ist der Wintersturm, der unseren Hügelwächter unbarmerzig um die Nase pfeift. Eine Weile hält er sich tapfer, reißt sich die Ohren und zieht bald das eine, bald das andere Bein hoch. Aber schließlich muß er sich ergeben und stapft in langen Schritten durch den Schnee davon. Die Kleinen dürfen wieder lustig sein.

In Stuttgart sah ich es vor einigen Jahren anders. Da hat's überhaupt die Jugend besser, weil viele Straßen ein prächtiges Gefälle haben, gerade so, wie man's zum Rodeln braucht. Da sah ich einen Schuymann, der sich abmühte, nicht die Kinder zu vertreiben, sondern Ordnung in die quersilberige Schor zu bringen, und der dafür sorgte, daß die Bubens nicht immer die Mädel verdrängten und stets in gehörigen Abständen abgefahren wurde. Als ein kleiner Anrüb's bäncklings auf dem Rodel um ein Haar in eine vorbeisauende Elektrische gefahren wäre, befürchtete ich, daß der Spaf zu Ende sein würde. Aber der biedere Ordnungshüter wußte besseren Rat, er verrietwand, um nach einiger Zeit mit einer großen Lute Sand wieder zu erscheinen, den er kunstgerecht so am Ende der Schlittenbahn verstreute, daß die Gefahr des Ruweitfahrens behoben war. Ja, so war's dahinten im Schwabenlande.

Aber unseren Berliner Schuymann — den macht man uns dort nicht nach. Da steht er richtig schon wieder auf dem Hügel, sauerdüpft und verdrossen, aber doch mit dem erhabenen Gefühl treuer Pflichterfüllung. Denn die Kleinen schleichen mit ihren Schlitten betrübt um den Hügel herum.

Verfagende Staatshoheit.

Mit Ach und Krach ist der Autobus 14 Richtung Rathaus bis an die Kreuzung Großbeeren- und Yorckstraße gelangt. Nach dazu auf der linken Straßenseite, weil die rechte von einer Anzahl zurückgebliebener 14er besahren wird. Jetzt aber zeigt der Schuymann befehlend: Rechts fahren! Und schon kann der Omnibus nicht weiter. Mit strengem Wort und scharfem Blick befiehlt die Staatshoheit weiterzufahren. Umsonst! Ein Pfauen und Dröhnen und — nitschowo, non possumus, es geht nicht! Schon droht dem zuwiderhandelnden Motor Verhaftung wegen Widerstand gegen die Staatshoheit. Da schieben ein paar beherzte Fahrgäste mit dem Schaffner kräftig an und — es geht! Der Bus fährt weiter! Gott sei Dank — denn schon drohte dem Motor das Jagowort: „bei Widerstand erfolgt Waffengebrauch!“

„Hof“trauer.

Die Herrschenden charakterisieren ihre moralischen und sittlichen Grundzüge am treffendsten immer selbst. Wie die bürgerliche Presse berichtet, hat der Berliner Hof für die verstorbene Fürstin von Hohenzollern offizielle Trauer auf 14 Tage angelegt. Dazwischen fällt Silvester. Soll man wegen der Trauer die übliche Prunkfeier ausfallen lassen? Keineswegs. Man weiß sich da zu helfen: die Trauer wird für diese Zeit abgelegt. Nachher kann getrost weiter „getrauert“ werden.

Zuerst wird also um die teure Lote getrauert. Dazwischen kommt der wilde Elwesterrausch. Nach dessen Beendigung wird die Trauer fortgesetzt. Angelegt — abgelegt — fortgesetzt.

Eine Verdächtigung der Berliner Arbeitslosen

leitet sich die „Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ in folgender Notiz:

„In der Nacht vom Sonntag zum Montag waren in Berlin, der Stadt mit den 80 000 Arbeitslosen“, zum erstenmal in diesem Winter gewaltige Schneemassen niedergegangen, die den Verkehr außerordentlich beeinträchtigten. Am Montagmorgen sah sich deshalb die Stadtverwaltung zur sofortigen Einstellung von 1000 Arbeitern zum Schneeräumen genötigt. Die Verwaltung rechnete damit, daß ihr diese Einstellung von nur 1000 Mann ein leichtes sein würde; war doch kurz vorher dem Stadtparlament ein sozialdemokratischer Antrag auf schleunige Bewilligung von 500 000 M. zur Unterstützung von Arbeitslosen zugegangen, deren Zahl bei dieser Gelegenheit eben auf 80 000 geschätzt wurde. Diese Summe sollte den Grundstock für die nicht mehr länger aufschiebbar kommunale Arbeitslosenversicherung bilden, die dann später vom Reich übernommen werden soll. Außerdem hatten die Gemeinden Groß-Berlins bereits eine lange Einpöbe an den Reichsanwalt gerichtet, in der sie die reichsgesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung als dringend notwendig bezeichneten. Bei dieser Sachlage mußte man annehmen, daß infolge des Schneefalles die Bureaus der Stadtverwaltung, die die Schneefahrtarbeiten zu vergeben hatten, von den Arbeitslosen förmlich gestürmt werden würden. Mindestens 10 000 Mann, so glaubte man, würden sich sofort zur Verfügung stellen. Denn wenn auch Schneeräumen nicht gerade die angenehmste Beschäftigung ist, so bietet diese Arbeit doch für mehrere Tage einen auskömmlichen, ja reichlichen Verdienst. Wie groß aber war das Erschaunen der städtischen Beamten, die auf den stürmischen Massenandrang der Arbeiter gerechnet hatten, als sich bei ihnen im Laufe des Sonntags nur wenige hundert Mann meldeten, die absolut nicht ausreichten, so daß auch noch sämtliche Arbeitsnachweise angegangen werden mußten. Auf diese Weise gelang es mühsam, 888 Arbeiter zu den Märumungsarbeiten heranzuziehen. Nicht einmal also die vorerst benötigten 1000 Mann konnten in dem Millionenbezirk Groß-Berlin aufgebracht werden. Jeder Kommentar hierzu dürfte überflüssig sein.“

Diese Darlegungen sind nur möglich durch eine vollständige Verbreitung des Sachverhalts. Der Magistrat hat durch sein Kochrichtenannter mitteilen lassen, daß am Montagmorgen sich 686 Arbeiter zum Schneeschuppen gemeldet hätten und daß die Straßenreinigung zwecks Einstellung weiterer Arbeitsloser sich an die Arbeitsnachweise gewendet hätte, von wo aus die gewünschte Zahl von Arbeitslosen sich zur Verfügung stellte. Daß die benötigten Arbeitskräfte nicht sofort in den frühen Morgenstunden zur Verfügung waren, erklärt sich daraus, daß es wenig bekannt ist, wo und an welchen Stellen die Straßenreinigung Ausschilfskräfte annimmt. Aus diesem Grunde haben wir schon in unserer Dienstadtnummer die Verwaltung ersucht, diese Stellen öffentlich bekanntzugeben.

Wie wenig zureichend die Verdächtigung der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ ist, als ob die Arbeitslosen die Arbeit scheuten, geht aus der Tatsache hervor, daß gestern von der Straßenreinigung und von der Straßenbahn zusammen etwa 8000 Arbeitslose beschäftigt wurden. Abgesehen davon, daß unter den Arbeitslosen auch eine Anzahl Personen sich befinden, die zum Schneeschuppen sich so wenig eignen dürften wie die Schreiberkolen der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“, so konnte man gestern vielfach bemerken, daß mancher Strohtragenproletarier, der sonst am Kontortisch gesessen, unter den Schneeschuppen sich befand und die ihm sicher recht ungewohnte Arbeit verrichtete. Angesichts dieser Tatsache qualifiziert sich die Auslassung der Korrespondenz als eine infame Verdächtigung der Berliner Arbeitslosen.

Konflikt bei der Vorstandswahl in der Berliner Ortskrankenkasse.

Nachdem der Konflikt mit den Ärzten und der Berliner Krankenkasse schon vor der jetzt erfolgten zentralen Einigung rechtzeitig beigelegt worden war, erhebt sich ein neuer Konflikt von nicht minderer Bedeutung. Als Vorsitzender für die Krankenkasse, die einen Mitgliederbestand von ungefähr einer halben Million aufweist, war der Abg. Gustav Bauer (Vorsitzender der Generalkommission) in Aussicht genommen. Die Arbeitgeber haben nun in letzter Stunde dagegen Stellung genommen und bestehen darauf, daß der von ihnen vorgeschlagene Kommerzienrat Simon das Amt des Vorsitzenden erhalten soll. Die erste Sitzung des neuen Vorstandes verlief resultatlos, da sich bei der Wahl beide Parteien scharf gegenüberstanden. Am 5. Januar wird in der erneuten Vorstandssitzung nochmals die Wahl vorgenommen werden. Sollte auch da keine Einigung sich erzielen lassen, so würde also das Oberverwaltungsamt die Befugnis haben, einen Vorsitzenden zu bestimmen.

Der ausgebliebene „Vorwärts“.

In einer Reihe von Vororten ist die gestrige Nummer des „Vorwärts“ nicht zu der gewohnten Zeit eingetroffen. Wir bitten unsere Abonnenten, die verspätete Zustellung zu entschuldigen, da unsere Fahrzeuge infolge der großen Schneemassen auf den Landstraßen nicht durchkommen konnten.

Für die heutige Nummer haben wir Vorkehrung getroffen, um die pünktliche Lieferung der Zeitung zu ermöglichen.
Die Hauptexpedition des „Vorwärts“.

Der Schneefall und die Berliner Gerichte.

Durch den gestrigen Schneefall wurde auch der Geschäftsgang der Berliner Gerichte sehr stark beeinträchtigt. In dem Moabitser Kriminalgericht liefen fortgesetzt telefonische und telegraphische Meldungen von Zeugen und Angeklagten ein, in denen sie mitteilten, daß sie irgendwo feststehen und keine Möglichkeit hätten, nach dem Gericht zu gelangen. Insbesondere geriet der Betrieb bei den Schöffengerichten in Unordnung. An der einen Stelle fehlten die Schöffen, an der anderen Stelle wiederum der Richter oder der Protokollführer, an der dritten konnte wieder nicht verhandelt werden, weil die Akten nicht zur Stelle waren, da die Aktenwagen im Schnee stecken geblieben waren. Zahlreiche Termine mußten aufgehoben werden, da sich bei Aufruf der Sache überhaupt niemand meldete. Mehrere Zeugen, die unter schweren Geldopfern ein Gefährt aufgetrieben hatten und schließlich mit zweifelhäftiger Verspätung im Gericht anlangten, machten schimpfend wieder kehrt, nachdem sie erfahren hatten, daß der Termin inzwischen aufgehoben worden war.

Opfer der Glätte.

Infolge des Schneefalles und der herrschenden Glätte haben sich gestern mehrere schwere Unfälle ereignet. So ist u. a. auch der königliche Oberbibliothekar des Reichstages Graf Nikolaus v. Rehbinder, der in der Bayersischen Str. 25 in Wilmersdorf wohnt, von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden. Als gestern nachmittags Graf N. die Potsdamer Straße passierte, glitt er infolge der Glätte vor dem Reichspark aus und kam zu Fall. Strohempfanganten brachten den Verunglückten, der sich allein nicht erheben konnte, nach der Unfallstation in der Vorderstraße, wo ein doppelter Bruch des rechten Oberarmes und eine Verwundung des linken Fußgelenkes festgestellt wurde. Graf N. wurde auf seinen Wunsch zunächst in seine Wohnung und von dort in die Privatklinik des Professors Dyppeheim gebracht. — Ein schwerer Unfall ist durch das Schneep-

treiben in Zegel herbeigeführt worden. Als die 10jährige Tochter des Arbeiters Paasch den Fahrweg der Berliner Straße an der Ecke der Schlieperstraße überschreiten wollte, überfiel sie infolge des herrschenden Schneetreibens das Verannahmen eines Koffelhörners, wurde umgerissen und geriet unter den Wagen. Die Kleine erlitt eine klaffende Kopfwunde und eine schwere Gehirnerschütterung und wurde, nachdem ein in der Nähe wohnender Arzt Notverbände angelegt hatte, in das Krankenhaus in Reinickendorf geschafft.

Schutzmannskampf mit einem — Schneemann.

Seitern mittags gegen 2 Uhr bauten mehrere junge Leute am Rande des 4 Meter breiten Fußweges vor dem Hause Bergstr. 79 in Berlin N. 4 einen circa 1,30 Meter hohen Schneemann, der original mit Gesicht und Ruie Groß und Klein anrührte. Um 2 Uhr besorgte dann ein in der Bergstraße bekannter Verwalter einen Schutzmann vom Polizeiviertel 11 in der Schröderstraße, der diesen „gotteslästernden Unfug“ beseitigen sollte. Der Beamte eilte sofort zur Tatstelle und fand den Schneemann. Das Erstaunen, den Schneemann in zehn Minuten fortzuschaffen, blieb ohne Erfolg, worauf sich der von 2 bis 4 Uhr diensttuende Schutzmann mit großem Eifer auf den Schneemann stürzte, ihm beide Arme ausriß und ihn mit der Schneide seines Seitengewehres mehrfach durchbohrte. Es gelang dem Schutzmann dies um so besser, da sich der bestürzte Schneemann nicht zur Wehr setzte, demnach eine Anzeige wegen Widerstandes nicht erfolgen kann.

Die Gaswerke der Stadt Berlin

haben im Geschäftsjahr 1912 (1. April 1912 bis 31. März 1913), über dessen Ergebnis jetzt die Gaswerksdeputation an den Magistrat berichtet hat, wieder eine Erweiterung ihres Abgabebereiches gehabt. Die Gasverbräucher mehrten sich um 60 783 auf 488 043 (bis Jahresabschluss), in besonderen die Konsumenten mit gewöhnlichen Gasmessern um nur 8067 auf 289 102, aber die Konsumenten mit Gasautomaten um 51 716 auf 149 841. Auch die an die Konsumenten abgegebene Gasmenge sowie die gesamte Gasproduktion zeigen ein beträchtliches Plus. Produziert wurden diesmal 320 1/2 Millionen Kubikmeter, gegenüber 299 1/2 Millionen im Vorjahr. Der Bericht der Gaswerksdeputation berechnet dieses Gas pro Kopf der Bevölkerung Berlins auf 153 Kubikmeter (im Vorjahr auf 144 Kubikmeter) und bei Hinzunahme des von den englischen Gaswerken im Gebiet Berlin abgegebenen Gases auf 177 Kubikmeter (im Vorjahr auf 168 Kubikmeter). Diese Berechnung ist wertlos, weil für die von den Gaswerken der Stadt produzierte Gasmenge der Vorortkonsum nicht ausgeglichen ist. Den Vororten lieferte Berlin im letzten Jahr etwa 29 1/2 Millionen Kubikmeter, so daß hierfür pro Kopf der Berliner Bevölkerung reichlich 11 Kubikmeter abgezogen wären. Für die gesamte Gasproduktion fällt der Verbrauch zur Straßenbeleuchtung Berlins heute nicht mehr so sehr ins Gewicht; annähernd neun Zehntel alles abgegebenen Gases kommen auf zahlende Gas-Konsumenten. Im Geschäftsjahr 1912 wurden an sie über 277 1/2 Millionen Kubikmeter abgegeben, gegenüber etwa 261 Millionen im Vorjahr, davon durch gewöhnliche Gasmesser diesmal rund 236 Millionen, gegenüber 230 1/2 Millionen im Vorjahr, durch Gasautomaten 39 1/2 Millionen, gegenüber erst 23 Millionen im Vorjahr, außerdem nach besonderem Tarif 2 Millionen, gegenüber etwa 2 1/2 Millionen im Vorjahr. Im Vergleich zum Vorjahr brachten die gewöhnlichen Gasmesser nur 5 1/2 Millionen Kubikmeter mehr, dagegen die Gasautomaten 11 1/2 Millionen mehr. Inzwischen ist freilich durch Bestimmungen über den Mindestverbrauch der Gasautomaten dafür gesorgt worden, daß ihrer Mehrzahl ein Damm entgegengefertigt wurde. Im Rathaus haben die Freisinnigen diese Maßregel, die sie mit „laufmännischen“ Grundrügen begründeten, zum Schaden der kleinsten Gas-Konsumenten gebilligt.

Die Zusammenfassung der Einnahmen (auch aus Nebenprodukten) und der Ausgaben (auch für Anleiheverzinsung und Anleihe tilgung) weist aus 1912 einen Ueberschuß von 8 1/2 Millionen Mark nach, gegenüber 7 1/2 Millionen aus dem Vorjahre. Das Mehr ist besonders durch profitablere Verwertung der Nebenprodukte (Stolz usw.) zustande gekommen. Werden auch die Leberhöfische aus der Gasmessermiete sowie aus der Verwaltung der Werkstatt und des Magazins und schließlich auch der Gewinn aus Grundstücksverkäufen hinzugefügt, so sind im ganzen diesmal 10 1/2 Millionen mehr eingenommen als ausgegeben worden, gegenüber 7 1/2 Millionen Einnahmeüberschuß im Vorjahre. Außer diesen Beträgen sind aber der Stadt aus dem Gaswerksbetrieb noch zugeflossen der Wert des ihr unentgeltlich gelieferten Straßenlaternen-gases samt Straßenlaternenbedienung, auch ist die aus Gaswerksmitteln gedeckte Anleiheverzinsung und Anleihe tilgung als Einnahme der Stadt anzusehen. Der Bruttogewinn, d. h. die gesamten Ueberschüsse vermehrt um diese Werte, betrug im letzten Jahr 19 1/2 Millionen Mark. Bei Aussonderung der Anleiheverzinsung ergibt sich ein Reingewinn von 18 1/2 Millionen. Der Geschäftsbericht über das vorliegende Jahr rechnet auf etwas andere Art einen Bruttogewinn von über 17 Millionen und einen Reingewinn von rund 13 1/2 Millionen heraus. Bei demselben Berechnungsverfahren wie in 1912 hätten auch für 1911 sich nicht viel unter 19 1/2 Millionen Mark Bruttogewinn ergeben. Der Reingewinn hätte sich damals auf annähernd 16 Millionen Mark gestellt.

Eine Liebestragödie spielte sich gestern Abend in der Helm-holzstraße zu Charlottenburg ab. Dort feuerte der 28 Jahre alte Hilfsmediziner Paul G a r n a n s k i aus der Hermsdorfer Str. 4 zu Berlin zwei Schüsse auf seine Geliebte, die 22 Jahre alte Arbeiterin Therese D e n h a t t i, sowie auf deren Schwester und Mutter ab. Während die Mutter unverletzt blieb, wurde Fräulein Denhart und ihre Schwester, eine Frau Bier, in den Rücken getroffen und lebensgefährlich verletzt. Der Revolverheld richtete, als jetzt Leute herbeieilten, die Waffe auf sich selbst und schoß sich eine Kugel in die Brust. Ein hinzugerufener Arzt ordnete die sofortige Ueberführung der drei Verwundeten nach dem Krankenhaus in Weitten an. Die Verletzung G a r n a n s k i s, der als Polizeigefangener dort liegt, ist weniger gefährlich, während das Befinden seiner Opfer noch sehr bedenklich ist. Ueber die Veranlassung zu seiner Schicksal, die die ganze Straße in Aufregung versetzte, konnte der Revolverheld nicht vernommen werden. Es wird jedoch vermutet, daß es sich um eine Eifersuchts-Stragödie handelt.

Die Straßenbahn am Nonnendamm ist am Mittwoch landes-polizeilich abgenommen und dem Verkehr übergeben worden. Es ist eine Verlängerung der Straßenbahnlinie 54, welche von der Born-holmer Straße über das Schönhauser Tor, über die Linden nach der Leipziger Straße und durch Charlottenburg nach dem Ringbahn-hof Jungfernheide fährt.

Aus Not in den Tod. Verzweiflung über seine mißliche Lage hat den 83 Jahre alten Nordmacher K a r l B i e d aus der Rantewitz-straße 6 in den Tod getrieben. Der Mann, der Vater von vier unermwachsenen Kindern war, hatte schon seit längerer Zeit keine Arbeit mehr und konnte auch trotz allen Bemühungen keine Beschäftigung finden. Das Alternortige verdiente die Frau durch Zeitungsaufträgen und er durch Gelegenheitsarbeiten. Dies reichte aber weder zum Mietzahlen, noch zum Bezahlen des Möbelhändlers, der ihnen die lange Wohnungseinrichtung auf Abzahlung geliefert hatte. Weil schon mehrere Raten im Rückstande waren, sollten die Möbel wieder abgeholt werden. Außerdem war der

Familie gelündigt worden. Dienstagabend kam der Mann nicht nach Hause. Erst am anderen Morgen, als die Frau schon wieder unterwegs war, suchte er seine Wohnung auf und erhängte sich in Anwesenheit der beiden kleinsten Kinder auf dem Korridor an der Türklinke.

Das Berliner Aquarium ist in diesen Tagen in den Besitz einer See-Schlange gekommen, welche Herr Schiffarzt Dr. Hinge an der Malabarstraße fing und dem Aquarium mitbrachte. Mit den See-Schlangen, die im Sommer in den Zeitungen aufzutreten pflegen, haben diese, durch ihre feilich stark zusammengedrückte Körperform und den breiten Ruderchwanz in ausgezeichneter Weise an das Wasserleben angepaßten Sifnattern nichts zu tun, da sie nur etwa 1 bis 2 Meter lang werden. Das lebhaftere und lebend hier zu den größten Seltenheiten gehörige Tier, eine Streifen-Ruder-schlange, ist in einem Aquarium gegenüber den Riesenschlangen aus-gestellt.

Vorortnachrichten.

Wilmersdorf.

Der Vertrag zwischen Wilmersdorf und Schöneberg bezw. dem Kreis Teltow über die Benutzung der Krankenhäuser ist in der geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag einstimmig angenommen. Danach erhält die Stadt gegen eine Entschädigung von 150 000 M. jährlich das Recht, im August- und Viktorien-Krankenhause der Stadt Schöneberg und in zwei anderen Krankenhäusern des Kreises Teltow 150 bezw. 100 Betten zu be-nutzen. Die Verträge laufen bis 1920 und sollen im Jahre 1917 ge-lündigt werden, weil dann (!) die Stadt den Bau eines eigenen Krankenhauses in die Wege leiten will.

Adlershof.

Eine Bittschrift zum Bau einer katholischen Kirche in Adlershof wird gegenwärtig vom Pfarramt Köpenick an Einwohner Groß-Berlins ver-sandt. Muß es an sich schon sonderbare Gedanken auslösen, daß die mit ungeheurer Reichthümern gesegnete katholische Kirche einen großen Anteil organisiert, um den Bau einer Kirche zu ermöglichen, so erinnert die Art, wie das geschieht, noch so recht an den mittel-alterlichen Ablasshandel. Am Kopfe der Bittschrift sind neun Bibel-sprüche angeführt, unter denen ebenfalls „100 bezw. 300 Tage Ab-las“ in Aussicht gestellt sind. „Den lieben katholischen Glaubens-genossen“ wird dann in der Begründung dargelegt, daß der 12 000 Einwohner zählende Ort Adlershof mit seinen 1200 Katholiken und mehr als 170 katholischen Schulkindern weder im Besitz einer katho-lischen Schule noch einer Stätte sei, wo Katholiken „zur Feier der hl. Geheimnisse sich sammeln können“. Natürlich muß in einer solchen kirchlichen Bittschrift auch erwähnt werden, daß ein hoher Prozent-satz der Einwohnerschaft offen „zur sozialdemokrati-schen Fahne hält“.

Die angeblichen Anhänger des großen Nazareners, der in der Verächtung der Regenschleie seine Mission sah, betrachten es nun einmal als ihre Aufgabe, einen erheblichen Bruchteil der Bevölkerung als Ab-scham zu behandeln, obgleich gerade Jesus diesen von der Kirche bestgehabten Vollgenossen das Zeugnis ausstellen würde: Ihr seid das Salz der Erde!

Zum Glück ist die Zahl derjenigen Einwohner Groß-Berlins er-heblich im Schwinden begriffen, die mittelalterliche Denkungsart und Intoleranz Zeitmotiv ihres Lebens sein lassen. Deshalb wird auch der eingeleitete Wetzel nicht allzu reichliche Früchte tragen.

Friedrichshagen.

Reichsversicherungsordnung, Krankenversicherung und die Bedeutung der Auswahlgewahl lautet das Thema, über das am Freitag, den 2. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr, im „Eiseller“, Friedrichstr. 96/97, in einer öffentlichen Versammlung Stadtdirektor Eugen Brückner-Verein referieren wird. Hierauf Diskussion. Gleichzeitg findet an diesem Tage eine Flugblattver-breitung von den bekannten Lokalen aus statt.

Reinickendorf-West.

Ein Heim für die Arbeiterjugend.

Kunmehr ist es auch hier gelungen, der arbeitenden Jugend ein Heim zu schaffen, in welchem sie geistige Anregung für das weitere Leben empfangen und sich in geselliger und kameradschaftlicher Weise zusammenfinden soll. Ein solches Heim machte sich um so mehr notwendig, als die Jugendbewegung auch hier in erfreulicher Weise wuchs. Und daß letzteres der Fall, ist nicht zum mindesten dem Vorgehen der Polizei zu danken, die in der Verfolgung der Arbeiter-jugend eine ihrer höchsten Aufgaben erblickt. Aber auch die Tatsache, daß die Jungendwelle in nächster Nähe ein Jugendheim besitzen, zwang die Arbeiterschaft, die Errichtung eines Jugendheims ernst ins Auge zu fassen.

Die Einweihung des nunmehr geschaffenen Heims soll am Sonntag, den 4. Januar, erfolgen. Es ist zu diesem Zweck nach-mittags 2 Uhr eine kleine Feier in den „Eichbornsälen“, Eichborn-strasse 60, geplant. Im Anschluß hieran erfolgt eine Besichtigung des neuen Heims. Die Arbeiterschaft wird nunmehr ersucht, dem wichtigen Zweige der proletarischen Jugendbildung ihr Interesse entgegenzubringen. Dazu gehört, daß dem Verein Arbeiterjugend-heim eine möglichst große Zahl neuer Mitglieder zugeführt wird.

Nowawes.

Modern aber doch unpraktisch könnte man von dem neuen Bahnhofs sagen, wenn man sich dessen Anlagen näher betrachtet. So sind z. B. die beiden einzigen Hören zu beiden Seiten der Dienst-halle auf dem Bahnsteig so verdeckt angebracht, daß sie ihren Zweck kaum erfüllen dürften. Es wäre der Eisenbahnverwaltung doch wohl möglich gewesen, an jedem Ende des Bahnsteigs, wie man es auf anderen ähnlichen Bahnhöfen sieht, je eine große Uhr anzubringen, die eine schnelle Zeitorientierung ermöglichen würden. Hoffentlich sorgt die Eisenbahnverwaltung für eine baldige Abänderung. Als höchst ungenügend wird auch allgemein der Schutz des auf dem Bahnsteig weilenden Publikums gegen die Unbilden der Witterung empfunden. Eine einzige heizbare Wartehalle mit zwei kleinen Räumen ist vor-handen, in denen vielleicht 50 Personen Platz haben. Außerdem sind zwei Doppelbänke mit Schirmwänden aufgestellt, die jedoch wegen der unzureichenden Breite der Wände einen wirklichen Schutz gegen Wind nicht gewähren, wie man das bei dem stürmischen Wetter der letzten Tage spüren konnte. Auf das von einem hiesigen wirtschaft-lichen Verein gestellte Ersuchen um Aufstellung einer zweiten War-te-halle antwortete die Eisenbahnbehörde, daß die gegenwärtig vor-handene Halle völlig ausreichend sei; eine Vermehrung der Bänke stellte sie für nächsten Sommer in Aussicht.

Potsdam.

Der neue „Potsdamer Autoverkehr“, den der 20jährige Kauf-mann Johann Hannemann in der Auguststr. 43 zu gründen im Begriffe war, ist schon während der Geburtschwierigkeiten ent-schlafen, denn die Potsdamer Kriminalpolizei hat auf die Anzeige geschädigter Personen hin die Gründung unterbunden. Nachdem S. im Hause Auguststr. 43 eine Garage gemietet hatte, ließ er sich durch den Inhaber einer Berliner Chauffeurschule S. Chauffeurs für sein Institut zuführen, die sich auf ein Inserat gemeldet hatten. Die Chauffeurs suchten Kautionen von 200—350 M. hinterlegen und erhielten dafür einen Depostitenverweis auf die Potsdamer Kreditbank. Einige Tage warteten nun schon die Berliner Chauffeurs auf das Eintreffen der neuen Wagen; sie kamen aber nicht. Angeblich zerstritten sich die Lieferungsverabredungen und der andere Wagen war noch nicht

fertig. Das machte die Leute stutzig. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte den Wagen. Es stellte sich heraus, daß die Depostiten-scheine gefälscht waren und der Gründer nach Art der Kautions-schwindler von den Kautionen, die ihm im Betrage von 1150 Mark zur Verfügung standen, gelocht hatte. Nach dem richterlichen Verhör wurde Hannemann im Untersuchungsgefängnis behalten.

Jugendveranstaltungen.

Neußölln. Heim I, Idealpassage, heute (Freitag) Unterhaltungsabend. (Singspiele, Tänze usw.)
Arbeiter-Samariterbund, Kreis Brandenburg.
Lehrabend haben in dieser Woche (Beginn 8 1/2 Uhr):
Berlin, 5. Abt. Freitag, 9. Januar, Idealpassage, Neußölln, Weichsel-strasse 8.
Berlin, 6. Abt. Montag, 5. Januar, Neue Friedrichstr. 35, bei Danerland.
Berlin, 7. Abt. Freitag, 9. Januar, Charlottenburg, Bismarck-Ecke Felsenheimer Straße, bei Bernide.
Spandau. Mittwoch, 7. Januar, Bismarckstr. 5, bei Daner-berg.
Romans-Boisdam. Dienstag, 6. Januar, Fortbildungsschule, Wilhelmstr. 11. Montag, 5. Januar, Reinickendorf, Reibensstr. 7, bei Birk.
Der-Schöneweide. Montag, 5. Januar, Siemensstraße 12, bei Sams.
Friedrichshagen. Donnerstag, 8. Januar, Friedrichstr. 60, 2. Hof, parterre.

Marktpreise von Berlin am 30. Dezember 1913, nach Ermittlungen des Igl. Vollgeprüfungsamts. Weizen (mixte), gute Sorte 18,60—19,90, mittel 16,00—17,00, geringe 14,00—15,00. Weizen (runder), gute Sorte 14,80—15,10, mittlere 13,00—13,50. Hafer 6,50—7,50.
Marktpreise für 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—35,00. Sojabohnen, weiße 35,00—36,00. Bohnen 36,00—37,00. Kartoffeln (Rheinl.) 4,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,60—7,20. 1 Kilogramm Kapfen 1,40—2,50. Kase 1,60—3,20. Fäher 1,40—3,20. Hefete 1,40—2,60. Worsche 1,00—2,20. Schokolade 1,60—3,20. Mele 0,80—1,60. 60 Stück Knete 3,00—30,00.

Eingegangene Druckschriften.

Jahresbericht der Handelskammer zu Berlin für 1913. II. Teil. 136 S. Verlag Berlin NW, Dorotheenstr. 8.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Cöpenick.

Nachdem die Verhandlungen zwischen der Kasse und den Herren Kertz in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1913 zu der unten an-gedeuteten Vereinbarung geführt haben, geben wir hiermit bekannt, daß von der Ermächtigung des königlichen Uebersicherungsamts, Bekannt-machung vom 29. d. Mts., gemäß § 370 der R.-V.-D. hat der Kranken-pflege oder sonst erforderlichen ärztlichen Behandlung eine Vorleistung zu gemähren, kein Gebrauch gemacht wird.

Die Bekanntmachung vom 29. d. Mts. ist demnach aufgehoben.

Die Behandlung unserer Mitglieder erfolgt nach dem 1. Januar 1914 telens der Herren Kertz wie bisher. Die oben angeführte Einigung ist wie folgt zustande gekommen:

Zur Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadt-bezirk Cöpenick einerseits, der Vorstand des Ärztevereins andererseits, erkennen die Be-stimmungen des am 23. 12. 1913 im Reichsamt des Innern ge-troffenen Abkommens als verbindlich an und verpflichten sich, in einem Zeitraum von längstens 14 Tagen nach dem 1. Januar 1914 eine gemeinsame Verhandlung zwecks Abschluß eines Vertrages abzuhalten.
Führen diese Verhandlungen bis zum 25. Januar 1914 nicht zu einer Vereinbarung, so soll sofort ein Schiedsamt nach den Vor-schriften des Abkommens vom 23. Dezember 1913 einberufen werden. Dem Spruche dieses Schiedsamts, der mit rückwirkender Kraft für die Zeit seit dem 1. Januar 1914 gilt, unterwerfen sich beide Parteien im voraus.

Cöpenick, den 31. Dezember 1913.

Der Vorstand.

Otto Nickel, Friedrich Murken,
Vorstandsvorsitzender, Schriftführer.

366/3

Westmann
Mohrenstr. 37a
Gr. Frankfurterstr. 115.

Inventur-Verkauf

Verkauf von 5 1/2 Uhr vormittags an.

M 3.— sonst bis M. 15.— Mantel, Hüde	M. 6.— sonst bis M. 25.— Ulster, Kostüme
M. 10.— sonst bis M. 42.— Sommermäntel Ulster	M. 15.— sonst bis M. 58.— Frauenmäntel Kostüme
M. 20.— sonst bis M. 78.— Pilschkektion Abendmäntel Ulster	M. 25.— sonst bis M. 125.— Gegenstands-Kleider Sammetmäntel Kostüme
M. 40.— sonst bis M. 112.— Feingefärbte Mantel Lange Pilschkektion Abendmäntel	M. 68.— sonst bis M. 135.— Neapolschmäntel Phantasie - Modelle Seiden Abendmäntel
M. 100.— sonst bis M. 250.— Echte Pelzmäntel Original-französ. Modelle in Mänteln mit Etiketten	M. 300.— sonst bis M. 600.— Echte Pelzmäntel M. 600.— sonst bis M. 1200.— Echte Seidenmäntel

Wegen Aufzählungsarbeit, von 2-2 1/2 Uhr geschloß.
Neujahr u. Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet.

Kapitän-Kautabak

(gepreß, geschloß)

Kapitän-Rauch- u. Schnupftabake

sind nur durch ganz hervorragende seine Qualität so schnell beliebt geworden.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften event. zu erfahren durch

C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 119.

(Telef.: 8661.)

Unserer lieben Kundschaft, Freunden und Gönnern zum
Jahreswechsel
 die herzlichsten Glückwünsche!

Kaufhaus Gebr. Preuß
 MOABIT, Beusselstraße, Ecke Huttenstraße.
 Lieferanten der Konsum-Genossenschaft.

Ein
Fröhliches Neues Jahr
 wünscht
 seinen werten Gästen und Bekannten
Albert Schulz,
 Gastwirt,
 Willenauer Gesellschaftsbaus.

Allen Freunden und Genossen
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum Neuen Jahr senden
J. Groth und Frau,
 Restaurant z. Sturm-Ecke, Berlin-
 Niederschönhaus, Bismarckstr. 57.

Allen meinen Gästen, Freunden
 und Bekannten ein
fröhliches Prosit Neujahr
 wünscht
Hermann Schweißhardt, Ritter-
 str. 47.

fröhliches Neues Jahr
 wünscht seinen Gästen
Franz Loeper
 Frankfurter Allee 74.

Den Parteigenossen sowie unser
 werten Kundschaft von Reinickendorf-
 West den herzlichsten Glückwunsch
 zum Neuen Jahr. 4155
Paul Berndt und Frau,
 Antonienstraße.

Meiner werten Kundschaft ein
fröhliches Neujahr.
F. Grieben u. Frau
 Bäckerei,
 Oberschönwolds, Reichshagenstr.

Die besten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 wünschen allen Bekannten
B. Tauschke u. Frau
 Buckow, Sudower Chaussee 12.

Meinen werten Gästen und
 Vereinen ein
Fröhliches Neues Jahr.
Fritz Dreise nebst Frau,
 Gastwirt, Eblingstr. 6.

Allen meinen werten Gästen, Freun-
 den und Bekannten wünsche ein
fröhliches Neues Jahr!
Minna Nagel
 Reinickendorf-West
 Eichbornstr. 43. 4145*

Allen werten Gästen und Ge-
 nossen wünscht ein
fröhliches Neujahr!
Edmund Weycha,
 Berlin-Grün, Bäckerstr. 4.

Meinen werten Kunden, Bekannten
 und Genossen ein fröhliches, gesundes
Neues Jahr
 wünscht
Ernst Waacke, Gutmacher,
 Berlin O., Weidenweg 20.

Mitglied und Referent der Konsum-
 genossenschaft Berlin und Umgebend.
 Ein fröhliches und gesundes
Neues Jahr
 wünscht allen seinen lieben Gästen,
 Freunden und Bekannten 4425
August Bieberstein,
 Adalbertstr. 59.

Allen Genossen, Freunden und
 Bekannten zum Jahreswechsel
 herzlichste Glückwünsche!
Wilh. Kaczorowski,
 4415 Ravenstr. 6.



Allen Partei- und Gewerk-
 schaftsgenossen zum Jahres-
 wechsel
 herzlichsten Glückwunsch.
Tabakarbeiter-Genossenschaft
 Stuttgart.
Paul Horsch,
 Gewerkschaftshaus
 Engelafer 15.

Meinen werten Gästen und Gönnern wünsche
Fröhliches Neues Jahr!
Robert Bergner, Oekonom,
 Berliner Kindl-Brauerei-Ausschank,
 Neukölln, Hermannstr. 214/18.

Allen werten Patienten, Freunden und Bekannten
 ein **fröhliches Neues Jahr!**
Max Witte, Zahnkünstler,
 4015
 Muskauer Str. 16, Ecke Manteuffelstraße.

Ein frohes Neues Jahr wünscht allen werten
 Gönnern, Freunden und Parteigenossen 408b
Oskar Wollmach
 Händereinigungs- u. Pulverfabrik
 Kleine Andreasstr. 15.

Hotel „Moritzplatz“
 wünschen allen lieben Gästen, Freunden
 und Genossen von fern und nah ein
Fröhliches Prosit Neujahr!
Heinrich John und Frau
 Berlin S. 42, Luckauer Straße No. 2.

Allen Radfahrern und Grammophonbesitzern
 die besten Glückwünsche
 zum Neuen Jahr!
Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14.
 Offertiere gleichzeitig:
 Echte Origin. Grammophon-Platten statt 3,50 M. nur 1,95 M.
 Zonophon-Platten, gelbes Etikett statt 2,20 M. nur 1,25 M.
 Die neueste Zonophon-Platte, lila Etikett nur 95 Pf.
 Pathé-Platten, 29 cm groß, statt 3 M. nur 2,50 M.
 Andere Schallplatten, 25 cm groß, doppelseitig 45 Pf.

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten 4135
 zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche
Oswald Wermuth und Frau
 Schönhauser Allee 118a, Ecke Kopenhagener Str. 1.
Bötzow-Ausschank.

Allen meinen werten Kunden
 Freunden und Bekannten ein
fröhliches Neues Jahr!
J. Marqueur, Rönnestr. 11.

Allen Freunden und Parteigenossen wünscht
 ein **fröhliches Neues Jahr!**
Franz Lange,
 Großdestillation und Likörfabrik,
 am Bahnhof Eichbornstraße.

Allen Vereinen, Gewerkschaften, Sportsfreunden zu Wasser und
 zu Lande, sowie allen Freunden und Bekannten
 die herzlichsten Glückwünsche zu 1914
 von **Ernst Noack, Sämannsweg (Wald-Idyll).**

Meinen verehrten Kunden
Prosit Neujahr!
Emil Preuß, Turmstr. 58.

Voigts Krampenburg (Berliner Alpen)
 Von jeder allen Freunden, Gönnern und werten Gästen einen frohen Neujahr-
 gruß zu, verbunden mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen!
 Hochachtungsvoll
Robert Voigt.
 Fernsprecher:
 Amt Köpenick Nr. 227.

Zum Jahreswechsel
 die besten Glückwünsche
 sendet allen Freunden, Be-
 kannten und Vereinen
P. Obiglio,
 Konzert- und Festhale
 Köpenickstr. 29.

Viel Glück im Neuen Jahr
 wünscht allen Freunden, Gästen und
 Bekannten
Paul Neumann,
 Berlin O., Röhlenstraße 49a.
 Allen Freunden und Gästen sowie
 Parteigenossen
 ein **fröhliches Neujahr!**
H. Otto, Martinstr. 47.

Fröhliches Neues Jahr
 wünscht allen Gästen,
 Freunden u. Bekannten
Paul Wehner,
 Restaurateur, Watzstr. 3.

Moabiter Bürger-Säle,
 Senfestr. 9.
 Allen Parteigenossen, Freunden und
 Bekannten ein 4026
Fröhliches Neujahr
 wünscht
Georg Sand.

Ein frohes 4490
Neues Jahr
 meinen lieben Gästen und Klassen-
 genossen
Amandus Neduck
 Ofenerstr. 4.

Ein **fröhliches Neujahr**
 wünsche ich meinen Kunden,
 Mineralwasser-
Franz Müller,
 Berlin-Grün, Briesteege 4.
 4425 Telefon Reinick 120.

Allen Gästen, Freunden
 und Genossen wünsche ein
 frohes, gesundes
Neues Jahr!
Reinhold Schirmer,
 4405
 Gastwirt,
 Ritterstraße 115.

Prosit Neujahr
 meinen werten Gästen, Freunden
 und Bekannten 4395
Heinrich Kempf, Reglerheim,
 Am Treptower Park 19.

Meinen lieben Gästen, Freunden
 und Genossen zum Jahreswechsel
 herzlichsten Glückwunsch!
Otto Ziege,
 Adlershof.

Allen unseren werten Kunden
 zum Neuen Jahr
 herzlichsten Glückwunsch!
Joseph Laserich u. Frau,
 Adlerhof.

Ein frohes Neues Jahr
 wünscht allen Genossen, Be-
 kannten und Gästen
Otto Oesterwitz
 Gastwirt, Elsenstr. 97/98.

Meinen Parteigenossen und
 Gästen ein
Fröhliches Neues Jahr!
Ernst Fischer
 Heidelberger Straße 31.

Fröhliches Neujahr!
 wünscht allen Gästen und Bekannten
Max Schöber, Schankwirt
 Ritter Str. 23.

Meinen lieben Gästen und
 Vereinen, speziell der Freien
 Turnerschaft Kummelsburg ein
 fröhliches
Prosit Neujahr!
A. Nikusch,
 Gadebeter und Festhale,
 Lichtenberg, Hauptstr. 83.

Allen Freunden und Bekannten
 ein
fröhliches Neues Jahr!
Familie Wilhelm Erbe,
 Baumshulsenweg.

Meiner werten Kundschaft wünsche
 ein fröhliches
Neues Jahr!
D. Danielsohn,
 Fischhandlung,
 Kottbuser Damm 6.

Ein
glückliches Neues Jahr
 allen Vereinen u. Gewerkschaften.
Karl Ludwig,
 Treptow.

Ein
fröhliches Neues Jahr
 wünscht allen seinen Gästen und
 Bekannten
Oswald Kimmel,
 Grachstraße 28.

Prosit Neujahr!
 allen meinen Gästen, Freunden
 und Bekannten
Johannes Koch,
 Neukölln-Treptow, Gassenstr. 63/66

Ein **Prosit Neujahr!**
 meinen Genossen, Freunden u.
 Bekannten.
Hermann Scholze,
 Zum Gadebeter,
 Treptow, Grachstr. 49.

Die besten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 sendet seinen werten Gästen
Richard Mende, Gastwirt,
 Muskauer Str. 43.

Allen Vereinen und Be-
 kannten ein
Fröhliches Neues Jahr!
Franz Droge
 (Boylers Gesellschaftsbaus)
 Am Treptower Park Nr. 20.

Der liebe **Onkel Ernst**
 aus Alt-Treptow Nr. 8
 wünscht seinen lieben Gästen, Freunden
 und Bekannten ein frohes
Neues Jahr!

Allen meinen werten Gästen zum
Neuen Jahr
 die herzlichste Gratulation.
E. Feuerstein,
 Café Gesundbrunnen,
 4295
 Badstr. 35.

Unsere Freunden und Gönnern
Prosit Neujahr!
 Berliner
Humor-Quartett
 W. Wutzky, Oderberger Str. 38
 Allen meinen werten Gästen, Kollegen,
 Genossen und Vereinen die besten
 Glückwünsche
 zum Neuen Jahr!

Otto Schumann,
 Böttgerstr. 22, Restaurant.

Seinen werten Vereinen, Gästen,
 Freunden und Bekannten ein
 frohes Neues Jahr! wünscht
Otto Steuers Festsäle,
 Frankfurter Chaussee 128.

Allen Gästen, Genossen, Freunden
 und Bekannten wünscht ein frohes
Neues Jahr!

Franz Beiersdorf,
 Zittauer Str. 14.

Frohliches Neujahr
 wünscht allen Genossen
Karl Schäler, Gastwirt,
 Neuruppin.

Allen Freunden und Gästen wünscht
 ein frohes
Neues Jahr!

Gustav Müller, Restaurateur,
 Thüringer Str. 8.

Ein frohliches, gesundes Neues
 Jahr wünscht allen werten Gästen
 und Bekannten
August Kernehen,
 Restaurant, Nollstr. 5.

Ein frohes Neues Jahr wünscht
 seinen werten Kunden
Paul Seidelmann,
 4395 Bäckermeister,
 Ober-Schneeweide, Tabbertstr. 35.

Allen meinen werten Gästen,
 Bekannten zum Jahreswechsel
 die herzlichsten Glückwünsche.
Robert Schulz,
 Tabberts Waldschildehen,
 Ober-Schneeweide.

Allen werten Freunden und
 Bekannten zum Jahreswechsel
 die herzlichsten Glückwünsche.
Robert Schulz,
 Tabberts Waldschildehen,
 Ober-Schneeweide.

Ein frohliches Neujahr allen
 Parteigenossen wünscht
Karl Günther, Kolbitzener Bierhallen.

Allen meinen Parteigenossen und
 Bekannten ein frohes
Neues Jahr!

August Krause
 Restaurant zum Reichthum,
 am Krematorium Treptow - Baum-
 schuleweg.

Allen verehrten Vereinen und Ge-
 werkschaften ein frohliches
Neujahr!

Prosit Neujahr!
 den Genossen von Postell und
 aus den Fabriken Köpenicker Str. 136.
Der Wächmann Scholz,
 4365 Michaelstr. 9-10.

Allen Freunden und Gästen
 wünscht ein
 frohes neues Jahr
Max Reppin,
 Botsow - Bier - Quelle,
 Reichenberger Str. 96a.

Goldblondchen

alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
 :: :: Zum Jahreswechsel :: ::
 allen lieben Freunden, Kollegen
 und Konsumenten ein
herzliches Neujahr!
Ernst Krüger G.m.b.H., Berlin NO 18, Höchstestr. 28

Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr
 sendet allen Genossen, Freunden und Bekannten
Robert Roy, Oekonom.
 Verhandlungshaus der Gastwirtegehilfen, Große Hamburger Straße 18/19.

Allen werten Kunden, Freunden
 und Bekannten ein
 frohes Neues Jahr
 wünscht allen Freunden u. Bekannten
Hugo Rochhaus
 und Frau,
 4275 Schlemmerstraße 29.

Café Bellevue
Rummelsburg.

Ein frohliches Neujahr
 wünscht allen
Gustav Tempel.

Allen Freunden und Bekannten ein
 frohliches neues Jahr.
Georg Leu
 Neukölln,
 Thüringer Str. 36.

Ein frohliches Neues Jahr
 wünscht allen Freunden und Be-
 kannten
Max Neitzschmann,
 Gertschstraße 74.

Allen meinen werten Geschäfts-
 freunden und Kunden ein ge-
 lundes Neues Jahr wünscht
Pollmann, Bandagist,
 Rothringer Straße 60. (4/14)

Allen werten Gästen, Vereinen
 und Gesellschaften die herzlichsten
 Glückwünsche zum neuen Jahr
 sendet
H. Richardt u. Frau,
 Gasthof u. Restaurant 4115
 Gesellschaftshaus Birkenwerder
 (Nordbahn), Hauptstr. 99. Tel. Nr. 11.

Allen meinen Freunden und Gästen
 wünsche ein frohes
 neues Jahr.
Rob. Manschke
 Berlin Treptow,
 Sterns II.

Ein frohliches
Prosit Neujahr!
 wünscht
Georg Felsmann,
 Luisenstadt-Kasino
 Crantzenstraße 180.

Allen Gästen und Bekannten
 wünscht ein frohes
Neues Jahr
Karl Lautenbach
Frankfurter Hackepeter
 Große Frankfurter Straße 101.
 Empfehle meinen guten Mittagstisch,
 Aus. 60 Pl. Reichhaltige Abendkarte.
 Täglich humoristisches Konzert. 4/18

Allen werten Gästen
 wünscht seinen Gästen
Karl Kaiser und Frau,
 Neukölln, Bildenbrunnstr. 26.

Allen werten Kunden, Freunden
 und Verwandten
 ein frohliches Neues Jahr
 wünscht
Karl Meichert,
 Rohlfeldg., Neukölln, Donaustr. 18.

Viel Glück
 zum Neuen Jahr!
 allen meinen Gästen, Freunden
 und Bekannten.
**Fritz Kleinitz, Simon-Dach-
 Straße 24, Ecke Revaler Straße.**

Allen Freunden u. Genossen wünscht
 ein
frohliches Neujahr!
Hermann Kraatz
 Kochstr. 39.

Ein frohes
Neues Jahr
 wünscht allen Parteigenossen,
 Gästen und Bekannten
Oskar Obiglo
 Stralsunder Straße 11.

Viel Glück im neuen Jahr wünscht
 seinen werten Kunden
Erdmann Goepfert
 Bäckermeister
 Ober-Schöneeweide
 Wilhelmshofstraße 17.

Vom 1. Januar 1914 ab üben
 wir die Anwaltspraxis gemein-
 schaftlich aus.
Dr. Oskar Cohn,
Dr. Gustav A. G. Goldschmidt,
 Rechtsanwälte bei den Land-
 gerichten I, II und III Berlin.
 Berlin O 25, Landsberger Straße 36.

Allen werten Kunden, Freunden
 und Bekannten ein
 frohes Neues Jahr
 wünscht
Georg Felsmann,
 Luisenstadt-Kasino
 Crantzenstraße 180.

Allen werten Gästen, Vereinen
 und Gesellschaften die herzlichsten
 Glückwünsche zum neuen Jahr
 sendet
H. Richardt u. Frau,
 Gasthof u. Restaurant 4115
 Gesellschaftshaus Birkenwerder
 (Nordbahn), Hauptstr. 99. Tel. Nr. 11.

Allen meinen Freunden und Gästen
 wünsche ein frohes
 neues Jahr.
Rob. Manschke
 Berlin Treptow,
 Sterns II.

Ein frohliches
Prosit Neujahr!
 wünscht
Georg Felsmann,
 Luisenstadt-Kasino
 Crantzenstraße 180.

Allen Gästen und Bekannten
 wünscht ein frohes
Neues Jahr
Karl Lautenbach
Frankfurter Hackepeter
 Große Frankfurter Straße 101.
 Empfehle meinen guten Mittagstisch,
 Aus. 60 Pl. Reichhaltige Abendkarte.
 Täglich humoristisches Konzert. 4/18

Allen werten Gästen
 wünscht seinen Gästen
Karl Kaiser und Frau,
 Neukölln, Bildenbrunnstr. 26.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbez. Köpenick.

Gemäß § 116 der Kassensatzung bringen wir hiermit nach erfolgter
 Konstituierung die Zusammenlegung des Vorstandes für die Wahlperiode
 1914/1917 zur Kenntnis:

- Otto Nidel, Expedient, Gutenbergstr. 26, Vorsitzender.
- Karl Reich, Kaufmann, Schloßstr. 28, Stellvert. Vorsitzender.
- Friedrich Wurken, Redakteur, Kaiserin-Augusta-Straße 4, Schriftführer.
- Hermann Busch, Schriftführer, Lindenstr. 1a, Stellvert. Schriftführer.
- Karl Reich, Obermeister, Grünstr. 20, Beisitzer.
- Wilhelm Flehm, Bäckermeister, Lindenstr. 5, Beisitzer.
- Fritz Gräßl, Straßenbahnkassierer, Wartenstr. 17, Beisitzer.
- Wilhelm Stein, 2. Hallist, Müggelsee-Str. 22, Beisitzer.
- Hermann Ross, Kompostmeister, Gutenbergstr. 3, Beisitzer.
- Krang Ödinger, Arbeiter, Charlottenstr. 7, Beisitzer.
- Gustav Hochhäuser, Metallarbeiter, Hirschgarten, Berliner Straße 1, Beisitzer.
- Wag. Hauptmann, Arbeiter, Friedenstr. 8, Beisitzer.

Köpenick, den 30. Dezember 1913.

Der Vorstand.
 Otto Nidel, Vorsitzender. Friedrich Wurken, Schriftführer.
 Die freiwillig zahlenden Mitglieder unserer Kasse werden ersucht, im
 Interesse einer glatten Geschäftsabwicklung ihre Beiträge in der Zeit vom
 8. bis 15. Januar bei unserer Kasse einzuzahlen.
 206/2 **Der Vorstand.**

Wohlfahrts-Lotterie

für deutsche Arbeiterinnen d. V. Arbeiterinnenwohl.

Ziehung schon 13. und 14. Januar 1914.

Gesamtwert der Gewinne:

33336,00 M
19000,00 M
14336,00 M
10000,00 M
5000,00 M

usw. usw.

Wohlfahrts-Lose à 1.- M.

1 Los 1 M., Porto und Liste 30 Pl. extra. 5 Lose einschließl. Porto
 und Liste 5 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pl. extra. Nach-
 nahme ca. 20 Pl. teurer. Postanw. bis 5 M. nur 10 Pl.

Emil Haase, Berlin, (Hinter der
 Heilandskirche), hochpartierre.

Wünsche meinen Kunden, Freunden
 und Gönnern ein recht glückliches
 und gesundes Neues Jahr. 4445
Witwe Emma Scholz,
 Köpfer Straße 82, Seifenhandlung.

Frohliches Neujahr
 meinen werten Kunden und Be-
 kannten
H. Glück, Bäckerei und Konditorei,
 Wilhelmshofener Str. 51.

Inventur-Verkauf.
 Preise bedeutend ermäßigt!

Pelz- waren

Fabrik von Stolas,
 Krawatten,
 Pelzjackets, Muffen,
 Pelzen, Kinder-
 garnituren usw.
 Nur reelle Ware,
 von der einfach-
 sten bis zur
 elegantesten.
 Tausende Sachen
 auf Lager. Auch
 Einzelverkauf zu
 billigen Preisen.
 Sonntags geöffnet.

F. Kalman,
 Kürschnermstr.
 nur Kommandantenstr. 15, 1. Etz.,
 h. d. Beuthstr.
 Tel.: Zentrum 8917. Gegr. 1894.
 Vorzeigen dieses Inserats
 noch 6 Proz. extra.



Ziehung schon 13. u. 14. Januar 1914
 Arbeiterinnen-
Wohlfahrt-Lotterie
 Gesamtwert der Gewinne

33336
 Die Hauptgewinne sind
10000
5000
2000

ein. etc.
 Alle Gewinne sol. bar zu verwerthen.
 Originallose 11.- Mk. Porto u. Liste
 30 Pl. extra.
 11 Lose 10.- " Nachn. 30 Pl.
 5 " 4.75 " teurer empf.

Lose-Centrale J. Leipziger
 Berlin C., Mühlendamm 3.
 Engros-Abteilung: Artilleriestr. 35 a.
 Wiederverkäufer erhält. boh. Rabatt.

Gegen Schnee und Kälte

moderne Macharten
Geh-Pelze 115, 125, 135, 185, 235 M.
 verschiedenste Felle
Pelz-Joppen 25, 36, 45, 55, 70 M.
 warm gefüttert
Winter-Joppen 4.50, 8, 10, 12, 15, 18, 25, 27, 30 M.
 für Herren und Damen
Loden-Pelerinen 7.50, 12, 13.50, 15, 18, 21, 25 M.

Rodel-Kleidung. Sport-Kleidung.
 Sweater. Schals. Strümpfe. Mützen.

Baer Sohn

Spezialhaus größten Maßstabes für Herren- und Knaben-Kleidung
 Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11
 Gr. Frankfurter Straße 20 Gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10
 Neujahrstag nur von 12-2 geöffnet.

Der Haupt-Katalog Nr. 48 kostenfrei - Prompter Versand nach ausserhalb



Neue Welt

ARNOLD SCHOLZ Hasenheide 108-114

Sonntag, den 4. Januar 1914: Eröffnung der X. bayrischen Bockbiersaison

Anfang 4 Uhr 5 Kapellen 30 bayrische Mad'l

Madame Sissi
 Oberhandl. Blas-Orchester
 Die urfidelen
 Keferloher
 Rudi Winklers
 Bayern-Kapelle
 Im neuen Saal:
 Dienstags, Mittwochs,
 Donnerstags u. Sonntags
Großer Ball
 Rutschbahn
 Tanz-Rad
 Wunderbare
 Alpendekoration
 Sensationelle
 Prämierungen
 Größter und originalster
Bockbiertrübel
Groß-Berlins

Dienstag, den 6. Januar 1914: Erste Damen-Prämierung. Prämiiert wird: „Die weiteste moderne Tunika mit einem Krinollnreifen darin“.
 Donnerstag, den 8. Januar: Braten eines ganzen Ochsens.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung im Jahre 1913.

Von irgendwelchen prinzipiellen Errungenschaften der Frauen in Deutschland im vergangenen Jahre kann nicht berichtet werden. Alle auf die Erweiterung von Rechten abzielenden Anträge und Petitionen sind rundweg abgelehnt worden, und wenn wirklich einmal eine Volksvertretung beschloß, den Frauen ein Wahlrecht zu gewähren, so legte die Regierung ihr Veto ein. Aber natürlich gibt es nicht viele Parlamente in Deutschland, die zu der Erkenntnis vorgegangen sind, daß die Frauen eine Erweiterung ihrer Rechte dringend brauchen. Im abgelaufenen Jahre trat nur der bayerische Landtag dafür ein, daß den Frauen das aktive Wahlrecht zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichten, Handels- und Gewerbekammern gegeben werden müsse. Da aber die Regierung sich äußerst zurückhaltend zeigte, werden die bayerischen Frauen wohl trotz des Beschlusses vom 20. November noch lange auf die Einführung des Frauenwahlrechts warten können.

Die notwendig es ist, daß die Frauen selbst einen direkten Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen, beweist die Behandlung zweier für das weibliche Geschlecht wichtiger Vorlagen im Reichstag. Zum Staatszugehörigkeitsgesetz, das die Lebensinteressen der Frauen, die einen in Deutschland wohnenden Ausländer heiraten, sehr tief berührt, waren eine ganze Anzahl gut begründeter Frauenpetitionen eingegangen, die durchweg eine Abänderung der Bestimmungen verlangten, daß die Deutsche, die einen Ausländer heiratet, die deutsche Staatszugehörigkeit verliert und infolgedessen Ausländerin wird. Dieser Teil des Gesetzes kann die unangenehmsten Folgen für die Frauen nach sich ziehen, und zwar werden vor allem natürlich die unbemittelten unter ihnen am schwersten getroffen. Sobald der Mann arbeitsunfähig wird, oder stirbt, wird die Familie in das Heimatland des Mannes abgehoben, und die Ehefrau, die vielleicht in dem Land vollkommen fremd ist, ja vielleicht nicht einmal die Sprache versteht, mag sehen, wie sie mit ihren Kindern durchkommt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich der Frauenwünsche mit großem Eifer angenommen, aber sie richtete nichts aus gegen die Opposition von rechts her. Nicht einmal die Fortschrittler stimmten für die Frauenpetitionen, hinter denen ein großer Teil ihrer weiblichen Parteimitglieder stand.

Eine schwere Niederlage erlitten die Frauen auch mit ihrer Forderung auf Zulassung weiblicher Schöffen zu den Jugendgerichten. Trotz einer ausgedehnten Propaganda zahlreicher Frauenorganisationen, trotz des energischen Eintretens unserer Genossen für die weiblichen Schöffen, wurde der Antrag abgelehnt. Von den bürgerlichen Parteien stimmten nur einige Fortschrittler und wenige National-liberale dafür.

Es ist es danach noch verwunderlich, daß der Antrag der Sozialdemokratie auf eine Wahlrechtsreform der bundesstaatlichen Parlamente durch einen Zusatz zur Reichsverfassung, der auch das Frauenwahlrecht vorsieht, keine Gegenliebe fand? Der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei, Herr Kopsch, hielt es sogar für angebracht, ganz besonders vor dem Frauenwahlrecht zu warnen. Er sah entsetzliche Konsequenzen voraus: man werde auch den Kindern das Wahlrecht geben müssen.

So finden wir in der deutschen Gesetzgebung Mißerfolg über Mißerfolg. Und dieser trübselig stimmende Rückblick läßt es noch unbegreiflicher erscheinen, daß die bürgerlichen Frauen sich an dem Kummel anlässlich des Regierungsjubiläums Wilhelms II. beteiligten. Was hat ihnen das starke Betonen des „nationalen Empfindens“ geholfen? Die „nationalen“ Parteien fangen sie dadurch doch nicht. Die werfen ihnen weiter ihre Internationalität vor und denken nicht daran, auch nur die kleinsten Forderungen zu bewilligen. Jeder Machtzuwachs der Frauen ist ihnen verdächtig. Sie leben die Gefahr, die ihrer eigenen Vormachtstellung dadurch droht, recht gut, und aus diesem Grund wehren sie sich auch mit aller Kraft gegen das Vordringen selbst der konservativen Frauen.

Bekanntlich hat sich im April die „Vereinigung konservativer Frauen“ konstituiert, aber die Opposition in der konservativen Partei gegen diese Neugründung war so heftig, daß sich der Parteivorstand genötigt sah, enge Grenzlinien für die Wirksamkeit der konservativen Frauen zu ziehen, was natürlich nicht belegen will, daß die Vereinigung konservativer Frauen nicht mit der Zeit aus eigener Machtvollkommenheit ihr Tätigkeitsgebiet erweitert, trotz Pastor Werner und trotz Bund zur Bekämpfung der Frauenemancipation.

Die sozialdemokratische Frauenbewegung hatte im Jahre 1913 einen schweren Verlust zu beklagen. Ihr Vorkämpfer und aufrichtigster Freund, August Bebel, starb im August, und mit der Trauer der Sozialistinnen vereinigte sich die vieler bürgerlicher Frauen, die den Tod des unermüdeten Streikers für Frauenrechte beklagten.

Die Zunahme der Zahl berufstätiger Frauen auch in den Kreisen des Bürgertums zwingt die Frauen zu einer Stellungnahme in wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen und drängt ihnen den Kampf um Rechte auf. Auch im vergangenen Jahr sind wieder zahlreiche neue Stellen für Frauen von der Post- und Telegraphenverwaltung, sowie von der Eisenbahnverwaltung geschaffen worden. Von beiden wurde die bisherige Tätigkeit der Frauen lobend anerkannt, aber die Neueinstellung so vieler Frauen ist doch weniger auf ihre Tüchtigkeit als auf ihre Billigkeit zurückzuführen. Sparmaßnahmen sind in beiden Verwaltungen im Gange.

Die Arbeiterinnenorganisationen haben im Jahre 1913 stetig zugenommen. Das geht schon daraus hervor, daß die Zahl der weiblichen Vertrauenspersonen in den General-Kommissionen der Gewerkschaften angeschwollenen Kartellen auf 84 gestiegen ist. Trotzdem haben wir keinen Anlaß, uns in Sicherheit zu wiegen. Die Nationalliberalen im Reichstag und der Deutsche Handelstag hielten es für nötig, für eine Verschlechterung der durch Gesetz gewährten Ruhezeit für Arbeiterinnen einzutreten. Der frühzeitige Sonnabendmittagsruhe sollte hinten herum wieder aufgehoben werden, und ebenso wurden für die Beschäftigung der Arbeiterinnen in Ueberstunden besondere Erleichterungen verlangt. Der

beste Beweis dafür, daß wir beständig auf der Hut sein müssen, damit nicht die Scharfmacher die Erfolge, die in jähem Kampfen von der Arbeiterkraft errungen sind, wieder vernichten! Nur ein kräftiges Weiterarbeiten an den gewerkschaftlichen und an den Parteiorganisationen gibt uns die Gewähr dafür, daß sie ihre Pläne nicht durchführen können, und gerade für die nächste Zeit stehen uns ja besonders ernste Kämpfe bevor.

Wie stark die Frauen an der Gestaltung der Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik interessiert sind, muß ihnen gerade jetzt in dieser Zeit ständig wachsender Arbeitsnot klar werden. Jede Frau, die nur mit einiger Aufmerksamkeit die Dinge um sich herum betrachtet, muß erkennen, von welcher Seite sie Hilfe und Unterstützung erwarten kann. Die bürgerlichen Parteien haben im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und für die Arbeitslosenversicherung fast durchweg versagt. Die Sozialdemokratie hand allein; sie erfüllte ihre Pflicht, und sie versuchte auch, die größte Not der Arbeitslosen vor Weihnachten zu lindern. Werden die Arbeiterinnen und die Arbeiterfrauen, die noch nicht bei uns sind, aus dieser Tatsache lernen? Wir hoffen es, und was wir dazu tun können, um die vielen Gleichgültigen, die noch abseits stehen, für uns zu gewinnen, soll geschehen. Das Jahr 1914 muß einen großen Zustrom zu den 216 000 weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern bringen, und die Zahl der in der Partei organisierten Genossinnen, die bis zum März des vergangenen Jahres auf 141 115 gestiegen war, soll noch um ein Beträchtliches anwachsen.

So wollen wir das neue Jahr beginnen, und die Zuversicht, daß die sozialistischen Ideen auch bei den Frauen sich durchsetzen werden, wird unsere Arbeitskraft stärken, unseren Eifer für die Sache lebendig halten.

Die Ärztin.

Die Frauenkrankheiten sind ein trauriges Kapitel in der Geschichte so mancher Ehe, aber auch in der so manchen Mädchens. Frauen und Mädchen stehen dahin, sie sind nervös und reizbar. Das Leben ist für sie selbst eine Qual, und sie machen es auch zu einer Qual für ihre Umgebung. Man nennt sie hysterisch und verbindet mit diesem Begriff häufig Spott und Verachtung, so daß die Frauen sich schämen, überhaupt von ihren Leiden zu sprechen. Sie drängen sich in die Vorträge, die jetzt so häufig über Frauenkrankheiten gehalten werden. Manche von ihnen gehen aus einer gewissen Sensationslust dahin. Häufig sind ihre Reden nicht stark genug, die Schilderung einer großen Operation zu ertragen. Manche empören sich, daß heisse Dinge geschilbert werden und sprechen von Verletzung des Schamgefühls. Mit der gleichen Eier, mit der sie ihre Reden aufpeitschen lassen, wenn sie im Juxta einen Todeswunsch haben, oder mit der sie die „Salome“, „Strauß“, „Cetra“ oder einen neuen Modestil auf sich einwirken lassen, bilden sie das Publikum der ärztlichen Vorträge.

Für manche hysterisch Kranke sind diese Vorträge sogar Gift, da sie sich allerhand Nervenerkrankungen suggerieren lassen, deren Verlauf ihnen genau geschilbert wird und deren Qualen sie durchmachen, ohne wirklich erkrankt zu sein.

Viele von diesen Frauen sind natürlich wirklich krank. Aber ihre Mittel erlauben ihnen nicht, die berühmte Spezialistin aufzusuchen, zu deren Vorträgen sie mit geringem Eintrittsgeld Zutritt erlangen können. Sie hoffen, dort einen Rat oder ein Heilmittel erfahren zu können. Daß aber ein guter Arzt nur von Fall zu Fall behandeln kann, daß er in seinen Vorträgen nur ganz allgemeine Fragen erörtert, das übersehen sie. Hören sie, daß ärztliche Vorträge eigentlich nur zu dem Zweck gehalten werden, um auf die Notwendigkeit spezieller Behandlung hinzuweisen, und ziehen die Kranken die Konsequenzen daraus, so haben die Vorträge ihren Zweck erfüllt. Das ist aber durchaus nicht immer der Fall. Viele leidende Frauen sind infolge falscher Erziehung und verkehrter Schamgefühle zu sehr, sich irgend jemand anzuvertrauen. In der großen Menge verstimmen sie. Sie merken wohl, daß manches der angeführten Beispiele auf ihr eigenes Leiden anwendbar ist. Ihre Scheu vor dem Arzt ist aber so groß, daß er häufig erst dann begehrt wird, wenn keine Hilfe mehr möglich ist, wenn er ein bedauerndes „zu spät“ aussprechen muß.

Die Scheu vor dem Arzt ist es auch sehr häufig, die die Frauen ihre Zustände nehmen läßt zu allerhand Heilverfahren, die mit ärztlicher Wissenschaft nichts zu tun haben. Es ist durchaus nicht immer die unwise Menge, die zu solchen Heilverfahren ihre Zuflucht nimmt. Ueberall, z. B. wo das sogenannte Gesundheitswesen ausgeübt wird, findet man, daß gerade Frauen aus den besten Klaffen die Gesundheitsbetreuer aufsuchen. Diese stammen meist aus Amerika. Aber auch Frauen aus deutschen Adelsfamilien besinnen sich mit dieser sogenannten Wissenschaft. Im Berliner Westen in einem eleganten Hause las ich unten das englische Wort „Christian Science“ (christliche Wissenschaft) für Gesundheitsbetreuer angehängt. Automobile und Equipagen warteten auf der Straße. Ich ging hinauf, um mich persönlich zu überzeugen, was dort oben getrieben werde. Das Wartezimmer war mit eleganten Frauen angefüllt. Alle Räume waren luxuriös ausgestattet. Als ich an die Reihe kam, gab ich an, ich wolle um Deilung einer erkrankten Freundin bitten. Ohne nur zu fragen, um was es sich handle, erklärte sich die stillliche, elegante „Gesundbetreuerin“ bereit, die Kranke durch Gebet gesund zu machen. Aber sie stellte die Bedingung, daß jede ärztliche Behandlung bei Beginn ihrer Gebetskur ausgeschlossen sein müsse. Die Entschädigung für die Ruhe des „sehr anstrengenden“ Gesundheitsbetreuers blieb der Patientin anheimgestellt. Daß es aber eine einträgliche Beschäftigung war, sah man auf den ersten Blick.

Das Gegenstück zu dem Gesundheitsbetreuer in der Stadt bilden die sogenannten Besprechungen auf dem Lande. Da gibt es Frauen, die durch eine Art magnetischer Strahlungen, das sie mit Herfagen von Sprüchen begleiten, allerhand Wunderkuren verrichten. Auch allerhand Tränke verabfolgen sie, die schon mehr Schaden angerichtet haben, als man wohl glaubt.

Daß es aber meist Frauen sind, die diese Art Heilverfahren ausüben und daß ihr Publikum fast ausschließlich aus Frauen besteht, das ist der beste Beweis dafür, daß in unserer Medizin eine Lücke besteht. Zunächst besteht diese Lücke darin, daß unsere weibliche Jugend nicht in geeigneter Weise aufgeföhrt ist, weiter aber auch darin, daß es bisher noch an Kräften mangelt, die diese Aufklärung in sachgemäßer Weise übernehmen. Das Mädchen muß wissen, welche Funktionen die Natur von ihrem Körper fordert. Sie muß auch alle Verfahren kennen, denen sie als Frau ausgesetzt ist. Die Anlage zur Hygiene bildet sich häufig in den Entwicklungsjahren, in denen die Mädchen sich ungesundem Phantasien hingeben, weil sie sich scheuen, sich auszupressen und weil niemand da ist, der sie in geeigneter Weise aufklärt. In den Gymnasien wird es Sitze, den jungen Leuten ein Buch mit medizinischen Ratsschlägen und Warnungen in die Hand zu geben. Es wird ja jetzt auch vielfach von den Lehrkräften gefordert, daß sie die Aufklärung übernehmen. Hier wären vielleicht wirklich Vorträge am Platze, aber Vorträge, die von Ärztinnen übernommen werden. Nur ganz vereinzelt hat

man in einigen großen Städten Ärztinnen angeheilt an den Schulen. Wir haben genug Frauen, die Medizin studieren, aber häufig fehlt es ihnen nach absolviertem Studium an der nötigen Beschäftigung. Durch Anstellung von Schularztinnen wäre ihnen ein weites Tätigkeitsfeld geschaffen. Das junge Mädchen braucht gerade in den Entwicklungsjahren sachverständigen Rat, oft ärztliche Hilfe. Wo könnte sie beides geeigneter und richtiger finden als bei der Schularztin, der bei der Sorge für die Hygiene des Körpers eine fast ebenso wichtige Stellung gebührt wie den Lehrkräften, denen die Geistesbildung anvertraut wird. Es wird den Mädchen dann auch von klein auf das Vertrauen zu den Ärztinnen einge-föhrt, das heute noch durch das Vorurteil beeinträchtigt wird, das selbst Frauen den weiblichen Medizinern gegenüber häufig an den Tag legen. Es ist eine Veringschätzung der Fähigkeiten ihres eigenen Geschlechts, das die Frauen äußern, wenn sie meinen, in schweren Fällen dürfe nur ein Arzt zugezogen werden. Dies mon-gelnde Vertrauen ist schuld, daß wohl Hunderte von Frauen Medizin studieren, daß wir aber in den großen Städten nur vereinzelt Ärztinnen finden, daß sie in den kleinen Städten und auf dem Lande fast gänzlich fehlen. Ärztinnen gehören in die Frauen- und Kinderkliniken. Gerade an Kinderkrankenbetten, wo die kleinen Patienten oft vor dem unbekanntem Doktor zittern, möchte die Ärztin ganz besonders willkommen sein. Auch weibliche Krankenpfleger sind immer noch Ausnahmen. Im Kampf gegen Keuchhusten und gegen die Scheu der leidenden Frauen vor dem Arzt ist die Ärztin ein nicht genug zu schätzender Faktor. Alle Frauen sollten sich zusammenfassen, die Lösung dieser „Frauenfrage“ bald herbeizuföhren. A. B.

Frauen in der Armen-direktion.

Ueber die große Bedeutung der Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde sind weite Kreise der Bevölkerung unterrichtet. Einflüchtige Kommunalpolitiker haben ihre segensreiche Tätigkeit anerkannt und möchten sie unter keinen Umständen missen. Es muß sogar ohne weiteres konstatiert werden, daß die Gemeinden nicht mehr auf die Mitarbeit der Frauen verzichten können; so groß ist das Feld der sozialen Fürsorge, das sie sich durch Hingebung und treue Pflicht-erfüllung errungen haben.

In Deutschland sind jetzt circa 18 000 Frauen ehrenamtlich oder besoldet in Gemeindedienste tätig. Allein in Berlin haben wir 157 Armenpflegerinnen, 2 Armenvorsteherinnen, 700 Waisenspflegerinnen und weitere Frauen sind Mitglieder der Schulkommissionen. Auch werden jetzt Frauen in die neugebildeten Wohnungskommissionen vom Magistrat berufen, da durch Statut festgelegt ist, daß jeder Wohnungs-kommission mindestens eine Frau angehören soll.

Die sozialdemokratischen Frauen haben sich mit den Kommunalfragen schon des öfteren beschäftigt. Wöheres Interesse rief das Referat: „Die Frau und die Gemeindepolitik“ auf der Jenaer Frauenkonferenz 1911, in unserer Reihen wach. Die Referentin zeigte uns, wie wichtig die einzelnen Fragen der Gemeindepolitik auch für uns Frauen sind. Sie wies auch auf eine Ministerialinstruktion vom 10. April 1871 hin, nach welcher einer Berufung der Frauen in die Armen-direktionen und Waisen-deputationen nichts im Wege steht. Wie erstrebenswert die Hinzuziehung der Frauen zu den Arbeiten der Armen-direktion ist, liegt klar zutage, wenn wir bedenken, daß hier Wege und Ziele der Armenpflege festgelegt werden; hier könnten die Frauen ihre durch praktische Tätigkeit erworbenen Kenntnisse zum Nutzen nicht nur der Armen, sondern auch der Gemeinde verwenden. Bisher haben nur 32 Gemeinden Frauen in Armen-direktionen berufen. So unter anderen unsere Nachbarstädte Charlottenburg und Schöneberg. Die Reichsstadt Berlin, welche sich ihrer sozialen Ein-richtungen so gern rühmt, steht vorläufig noch abseits. Die Jenaer Konferenz gab unseren sozialdemokratischen Stadtverordneten den Ansporn, der Frage näher zu treten, aber die städtischen Wähler mahlen langsam. Unsere Genossen in der Armen-direktion stellen damals den Antrag unter Hinweis auf die Ministerialverordnung und die Gepflogenheit anderer Städte, Frauen in die Armen-direktion zu berufen. Die Direktion setzte eine Kommission ein, welche die Frage prüfen sollte. Diese kam zu einem günstigen Resultat, dem sich die Armen-direktion anschloß. Die Herren erklärten sich im Prinzip bereit, wenn das Amt eines Bürgerdeputierten für die Armen-direktion frei würde, eine Frau zu wählen. Bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit stellten nun unsere Genossen in der Stadtverordnetenversammlung den Antrag, eine Frau zu wählen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Versammlung erklärte, was die Juristen in der Armen-direktion als richtig erkannt hätten, wäre für sie nicht maßgebend und beauftragten den Magistratspräsidenten mit der Ausarbeitung eines Gutachtens. Wieder vergangen Monate, doch endlich traf ein zustimmendes Gutachten ein. Nun schlugen unsere Genossen wieder bei der Wahl eines Bürgerdeputierten eine Frau vor. Sie unterlag mit 28 gegen 55 Stimmen. Die Bürgerlichen wollten eben keine Frau hineinlassen. Sie konnten nicht einmal die Antwort brauchen, daß ihnen eine un-bekannte Frau vorgeschlagen wäre, die keine Garantie für sach-verständige Mitarbeit liefe — o nein, es handelte sich um Genossin Ottilie Berndt, die seit Jahren als Armenvorsteherin erfolgreich tätig ist. Die Herren finden wohl in geist-lichem Kreise schöne Worte zugunsten der Frauen, nehmen auch gern ihre Wahlhilfe an, doch wenn es sich darum handelt, ihnen Rechte zu gewähren, stehen sie beiseite oder entscheiden gegen sie. Hier wie ja auch bei unzähligen anderen Gelegenheiten waren es wieder nur die Sozialdemokraten, die die Rechte der Frauen vertreten. Nach dieser Niederlage brachten nun unsere Genossen folgenden Antrag ein:

- a) Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:
 - 1) Den Magistrat zu ersuchen, einer Vernehmung der Armen-direktion um drei durch Bürgerdeputierte zu besetzende Stellen zuzustimmen.
 - 2) Für diese drei neuen Stellen Frauen zu wählen.

Dieser Antrag wird in einer der ersten Sitzungen des neuen Jahres zur Verhandlung kommen. Da unsere Fraktion jetzt in größerer Stärke im Rathause vertreten ist, ist auf die Annahme des Antrages zu hoffen.

Um das Interesse der Berliner Frauen an dieser Frage zu dokumentieren und der Forderung unserer Stadtverordneten mehr Nachdruck zu verleihen, findet am 6. Januar in den Konzert- und Festhallen, Kappelerstr. 29 (früher Keller), eine Frauenversammlung statt. Wir ersuchen die Genossinnen, dort zu erscheinen und im Kreise ihrer Bekannten für diese Veranstaltung schon jetzt lebhaft Propaganda zu machen.

Wirkt das Frauenstimmrecht kulturnördernd? Die Gegner des Frauenstimmrechts wissen allerlei Schauerreden über die angeblich schlechten Wirkungen des Frauenstimmrechts zu erzählen. Aber alle diese Stimmen erheben sich in den Ländern, in denen die Frauen das Stimmrecht noch nicht besitzen. Da, wo die Frauen bereits die völlige Gleichberechtigung errungen haben, gibt es nur günstige Urteile. So ist kürzlich der Vizepräsident des Oberhauses von Tasmania, Major Arthur Morris, nach seiner Ansicht über die Resultate des Frauenstimmrechts befragt worden. Er erklärte sich vollkommen einverstanden mit dem Wahlrecht der Frauen und sagte, daß die Frauen nur guten Gebrauch davon machten, besonders auf dem Gebiet der Hygiene und Sittlichkeit. Ein weiterer Erfolg sei das auffallende Nachlassen des Alkoholverbrauchs.

Frauen als Mitglieder der Theaterkommission. Als erste von allen Städten hat Ulm Frauen in die Theaterkommission gewählt.

Partei- und Gewerkschaftsgeossen!

Ihm eine schnelle Abrechnung zu ermöglichen, bitten wir, die noch ausstehenden Listen so schnell als möglich abzurechnen.

Es gingen ferner ein:
 Verband der Putzmauer auf Ziffern 45.65. Berlin-Charlottenburger Vorstadt
 Fabrik Henry Veis u. Co. Berlin 100. u. 4205 Reichmann 14. Mar.
 R. 4. Bazarangehäufte H. Schirmer 5. Rauter Roloff 3. Galt-
 witzgehilfe P. Mohr 2. 3 Rollen bei S. u. B. Kühnemann 2.
 Kaufmann Ortes 2.85. Willi Heine 3. Walter Neumeyer 3.
 Thierel Th. Müller, Heinen 3. Vorwärts Th. Th. 5.
 H. Schröder in Friedrichsloog 10. Sam aufgelöster Redaktionsklub durch
 Hl. Matthes 25. u. 67 Dr. E. K. Loh 86. u. 103 H. Ratz 32.85.
 u. 4893 Glasarbeiter II 3.10. u. 415 u. 425 H. R. Röhrend 3.20.
 Verband der Zimmerer u. 6663 0.70. u. 6671 2. u.
 6674 1.75. u. 6680 3.70. Verband der Metallarbeiter:
 Nachzutragen K. C. G. u. 1877 11. u. 1692 1. u. 627 5.50. u. 629
 8. u. 877 6.50. u. 1571 Deutsche Desinfektionswerke 2.05. u. 1770
 Kadelmeier Obersee, Reparatur 25. u. 2563 durch G. Somte 10.75.
 Nils Werle u. 2366 5.95. u. 2368 7.45. u. 2395 3.90. u. 2398 34. u.
 2399 15.85. u. 2401 49.75. u. 2402 10.25. u. 2404 Raffel, Bildbau
 16.53. u. 2407 26. u. 2408 31.10. u. 2500 Dammberg u. Damm II
 31.25. u. 2563 durch Ränge 2. u. 2864 0.50. u. 2796 Grothe u. Brandt 6.50.
 Verband der Fabrikarbeiter: u. 2035 Chemische Fabrik Dr. Bogwintzel, Rdp.
 5.45. u. 2068 2.50. u. 2063 Arbeitervereinfab. W. H. Heinsch, Rdp. 6. u.
 u. 2064 R. B. D. Gummi- u. G. 14.35. u. 2066 R. B. D. do. Arbeiter-
 mannsche Kasse 6.15. u. 2072 R. B. D. I 5.40. u. 2073 R. B. D. I
 u. I 9.40. u. 2074 R. B. D. I 13.65. u. 2075 Gummi- u. Röhler.
 Heinen 3.10. u. 2077 Feiningerfabr. Charlottenburg 6.25. u. 2080 Röhler
 u. Comp. Gummi- u. Rdp. 13.80. u. 2081 Röhler u. Comp. Gummi-
 fabr. Rdp. 9.30. u. 2091 Gummi- u. Rdp. 13.80. u. 2092 Röhler u. Comp. Gummi-
 fabr. Rdp. 7.20. u. 2093 Röhler u. Comp. Gummi-
 fabr. Rdp. 7.20. u. 2097 Röhler u. Comp. Gummi- u. Rdp. 7.95.
 u. 2098 Bergmann. Gummi- u. Rdp. 10.75. (Berichtigung: Ziffer
 3041 muss es statt 27.40 37.40 heißen, also um 10

10. u. 2099 Holzarbeiterverband: u. 2169 3.10. u. 2169 3. u.
 u. 2067 7.90. u. 2029 1. u. 2180 8.25. u. 2019 2.50.
 u. 2017 0.05. u. 2008 5.30. u. 2027 22.45. u. 2037 18.15.
 u. 2060 6.55. u. 2063 4.65. Nammfabrik Siegmund 4. u.
 Verband der Bureauangestellten Ortsgruppe Groß-Berlin: u. 2901 Hage-
 meine Ortskrankenkasse II. Rate (erste Rate betrug 600.-) 182.20. u. 2814
 Besammlung der Annullationsangestellten 16.80. u. 2820 5. u. 2821 Gene-
 trale Kassierin der Bittoriafinesmer 8.90. u. 2825 7.25. u. 2827 Ange-
 stellte der Lager- u. Vertriebsgesellschaft 13.50. u. 2828 3. u. 2842 Be-
 zirk Schönbühler Vorstadt 23.90. u. 2843 Reitenhüter der „Hüldeima“
 4.25. u. 2844 14.10. u. 2845 5.90. u. 2846 1.50. u. 2848 9.45. u. 2850
 3. u. 2850 Ortskrankenkasse der Klempner 8. u. 2861 Ortskrankenkasse
 der Gasmäster 48. u. 2870 Ortskrankenkasse der Goldschmied 29. u.
 u. 2877 6. u. 2878 Ortskrankenkasse der Tischler 7. u. 2883 Orts-
 krankenkasse der Buchbinder 13. u. 2885 Ortskrankenkasse der Stein-
 bruder 4.50. u. 2888 Kontrolle des Gewerkschaftsvereins 16. u. 2895
 Ortskrankenkasse Schöneberg 23. u. 2897 Baumgärtnerverein der Golt-
 witz 2.70. u. 2899 2. Rate der Angestellten der Ortskrankenkasse der
 Schneider 108.50. u. 2902 2.50. u. 2903 6. u. 2904 2.60. u. 2907
 3. u. 2910 2. R. der Angestellten der Ortskrankenkasse Charlottenburg 65. u.
 u. 2911 arbeitlose Hilfsarbeiter der Ortskrankenkasse der Schneider 17.50.
 u. 2903 D. R. u. d. Kaufleute 16. u. 2810 4.50. u. 2813 0. u. 2824
 0.50. u. 2847 D. R. u. d. Mechaniker, 2. Rate 22.30. u. 2855 D. R. u. d.
 Heinen 26. u. 2862 9. u. 2872 1. u. 2873 D. R. u. d. Kupfer-
 schmiede 7.88. u. 2875 3. u. 2879 D. R. u. d. Kammfabrik 26.50.
 u. 2880 4. u. 2888 5. u. Verband der Eisenarbeiter: u. 4795 Eisen-
 grund 26.05. u. 4800 Garmilow 17.50. u. 4802 Schilling 4.80. u. 4811
 Joch. Eisenhändler Str. 5.05. u. 4809 Kaiserstein 6.70. u. 4811
 Gries 10.80. u. 4813 Friedsch 11.40. u. 4814 durch Weigt 3. u.
 Untermitteln Spandau: u. 2601 32.75. u. 2602 28.60. u. 2603 7.95.
 u. 2604 24.50. Transportarbeiterverband: u. 2651 3.10. u. 2652 9.10.
 u. 2653 12.65. Kaiser's Kaffeegeschäft: u. 2654 16.50. u. 2655 9.80.
 u. 2656 7.75. u. 2657 10.90. u. 2658 Kohlenarb. b. Schudel 14. u.
 u. 2661 1.50. u. 2662 7.75. u. 2663 4.70. u. 2664 3. u. u. 2666 2.75.
 u. 2667 0.50. u. 2668 1.10. u. 2669 1.50. u. 2670 1. u. u. 2681 7.75.
 u. 2682 5.05. u. 2683 4.70. u. 2684 1.20. u. 2685 3.55. Verband der
 Böttcher: u. 2686 20. u. 2687 7. u. u. 2691 Brauer von Vagenbofer
 12.50. u. 2692 Brauer Vagenbofer 6.50. u. 2693 2.50. u. 2711 3. u.
 u. 2715 7.55. u. 2724 7. u. u. 2726 6.45. u. 2731 8.50. u. 2732 2.60.
 u. 2733 12.50. u. 2736 Gef. Geride 10.20. u. 2737 7.45. u. 2738
 5.70. u. 2739 0.90. u. 2740 4.00. u. 2736 2.70. u. 2737 1.75.
 u. 2738 2.80. u. 2739 2.30. u. 2740 2. u. u. 2741 11.25. u. 2742 7.75.
 u. 2743 Betonbau Rannendamm 17.40. u. 2744 0.70. u. 2745 8. u.
 u. 2746 6.50. u. 2747 Koopfe 6.50. u. 2748 August 17.20. u. 2749 0.60.
 u. 2750 2. u. u. 2751 1. u. u. 2752 15. u. u. 2753 10.20. u. 2754
 3. u. u. 2755 0.50. u. 2756 2.50. u. 2757 1. u. u. 2758 1. u. u. 2759
 1.10. u. u. 2760 4. u. u. 2761 3.25. u. 2762 6. u. u. 2763 22.30.
 u. 2764 31.50. u. 2765 24.50. u. 2766 14.50. u. 2767 4. u. u. 2768 5.40.
 u. 2769 0.50. u. 2770 8. u. u. 2771 48. u. u. 2772 4.45.
 u. 2773 auf Ziffer 252.95. darunter Köln. Sparverein u. 19157 7.50.
 u. 19158 28. u. 19159 28. u. 19160 28. u. 19161 28. u. 19162 28. u. 19163 28. u. 19164 28. u. 19165 28. u. 19166 28. u. 19167 28. u. 19168 28. u. 19169 28. u. 19170 28. u. 19171 28. u. 19172 28. u. 19173 28. u. 19174 28. u. 19175 28. u. 19176 28. u. 19177 28. u. 19178 28. u. 19179 28. u. 19180 28. u. 19181 28. u. 19182 28. u. 19183 28. u. 19184 28. u. 19185 28. u. 19186 28. u. 19187 28. u. 19188 28. u. 19189 28. u. 19190 28. u. 19191 28. u. 19192 28. u. 19193 28. u. 19194 28. u. 19195 28. u. 19196 28. u. 19197 28. u. 19198 28. u. 19199 28. u. 19200 28. u. 19201 28. u. 19202 28. u. 19203 28. u. 19204 28. u. 19205 28. u. 19206 28. u. 19207 28. u. 19208 28. u. 19209 28. u. 19210 28. u. 19211 28. u. 19212 28. u. 19213 28. u. 19214 28. u. 19215 28. u. 19216 28. u. 19217 28. u. 19218 28. u. 19219 28. u. 19220 28. u. 19221 28. u. 19222 28. u. 19223 28. u. 19224 28. u. 19225 28. u. 19226 28. u. 19227 28. u. 19228 28. u. 19229 28. u. 19230 28. u. 19231 28. u. 19232 28. u. 19233 28. u. 19234 28. u. 19235 28. u. 19236 28. u. 19237 28. u. 19238 28. u. 19239 28. u. 19240 28. u. 19241 28. u. 19242 28. u. 19243 28. u. 19244 28. u. 19245 28. u. 19246 28. u. 19247 28. u. 19248 28. u. 19249 28. u. 19250 28. u. 19251 28. u. 19252 28. u. 19253 28. u. 19254 28. u. 19255 28. u. 19256 28. u. 19257 28. u. 19258 28. u. 19259 28. u. 19260 28. u. 19261 28. u. 19262 28. u. 19263 28. u. 19264 28. u. 19265 28. u. 19266 28. u. 19267 28. u. 19268 28. u. 19269 28. u. 19270 28. u. 19271 28. u. 19272 28. u. 19273 28. u. 19274 28. u. 19275 28. u. 19276 28. u. 19277 28. u. 19278 28. u. 19279 28. u. 19280 28. u. 19281 28. u. 19282 28. u. 19283 28. u. 19284 28. u. 19285 28. u. 19286 28. u. 19287 28. u. 19288 28. u. 19289 28. u. 19290 28. u. 19291 28. u. 19292 28. u. 19293 28. u. 19294 28. u. 19295 28. u. 19296 28. u. 19297 28. u. 19298 28. u. 19299 28. u. 19300 28. u. 19301 28. u. 19302 28. u. 19303 28. u. 19304 28. u. 19305 28. u. 19306 28. u. 19307 28. u. 19308 28. u. 19309 28. u. 19310 28. u. 19311 28. u. 19312 28. u. 19313 28. u. 19314 28. u. 19315 28. u. 19316 28. u. 19317 28. u. 19318 28. u. 19319 28. u. 19320 28. u. 19321 28. u. 19322 28. u. 19323 28. u. 19324 28. u. 19325 28. u. 19326 28. u. 19327 28. u. 19328 28. u. 19329 28. u. 19330 28. u. 19331 28. u. 19332 28. u. 19333 28. u. 19334 28. u. 19335 28. u. 19336 28. u. 19337 28. u. 19338 28. u. 19339 28. u. 19340 28. u. 19341 28. u. 19342 28. u. 19343 28. u. 19344 28. u. 19345 28. u. 19346 28. u. 19347 28. u. 19348 28. u. 19349 28. u. 19350 28. u. 19351 28. u. 19352 28. u. 19353 28. u. 19354 28. u. 19355 28. u. 19356 28. u. 19357 28. u. 19358 28. u. 19359 28. u. 19360 28. u. 19361 28. u. 19362 28. u. 19363 28. u. 19364 28. u. 19365 28. u. 19366 28. u. 19367 28. u. 19368 28. u. 19369 28. u. 19370 28. u. 19371 28. u. 19372 28. u. 19373 28. u. 19374 28. u. 19375 28. u. 19376 28. u. 19377 28. u. 19378 28. u. 19379 28. u. 19380 28. u. 19381 28. u. 19382 28. u. 19383 28. u. 19384 28. u. 19385 28. u. 19386 28. u. 19387 28. u. 19388 28. u. 19389 28. u. 19390 28. u. 19391 28. u. 19392 28. u. 19393 28. u. 19394 28. u. 19395 28. u. 19396 28. u. 19397 28. u. 19398 28. u. 19399 28. u. 19400 28. u. 19401 28. u. 19402 28. u. 19403 28. u. 19404 28. u. 19405 28. u. 19406 28. u. 19407 28. u. 19408 28. u. 19409 28. u. 19410 28. u. 19411 28. u. 19412 28. u. 19413 28. u. 19414 28. u. 19415 28. u. 19416 28. u. 19417 28. u. 19418 28. u. 19419 28. u. 19420 28. u. 19421 28. u. 19422 28. u. 19423 28. u. 19424 28. u. 19425 28. u. 19426 28. u. 19427 28. u. 19428 28. u. 19429 28. u. 19430 28. u. 19431 28. u. 19432 28. u. 19433 28. u. 19434 28. u. 19435 28. u. 19436 28. u. 19437 28. u. 19438 28. u. 19439 28. u. 19440 28. u. 19441 28. u. 19442 28. u. 19443 28. u. 19444 28. u. 19445 28. u. 19446 28. u. 19447 28. u. 19448 28. u. 19449 28. u. 19450 28. u. 19451 28. u. 19452 28. u. 19453 28. u. 19454 28. u. 19455 28. u. 19456 28. u. 19457 28. u. 19458 28. u. 19459 28. u. 19460 28. u. 19461 28. u. 19462 28. u. 19463 28. u. 19464 28. u. 19465 28. u. 19466 28. u. 19467 28. u. 19468 28. u. 19469 28. u. 19470 28. u. 19471 28. u. 19472 28. u. 19473 28. u. 19474 28. u. 19475 28. u. 19476 28. u. 19477 28. u. 19478 28. u. 19479 28. u. 19480 28. u. 19481 28. u. 19482 28. u. 19483 28. u. 19484 28. u. 19485 28. u. 19486 28. u. 19487 28. u. 19488 28. u. 19489 28. u. 19490 28. u. 19491 28. u. 19492 28. u. 19493 28. u. 19494 28. u. 19495 28. u. 19496 28. u. 19497 28. u. 19498 28. u. 19499 28. u. 19500 28. u. 19501 28. u. 19502 28. u. 19503 28. u. 19504 28. u. 19505 28. u. 19506 28. u. 19507 28. u. 19508 28. u. 19509 28. u. 19510 28. u. 19511 28. u. 19512 28. u. 19513 28. u. 19514 28. u. 19515 28. u. 19516 28. u. 19517 28. u. 19518 28. u. 19519 28. u. 19520 28. u. 19521 28. u. 19522 28. u. 19523 28. u. 19524 28. u. 19525 28. u. 19526 28. u. 19527 28. u. 19528 28. u. 19529 28. u. 19530 28. u. 19531 28. u. 19532 28. u. 19533 28. u. 19534 28. u. 19535 28. u. 19536 28. u. 19537 28. u. 19538 28. u. 19539 28. u. 19540 28. u. 19541 28. u. 19542 28. u. 19543 28. u. 19544 28. u. 19545 28. u. 19546 28. u. 19547 28. u. 19548 28. u. 19549 28. u. 19550 28. u. 19551 28. u. 19552 28. u. 19553 28. u. 19554 28. u. 19555 28. u. 19556 28. u. 19557 28. u. 19558 28. u. 19559 28. u. 19560 28. u. 19561 28. u. 19562 28. u. 19563 28. u. 19564 28. u. 19565 28. u. 19566 28. u. 19567 28. u. 19568 28. u. 19569 28. u. 19570 28. u. 19571 28. u. 19572 28. u. 19573 28. u. 19574 28. u. 19575 28. u. 19576 28. u. 19577 28. u. 19578 28. u. 19579 28. u. 19580 28. u. 19581 28. u. 19582 28. u. 19583 28. u. 19584 28. u. 19585 28. u. 19586 28. u. 19587 28. u. 19588 28. u. 19589 28. u. 19590 28. u. 19591 28. u. 19592 28. u. 19593 28. u. 19594 28. u. 19595 28. u. 19596 28. u. 19597 28. u. 19598 28. u. 19599 28. u. 19600 28. u. 19601 28. u. 19602 28. u. 19603 28. u. 19604 28. u. 19605 28. u. 19606 28. u. 19607 28. u. 19608 28. u. 19609 28. u. 19610 28. u. 19611 28. u. 19612 28. u. 19613 28. u. 19614 28. u. 19615 28. u. 19616 28. u. 19617 28. u. 19618 28. u. 19619 28. u. 19620 28. u. 19621 28. u. 19622 28. u. 19623 28. u. 19624 28. u. 19625 28. u. 19626 28. u. 19627 28. u. 19628 28. u. 19629 28. u. 19630 28. u. 19631 28. u. 19632 28. u. 19633 28. u. 19634 28. u. 19635 28. u. 19636 28. u. 19637 28. u. 19638 28. u. 19639 28. u. 19640 28. u. 19641 28. u. 19642 28. u. 19643 28. u. 19644 28. u. 19645 28. u. 19646 28. u. 19647 28. u. 19648 28. u. 19649 28. u. 19650 28. u. 19651 28. u. 19652 28. u. 19653 28. u. 19654 28. u. 19655 28. u. 19656 28. u. 19657 28. u. 19658 28. u. 19659 28. u. 19660 28. u. 19661 28. u. 19662 28. u. 19663 28. u. 19664 28. u. 19665 28. u. 19666 28. u. 19667 28. u. 19668 28. u. 19669 28. u. 19670 28. u. 19671 28. u. 19672 28. u. 19673 28. u. 19674 28. u. 19675 28. u. 19676 28. u. 19677 28. u. 19678 28. u. 19679 28. u. 19680 28. u. 19681 28. u. 19682 28. u. 19683 28. u. 19684 28. u. 19685 28. u. 19686 28. u. 19687 28. u. 19688 28. u. 19689 28. u. 19690 28. u. 19691 28. u. 19692 28. u. 19693 28. u. 19694 28. u. 19695 28. u. 19696 28. u. 19697 28. u. 19698 28. u. 19699 28. u. 19700 28. u. 19701 28. u. 19702 28. u. 19703 28. u. 19704 28. u. 19705 28. u. 19706 28. u. 19707 28. u. 19708 28. u. 19709 28. u. 19710 28. u. 19711 28. u. 19712 28. u. 19713 28. u. 19714 28. u. 19715 28. u. 19716 28. u. 19717 28. u. 19718 28. u. 19719 28. u. 19720 28. u. 19721 28. u. 19722 28. u. 19723 28. u. 19724 28. u. 19725 28. u. 19726 28. u. 19727 28. u. 19728 28. u. 19729 28. u. 19730 28. u. 19731 28. u. 19732 28. u. 19733 28. u. 19734 28. u. 19735 28. u. 19736 28. u. 19737 28. u. 19738 28. u. 19739 28. u. 19740 28. u. 19741 28. u. 19742 28. u. 19743 28. u. 19744 28. u. 19745 28. u. 19746 28. u. 19747 28. u. 19748 28. u. 19749 28. u. 19750 28. u. 19751 28. u. 19752 28. u. 19753 28. u. 19754 28. u. 19755 28. u. 19756 28. u. 19757 28. u. 19758 28. u. 19759 28. u. 19760 28. u. 19761 28. u. 19762 28. u. 19763 28. u. 19764 28. u. 19765 28. u. 19766 28. u. 19767 28. u. 19768 28. u. 19769 28. u. 19770 28. u. 19771 28. u. 19772 28. u. 19773 28. u. 19774 28. u. 19775 28. u. 19776 28. u. 19777 28. u. 19778 28. u. 19779 28. u. 19780 28. u. 19781 28. u. 19782 28. u. 19783 28. u. 19784 28. u. 19785 28. u. 19786 28. u. 19787 28. u. 19788 28. u. 19789 28. u. 19790 28. u. 19791 28. u. 19792 28. u. 19793 28. u. 19794 28. u. 19795 28. u. 19796 28. u. 19797 28. u. 19798 28. u. 19799 28. u. 19800 28. u. 19801 28. u. 19802 28. u. 19803 28. u. 19804 28. u. 19805 28. u. 19806 28. u. 19807 28. u. 19808 28. u. 19809 28. u. 19810 28. u. 19811 28. u. 19812 28. u. 19813 28. u. 19814 28. u. 19815 28. u. 19816 28. u. 19817 28. u. 19818 28. u. 19819 28. u. 19820 28. u. 19821 28. u. 19822 28. u. 19823 28. u. 19824 28. u. 19825 28. u. 19826 28. u. 19827 28. u. 19828 28. u. 19829 28. u. 19830 28. u. 19831 28. u. 19832 28. u. 19833 28. u. 19834 28. u. 19835 28. u. 19836 28. u. 19837 28. u. 19838 28. u. 19839 28. u. 19840 28. u. 19841 28. u. 19842 28. u. 19843 28. u. 19844 28. u. 19845 28. u. 19846 28. u. 19847 28. u. 19848 28. u. 19849 28. u. 19850 28. u. 19851 28. u. 19852 28. u. 19853 28. u. 19854 28. u. 19855 28. u. 19856 28. u. 19857 28. u. 19858 28. u. 19859 28. u. 19860 28. u. 19861 28. u. 19862 28. u. 19863 28. u. 19864 28. u. 19865 28. u. 1986

Verband der Lederarbeiter

Filiale Berlin I.

Sonntag, den 4. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, Pringensalze 33:

Versammlung

Lageordnung:

1. Die Aufgaben der nächsten Generalversammlung. Referent: Karl Wähler. 2. Diskussion.

Die Wichtigkeit der Lageordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

184/1 Der Vorstand.

Mit 2. Januar 1914 bleiben folgende untere

Zentrale für das Kassen- und Rechnungswesen,
Röpenicker Straße 80/82.

wie untere

Zentrale für das Melde- und Unterhaltungswesen,
Ritterstraße 71/72.

geschlossen.

Die folgenden Zahl- und Vielbehalten:

1. Ritterstraße 71/72 parterre,
2. Nocht, Turmstraße 10,
3. Oberstraße 12/13,
4. Weidomstraße 7,
5. Zollstraße 9,
6. Inselstraße 45,
7. Nigauer Straße 27,
8. Große Frankfurter Straße 137,
9. Engländer 8,
10. Reutölln, Berliner Str. 51/52,
11. Pläuerstraße 62/63,
12. Potsdamer Straße 75c,

sind vom 3. Januar 1914 ab wie untere Zentren ununterbrochen von morgens 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr geöffnet; an Sonn- und Feiertagen bleiben dieselben geschlossen. 261/14

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin.

Sie empfehlen jedem Zeitungleser zur Anschaffung:

Liebknechts Volksfremdwörterbuch

Dreizehnte Auflage.

Neu bearbeitet, vollständig und vermehrt unter Berücksichtigung der Neuschreibung nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.

Preis in Leinwand gebunden Mark 3,20.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69 (Laden). 248/13

Theater.

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Freie Volkshäuser.

Donnerstag, 1. Januar 1914,

nachm. 8 Uhr:

Schiller-Theater O.: Geschäft ist Geschäft.

Künstler-Theater: Der Oberpelz.

Leipzig-Theater: Professor Bernhardt.

Theater am Kollendörferplatz: Duppchen in der Unterwelt.

Deutsches Theater: Duppchen in der Unterwelt.

Neue Freie Volkshäuser.

Donnerstag, 1. Januar 1914,

nachm. 8 Uhr:

Sommertheater: Die Einnahme von Berg-op-Zoom.

Deutsches Theater: Der lebende Leichnam.

nachm. 8 Uhr:

Neues Volks-Theater: Der lebende Leichnam.

Schiller-Theater Charlottenb.: Andreas Hofer.

Metropol-Theater: 's Kullerl.

Berliner Theater: Zum melludenten.

Wanderschwärmer-Theater: Die Hedermandl.

Trianon-Theater: Die Liebe macht Theater in der Königgrätzerstraße: Das Lebenslied.

Abends 8 Uhr:

Neues Volks-Theater: Der Graf von Charolais.

Donnerstag, 1. Januar 1914,

Anfang 8 Uhr:

Urania. Mit dem Imperator nach New York.

Leipzig. Professor Bernhardt.

Deutsches Künstler-Theater. Der Oberpelz.

Berliner. Sumpfstudenten.

Komödienhaus. Hinguscher Kleines. Kleines.

Deutsches Schauspielhaus. Sträßen der Gesellschaft.

Reichshallen. Die Frau Präsidentin.

Wanderschwärmer. Kullerl.

Trianon. Die Liebe macht Theater.

Thalia. Duppchen.

Schiller O. Geschäft ist Geschäft.

Schiller-Charlottenburg. Andreas Hofer.

Friedrich Wilhelmstädtisches. Die kessle Eulenne.

Luise. Komos und Julia.

Koffe. Dorf und Stadt.

Metropol. 's Kullerl.

Kyolla. Spezialitäten.

Reichshallen. Stettiner Sänger.

Anfang 8 1/2 Uhr:

Theater des Westens. Gräfin Fitt.

Freitag, nachm. 4 Uhr: Mit dem Imperator nach New York.

Freitag, nachm. 8 Uhr: Mit dem Imperator nach New York.

Freitag, nachm. 8 Uhr: Die Pariserin.

Theater des Westens.

Heute 8 1/2 Uhr: Gräfin Fitt.

Heute 8 Uhr: Polenblut.

Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: Das tapiere Schneiderlein.

Friedr.-Wilhelmstädt. Theater.

Jun 266. Rolle:

Die Kino-Königin.

Operette in 3 Akten

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Heute (Kessle), nachm. 8 Uhr:

Die keusche Susanne.

Sonnabend, 8 Son., nachm. 8 Uhr:

Minna von Barnhelm.

Theater am Kollendörferplatz 5.

3 Uhr: Orpheus i. d. Unterwelt.

Abends 8 Uhr:

Freddy und Teddy.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.

Nachm. 3 Uhr (halbe Preise):

Dorf und Stadt.

Abends 8 Uhr:

Der Schürzenjäger.

Freitag: Der Schürzenjäger.

Sonnabend 4 Uhr: Frau Holle.

Metropol-Theater.

's Nullerl.

Nachm. 8 Uhr:

Abends präzis 7 Uhr 55:

Die Reise um die Erde in 40 Tagen.

Berliner Prater-Theater

Kasseneröffnung 7-9.

Die Kinokönigin.

Operette in 3 Akten. Musik v. G. Gilbert.

Anfang 8 Uhr:

Nach der Vorstellung: Gr. Ball.

Casino-Theater

Lothringers-Chausee 97. Täglich 8 Uhr.

Das neue Januar-Programm.

Nur noch einige Aufführungen!

Ferdinand der Engländer.

In Vorbereitung ein neues Volksstück

„Die alte Weibern“.

Sonnt. 4 U.: Geheimnisse v. New York.

Vereinigte Berliner Volkshäuser.

Luise-Theater.

3 Uhr zu kleinen Preisen:

Romeo und Julie.

Abends 8 1/2 Uhr und Freitag:

Das Milchmädchen von Schöneberg.

Walhalla-Theater.

Täglich abends 8 1/2 Uhr:

Wolkenbummler.

Wolke in 3 Akten von Herrn Stein.

Musik von Karl Krüger.

„Clou“ :: Berliner ::

Konzerthaus

Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.

Große Triple-Konzert!

Musikkorps Kaiser-Franz-Garde-Grnad-Regts. Dirig. Oberm. A. Becker

Musikkorps des 1. Garde-Dragoon-Regiments. Dirig. Oberm. Saarz

und Tegerasser und Zillerthaler Musikanten.

Dirig. Hans Starp.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Anfang 4 Uhr.

dem köstlichsten aller

Münchener Doppelbiere!

Antstich von Dreikönigsbier

Löwenbrauerei-Spezialauschank

Landsberger Allee 137.

Täglich große Münchener Oktoberfeste.

Täglich abends Künstlerkonzert, ausgeführt von Treder Kapellen.

Am 1. Neujahrstag: Große Matinee von 12-3 Uhr mittags bei freiem Entree.

Großer bürgerlicher Mittagstisch — Subert 60 Pf.

Um geneigten Zuspruch bitten

Artur Rosenberg.

Brauerei Friedrichshain

am Königtor.

Größte Sehenswürdigkeit Berlins!

Schönste und größte Festdekoration.

Heute! Neujahr: Auf der Alm!

Im tennenduftenden Schilfsee.

4 bayerische Kapellen unter persönl. Leit. d. rühml. bekannten Festwirts

Sehorsch Ehrengrubner

mit s. 100 Oberbayern in Originaltracht — Münchner Metz — Wasserfall — Alpenzauber — 20 bayerische Mädl — Schneetreiben — Alpenplühn Kraxelsteig — A mors Gaudy — Rodelbahn — etc.

Anfang 5 Uhr. Entree 60 Pfg.

Meinen werten Gästen und Bekannten wünsche ein

Prosit Neujahr!

Ernst Liebig, Oekonom.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Heute am Neujahrstage:

ZOO je 50 Pf.

Aquarium: 50 Pf.

Kinder unt. 10 Jahr. d. Hälfte.

Ab nachm. 4 Uhr:

Groß. Militär-Konzert.

Neu! Neu!

AQUARIUM

10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Berliner Prater-Theater

Freitag, den 2. Januar 1914:

Galtspiel des Boigt-Theaters.

Vorstellung i. d. Donnerstag-Aborn.

Die Schuld einer Frau.

Drama in 3 Akten von Gerardi.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

ODEON

Vergnügungs-Palast

der 10 000

Potsdamer Str. 72 Hochbahn

Bühlwatr.

Donnerstag, den 1. Januar 1914

(Neujahr):

Die große Winterdekoration:

In Eis und Schnee.

Neu! In der Arena! Neu!

Singspielhalle } Eintritt

2 Orchester. } frei.

Reithahn. Teufelsrad.

Rodelbahn. Kornwalzen

und andere

Attraktionen!

Anfang 4 Uhr.

Geöffnet bis 2 Uhr nachts.

Eintritt 30 Pf.

Zirkus Alh. Schumann.

Heute Donnerstag, den 1. Jan.

(Neujahr):

2 gr. Novitäten-Vorstellungen

nachm. 8 u. abends 7 1/2 Uhr.

In beiden Vorstellungen aus-

nahmungsweise: Die neue große

Ausstellung in 7 Bildern

„Tipp“

der Derby-Favorit 1914.

In beiden Vorstellungen

„Cevone-Truppe“

(3 Damen, 3 Herren) in ihrem

akrobatischen Drehtestl-Akt.

Lavaters Affendrama

Ein troubles Weib.

Humorist. Pantomime, ausge-

führt von zirka 20 Affen

u. das übrige Glanzprogramm.

Zu d. Nachmittags-Vorstellung

hat jeder Erwachsene 1 Kind

frei unter zehn

Jahren auf allen Plätzen.

Wintergarten

Heute Premiere!

„Persien“

Ballettdivertissement

ausgeführt vom Ensemble des

Alhambra-Theater, London

Kostüme v. Paul Poiret, Paris.

Willi Pantzer Co. Yvette

Akrobat. Sketch Ex. Violinistin

sowie

12 hochinteress. Debuts 12

Rauchen gestattet!

APOLLO

THEATER

Heute Premiere

in sein. besten

Hartstein — Schlager —

sowie Bernhard Körbitz u. die

Januar-Attraktionen!

Heute Vorstellung 8 1/2 u. 9 Uhr

Der Stolz der dritten

Kompagnie

Ein Lächerlich ohne

Gleiches

Volgt-Theater

Badstraße 58.

Donnerstag, den 1. Januar 1914.

Nachm. 8 Uhr: Helmgötinden.

Abends 7 Uhr:

Zapfenstreich.

Drama in 4 Akten von H. W. Besterlein.

Kasseneröffnung 10 Uhr. Anf. 8 u. 7 1/2 Uhr.

Freitag, 2. Januar:

Der Herr Senator.

Duettspiel in 3 Akten von Schönthan

und Stadelburg.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Folies Caprice.

Anfang

präzise

8 1/2 Uhr

Der Kuckuck.

Manöverschwindel.

Die Samuels.

Trianon-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:

Antolets Hochzeit.

Am 1. Jan. 8 Uhr: Die Liebe macht

Germania-Prachtsäle

N. Chausseestr. 110. K. Richter.

Neujahr 1914.

Große Extra-Soiree

ber Paul

Mantheys

lustige

Sänger.

Musikal. Programm. Anf. 6 1/2 Uhr.

Unschl. Familientänzen.

